Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 8. Mittwoch, 9. Januar 1935. 83. Jahrgang.

Französisch-italienische Rüstungsvereinbarungen.

Italienische Mitteilung über die römischen Gespräche. — Weitgehende Zusammenarbeit. London für beschleunigte Rüstungsverhandlungen.

Pläne des französischen Generalstabs.

ns. **Berlin**, 9. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Über die römischen Vereinbarungen liegt nunmehr eine amtliche italienische Mitteilung vor, die erkennen läßt, daß diese Vereinbarungen weiter gehen als aus dem ersten amtlichen Kommuniqué zu entnehmen war. Das gilt einmal für die sogenannte Konsultation, d. h. für die Verpflichtung der beiden Staaten, in einen Meinungsaustausch einzutreten. Ein solcher Meinungsaustausch war zunächst nur geplant für den Fall, daß die österreichische Unabhängigkeit bedroht würde. Nach der amtlichen Mitteilung dagegen sind die beiden Staatsmänner übereingekommen, „daß die beiden Regierungen untereinander alle Konsultationen vornehmen werden, die die Umstände erfordern sollten". Das „Giornale d'Italia" erklärt denn auch, daß Frankreich und Italien sich geeinigt hätten, in ganz Europa zusammenzuarbeiten, so daß von einer französisch-italienischen Entente in Europa gesprochen werden könnte. Zugleich unterstreicht die italienische Presse aber auch, daß die Vereinbarungen keineswegs gegen Deutschland gerichtet seien und fügt hinzu, daß Deutschland dauernd auf dem laufenden gehalten worden sei.

Nicht minder bedeutsam aber ist, daß die amtliche italienische Mitteilung ausdrücklich von Vereinbarungen in der Rüstungsfrage spricht. In diesem Fall war gestern schon darauf verwiesen worden, daß die Rüstungsfrage in Rom eine sehr bedeutsame Rolle gespielt hätte. Dann folgte freilich ein Dementi des französischen Außenministers gegen die Havasmeldung, die davon spricht, daß in Rom ein entsprechendes Protokoll unterzeichnet sei. Dem gegenüber bestätigt die amtliche italienische Mitteilung die Havasmeldung und beweist, daß das Dementi Lavals einen rein formalen Charakter hatte. Tatsächlich ist die Rüstungsfrage in Rom erörtert worden. In der amtlichen italienischen Mitteilung heißt es hierzu: „Die italienische Regierung und die französische Regierung nehmen Bezug auf die Gleichberechtigungserklärung vom 11. Dezember 1932 und stimmen in der Erkenntnis überein, daß kein Land durch einseitige Aktionen, die die Rüstung betreffenden Verpflichtungen abändern kann und daß für den Fall, daß eine solche Eventualität eintreten sollte, sie sich konsultieren werden". Aus dem Diplomatendeutsch übersetzt heißt das, daß über den deutschen Rüstungsstand verhandelt werden soll. Daß hierbei England sehr stark für eine Beschleunigung der Verhandlungen eintritt, wurde gestern hier schon gesagt, wird aber auch durch die aus London vorliegenden Meldungen bestätigt. Schon während der übermorgen beginnenden Genfer Ratstagung will man auch englischerseits das Programm für den Besuch Lavals in London, der möglichst vor dem Wiederbeginn der englischen Parlamentssitzungen, also vor dem 28. Januar, erfolgen soll, vorbereiten. Erst nach diesen Londoner Gesprächen wird man dann vermutlich etwas klarer sehen.

Nun kann man aber in der Rüstungsfrage nur dann voran kommen, wenn Frankreich den gänzlich negativen Standpunkt seiner Note vom 17. April v. J. aufgibt. In dieser Hinsicht ist beachtenswert, daß die französischen Blätter jetzt verhältnismäßig objektiv die Möglichkeit einer endgültigen Abänderung der Versailler Militärbestimmungen erörtern. Der „Temps" spricht von Verhandlungen, „als deren Ergebnis die Militärbestimmungen des Versailler Vertrages in bestimmten Grenzen mit bestimmten Bedingungen und unter bestimmten Garantien zugunsten Deutschlands abgeändert würden". Das ist außerordentlich verklausuliert und läßt die großen Schwierigkeiten, die in dieser Frage bestehen, klar erkennen. Es kommt hinzu, daß der französische Generalstab ganz offensichtlich bemüht ist, noch vor diesen Verhandlungen Frankreich einen noch größeren Rüstungsvorsprung als bisher zu sichern. So wird davon gesprochen, daß die Pläne des Generalstabs dahin gehen, unter dem Deckmantel einer französischen Konzession an Deutschland ohne innenpolitische Schwierigkeiten als etwas nunmehr Selbstverständliches die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und eine Erhöhung der französischen Heeresstärke durchzusetzen und zwar natürlich vor einer etwaigen Rüstungsvereinbarung. Auch die französische Rechtspresse berichtet immer wieder, daß Frankreich sich einen entsprechenden Rüstungsvorsprung sichern müsse.

Die kolonialen Abmachungen.

Rom, 8. Jan. Aus der amtlichen Mitteilung über die italienisch-französischen Abmachungen ist hervorzuheben, daß die Tunis-Konventionen, soweit die Staatszugehörigkeit in Betracht kommt, praktisch bis 1965 verlängert werden. Die Grenze in Südlibyen wird derart verlegt, daß sie künftig von Tummo in nordöstlicher Richtung bis zum 24. Längengrad mit Schnittpunkt auf Breite 18 Grad 45 Minuten geführt wird. Das abgetretene Gebiet umfaßt schätzungsweise 114 000 Quadratkilometer. Durch die Grenzberichtigung zwischen Erithrea und französisch-Somaliland erhält Italien gegenüber der Meerenge von Bab el Mandeb einen Küstenstrich zwischen der Eluc und Daadato. Frankreich überläßt Italien ferner die Insel Doumerah.

Unerhörte Provokation der Saarseparatisten.

Das Haus der Landesleitung der Deutschen Front vom Überfallkommando besetzt.

Hausfriedensbruch.

Saarbrücken, 9. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) **Mittwochvormittag gegen 11.30 Uhr drang eine Reihe von Werbern der separatistischen „Neuen Saarpost", die die heutige Nummer der „Neuen Saarpost" zu Werbezwecken verteilten, in den Garten des Hauses der Deutschen Front ein und bestreuten die ganze Treppe des Hauses mit Werbeexemplaren der „Neuen Saarpost". Sie versuchten auch, in das Haus selbst einzudringen. Sie wurden von dem Büropersonal aus dem Hause und dem Garten verwiesen. Dabei griffen einige Werber das Büropersonal der Landesleitung der Deutschen Front an. Einige der Werber flüchteten und alarmierten das Überfallkommando, das in Stärke von 60 Mann das Haus der Landesleitung besetzte, die Telephonzentrale sperrte, um „polizeiliche Feststellungen" zu treffen. Bis zur Stunde ist das Haus noch immer besetzt. Niemand darf das Haus verlassen, und jegliche Telephonverbindungen sind gesperrt. Es handelt sich um einen typischen Fall separatistischer Provokation und um ganz deutlichen Hausfriedensbruch, da das Haus der Landesleitung der Deutschen Front der gesamten Saarbevölkerung genau bekannt ist und Wohnungen sich in diesem Hause nicht befinden. Wären umgekehrt Werber der Deutschen Front in das Gebäude der sozialdemokratischen Zeitung eingedrungen, um dort für die Deutsche Front zu werben und Flugblätter zu verteilen, dann wären sie zweifellos anders behandelt worden als die Werber der Separatisten im Gebäude der Landesleitung der Deutschen Front.**

Ein Verzweiflungsakt der Status-quo-Leute.

Saarbrücken, 9. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Wie sich jetzt ergibt, handelt es sich bei dem Vorfall im Landeshaus der Deutschen Front um eine unglaubliche bestellte Provokation. Die weiteren Ermittlungen haben nämlich ergeben, daß aus dem Haus der Deutschen Front nur ein Büroangestellter herausgekommen ist und die Werber zum Verlassen des Gartens aufgefordert hat. Dagegen haben dann die Werber, die ausländische Photographen mitgebracht hatten und in den Garten eingedrungen waren in der Hoffnung, einen schweren Zwischenfall provozieren zu können, selbst ihre Werbeexemplare vor dem Haus der Deutschen Front zerrissen und zerstreut. Sie haben ferner, um den Anschein einer Schlägerei zu erwecken, sich gegenseitig geschlagen, um so ein Bild für die Auslandspresse zu erhalten. Allein die Tatsache, daß sie zum Haus der Deutschen Front schon Photographen mitgebracht hatten, beleuchtet deutlich die vorhandene Absicht. Die Erregung über diesen neuen Vorfall in der Saarbrücker Bevölkerung ist außerordentlich groß. Es handelt sich hier um einen separatistischen Verzweiflungsakt. Die Separatisten sahen nach dem Riesenaufmarsch der Deutschen Front vom vergangenen Sonntag ihre letzten Felle wegschwimmen und hoffen, durch derartige Provokation noch im letzten Augenblick die Arbeit der Deutschen Front lahmlegen zu können.

Seltsame Praktiken in saarländischen Wahllokalen.

Saarbrücken, 9. Jan. Nachdem schon am ersten Abstimmungstage für die Beamten und ihre Angehörigen sowie die Insassen der Krankenhäuser und Gefangenenanstalten mit seltsamen Begründungen Stimmen, die einwandfrei für Deutschland waren, für ungültig erklärt wurden, haben sich am Dienstag, dem zweiten Tage, abermals eine Reihe von derartigen Fällen ereignet. Besonders bezeichnend ist ein Fall im Kreise St. Wendel. Als dort die Frau eines Beamten, die für die Abstimmung notwendigen Personalpapiere aus ihrer Handtasche nehmen wollte, befand sich unter den Papieren, die die Frau ausortierte, auch eine rote Mitgliedskarte der Deutschen Front. Daraufhin wurde der Frau die Teilnahme an der Abstimmung verweigert.

Kampf und Sieg!

Von Dr. h. c. **Hermann Röchling**, Völklingen/Saar.

Des Saarlands Leidenszeit geht zu Ende. Sie begann nach dem Zusammenbruch im Weltkriege mit dem Einmarsch französischer Truppen. Der sofort verhängte Belagerungszustand mit all seinen Schrecken leitete eine Periode fortdauernder Einschüchterung der Bevölkerung ein. Viel Blut unschuldiger Menschen floß. Personen, von denen ein Widerstand gegen die französische Politik zu erwarten war, verfielen der Ausweisung. Ob es Direktoren der Hüttenwerke oder Arbeiter, preußische Staatsbeamte oder Bergleute, Führer der Lehrerschaft, Geistliche oder Juristen waren — keine Klasse der Bevölkerung wurde verschont. Ich selbst war einer der ersten Ausgewiesenen. Wie in Elsaß-Lothringen über 150 000 Deutsche, im Ruhrkampf gar 200 000 ausgewiesen wurden, so wurde auch bei uns das Saarvolk seiner führenden Mitbürger beraubt, um seine Widerstandskraft zu brechen.

Als die vom Völkerbund eingesetzte Regierungskommission ihr Amt antrat, wurde alles versprochen, aber wenig gehalten. Nur zum Teil durften die während der Militärdiktatur Ausgewiesenen zurückkehren. Ja, als im August 1920 der große Beamtenstreik ausbrach, wurden erneut der Belagerungszustand und das Standrecht verhängt, wurde wieder zur Ausweisungspolitik gegriffen. Den um ihre elementarsten Rechte kämpfenden Beamten wurde alles versagt, was halbwegs ihre Stellung sicherte. Sie sollten in eine solche Abhängigkeit gebracht werden, daß man sie als ausführende Organe zur Vernichtung deutschen Volkstums an der Saar mißbrauchen konnte.

Die Industrie stellte man durch Terrormaßnahmen aller Art unter Druck, um auch die wirtschaftliche Macht im Saargebiet an sich zu reißen. Überall war die Forderung, sechzig Prozent des Kapitals der einzelnen Unternehmungen an Franzosen abzugeben. Das ist zu einem großen Teile auch gelungen. Bei den Röchlingwerken, wo man anscheinend Widerstand erwartete, hatte man sich dadurch eine Geisel für unser Wohlverhalten gesichert, daß man ein Mitglied meiner Familie 22 Monate lang in französischen Gefängnissen hielt. Wir hatten das Glück, diesen Anschlag abwehren zu können und unser Werk in reindeutschem Familienbesitz zu erhalten.

In allen entscheidenden Stellen der Regierungskommission saßen Franzosen, die ihre Untergebenen ständig es fühlen ließen, daß von ihrer Gefügigkeit es abhinge, ob ihre Familien satt wurden oder hungerten. Im Saarkohlenbergbau standen über 50 000 Arbeiter und Angestellte in Abhängigkeit von dem neuen Grubenbesitzer, dem französischen Staate, und seiner französischen Ingenieure. Weitere 30 000 Arbeiter und Angestellte der Eisenindustrie waren abhängig von den von den französischen Mehrheitsbesitzern eingesetzten und dirigierten Werksleitungen.

Ende 1920 war die französische Machtposition im Saargebiet ausgebaut. Nun konnte der Druck auf das Saarvolk recht losgehen. Obwohl der Bevölkerung im Saarstatut ihre deutsche Schule garantiert war, wurden an zahlreichen Orten des Saargebietes französische Schulen gegründet. Auf die in der französischen Machtsphäre arbeitenden Arbeiter und Angestellte wurde ein ständiger Druck dahin ausgeübt, daß sie ihre Kinder in die französischen Schulen schickten. Am schlimmsten war dieser Druck bei der französischen Saargrubenverwaltung. Die dort zur Auswirkung gekommenen Methoden sind vor einem Jahr in dem großen Prozeß gegen die französischen Grubenschulen enthüllt worden. Eine der willkommensten Gelegenheiten, die weitesten Kreise des Saargebietes unter Druck zu setzen, bot sich in der schlimmen Zeit der deutschen Inflation. Den Beamten wurde eine Erhöhung ihrer Bezüge und damit die Angleichung derselben an die Geldentwertung stets abgelehnt. Gleichzeitig wurde ihnen aber die Erfüllung aller ihrer Wünsche in Aussicht gestellt, wenn sie ihr Gehalt in französischer Währung zu erhalten wünschten. Viele Familien haben in dieser Zeit buchstäblich gehungert. Insbesondere war dies der Fall bei den Geistlichen, die bis zur Einführung des Franken als gesetzlicher Währung im Jahre 1923 bei der Markbezahlung geblieben waren.

Was Wunder, wenn bei all diesem unerhörten Druck es wie ein Aufatmen durch alle Kreise des deutschen Saarvolkes ging, als gleichzeitig mit dem Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet die gesamte Bergarbeiterschaft des Saargebietes in den Streik gegen die französische Saargrubenverwaltung eintrat. Dieser Streik, der in seiner Auswirkung das ganze Saarvolk erfaßt hat und für das wirtschaftliche Leben naturgemäß von größtem Nachteil war, wurde trotzdem einmütig gebilligt und unterstützt. Als der Streik nach hunderttägiger Dauer abgebrochen werden mußte, endete er trotz allem mit einem Erfolg für die Bergleute.

Die schwersten wirtschaftlichen Zeiten brachten uns die folgenden Jahre. Deutschland, unser Vaterland, litt schwer unter der Krise, die nach dem Ruhrkampf über das durch Krieg, Inflation und Ruhrkampf ausgeblutete Volk kam. Nicht viel anders war es bei uns im Saargebiet. Frankreich war für unsere Waren nur in beschränktem Maße aufnahmefähig, ja nicht einmal die Saarkohlen konnte man dort in wesentlichem Umfange los werden. An schönen Versprechungen fehlte es allerdings nie. Und wenn es uns wirtschaftlich schlecht ging, setzte gegen alle von den Franzosen abhängigen Menschen ein erneuter Druck ein. Druckmittel waren der Schulterror, der separatistische Saarbund und die frankophile Separatistenpresse. Wer sich gegen diese Dinge sträubte, dem erging es schlecht. Wer nachgab, wurde belohnt. Fürwahr ein trauriges Spiel, das da getrieben wurde, um arme Menschen von ihrem Deutschtum abzubringen. Man hoffte natürlich darauf, daß wir die Menschen, die unter dem unerhörten Druck schwach geworden waren, verfemen und damit aus unserer deutschen Volks-

gemeinschaft ausstoßen würden. Dann hatte man ja den Keil zwischen das deutsche Saarvolk getrieben! Aber auch in dieser Hinsicht hat man sich geirrt. Unsere Anklagen gingen nicht gegen die armen Opfer einer Schandpolitik, sondern gegen die, die sie betrieben.

Unsere Aufgabe war stets und ständig, mit den wenigen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen diese Vergewaltigung unserer ureigensten Volksrechte anzukämpfen. Der saarländische Landesrat hat in seinen Sitzungen sich immer wieder zum unerschrockenen Sprachrohr der Bevölkerung gemacht. Unzählige Delegationen sind seit 1921 zu den Sitzungen des Völkerbundsrats nach Genf gefahren und haben dort, solange Deutschland nicht dem Völkerbunde angehörte, die Ratsmitglieder und insbesondere die jeweiligen Berichterstatter über die Beschwerden und Wünsche der Saarbevölkerung unterrichtet. Beschämend gering war das Interesse dieser „Treuhänder" an unserem Schicksal. Wir mußten froh sein, bei den großen Herren, denen man die Angst vor der Macht Frankreichs ansah, überhaupt vorgelassen zu werden. Die Vertreter der außereuropäischen Mächte, die im Völkerbundsrat saßen, waren entweder in London oder Paris die Gesandten ihrer Heimatländer; sie interessierten sich für unsere Beschwerden zumeist nur so weit, als sich dabei Gelegenheit bot, auf unserem Rücken Handelsgeschäfte mit der französischen Diplomatie abzuschließen. Es gehörte ein unerhörtes Maß von Aufopferung dazu, um trotz allem immer wieder in diesen Schlamm hineinzusteigen, um wenigstens hie und da einmal für die Bevölkerung eine Erleichterung ihres harten Loses zu schaffen. So allein konnten wir verhindern, daß es nicht noch schlimmer geworden ist.

Unser Volk an der Saar hat diese Tätigkeit seiner gewählten Vertreter auch anerkannt. Alle diejenigen Parteien, die heute als Separatistengrüppchen ihr Unwesen treiben, wie z. B. die Marxisten, waren gezwungen, wenn sie auf die Stimmen ihrer Wähler rechnen wollten, sich in der nationalen Front des Saarvolkes zu betätigen. Wo diese Haltung nicht eindeutig genug war, da wurde der Kreis um diese Leute immer kleiner. Mit dem Augenblick, in dem die Führung der saarländischen Sozialisten in die Hände eines Matz Braun geriet, ging diese Partei ziffernmäßig immer mehr zurück, weil unser Volk instinktiv diesen Mann, auch als er sich noch national gebärdete, durchschaute und ihm mißtraute. Es war nicht immer leicht, so viele Parteien und Grüppchen, in die das Bürgertum zerfiel und die sich bei den Wahlen Konkurrenz machten, beisammen zu halten. Möglich war es nur deshalb, weil der gemeinsame Gegner uns im Nacken saß und seine ständige Anwesenheit im Lande und sein ständiger Druck immer wieder verspürt wurde.

Es war deshalb eine Erlösung, als wir im März 1934 die große Eidgenossenschaft der Deutschen Front schufen. Über alle Parteizerklüftungen siegte der gesunde Menschenverstand und der vaterländische Sinn unseres deutschen Saarvolkes; es siegte aber auch das Vertrauen zu dem Führerkreis, der praktisch seit 1921 ununterbrochen mit und ohne Auftrag der Parteien, die Vertretung der außenpolitischen Interessen des Saarvolkes in selbstloser Weise auf sich genommen hatte. Die Eidgenossenschaft aller Deutschen im Saargebiet wurde so ausgebaut, daß wir bereits Anfang Mai 1934 in Genf erklären konnten, daß 93 Prozent der im Saargebiet wahlberechtigten Personen sich der Deutschen Front angeschlossen hatten. Heute sind es mehr als 500 000 Deutsche im Saargebiet, deren einziger geschlossener Wille ist, zum Reich zurückzukehren.

Daß das Abstimmungsergebnis ein überwältigender Sieg unserer deutschen Sache sein wird, ist selbstverständlich. Daran werden auch unsere kümmerlichen Separatisten nichts ändern. Die letzten Wochen haben eindeutig den Beweis erbracht, daß die Befürworter des Status quo von der französischen Saargrubenverwaltung bezahlt werden. Welch ein Widerspruch liegt darin, daß der sogen. christliche Volksbund zwar krampfhaft „Deutschland, Deutschland über alles!" singt, aber unsere Heimat nicht zu Deutschland zurückführen will! Bleibt die Frage, wie das Abstimmungsergebnis aussehen wird. 5000 Stimmen machen ungefähr ein Prozent aus. Ich weigere mich, zu glauben, daß es mehr als 5000 Idioten, Lumpen und Verräter im Saargebiet gibt. Und ich glaube, ich behalte recht.

Auf alle Fälle wird die Abstimmung so ausfallen, daß niemand mehr in der Lage sein wird, die Rückgliederung des Saargebietes zu unserem geliebten deutschen Vaterlande zu hindern. Es wird dies aber auch zum Segen Europas und zum europäischen Frieden gereichen. Denn die Rückkehr des Saargebietes zum deutschen Vaterlande ist der europäische Frieden!

Aufsehenerregende Vorgänge

an der lothringisch-saarländischen Grenze.

Starke Beunruhigung in der Bevölkerung.

Saarbrücken, 8. Jan. Im Saargebiet kam es am Dienstag zu außerordentlich beunruhigenden Vorgängen. An der ganzen lothringischen Grenze entlang sind auf Anordnung des Direktors des Innern, Heimburger, die Landjägerposten zurückgezogen und auf das rechte Saarufer gelegt worden. Da auf der linken Saarseite auch keine Truppen liegen, die ausländischen Truppen vielmehr alle rechts der Saar stationiert sind (mit Ausnahme von 100 Italiener in Saarlouis), ist also der Teil der Kreise Saarlouis und Saarbrücken auf dem linken Saarufer von allen Sicherheitskräften entblößt. Gleichzeitig hat die Bevölkerung festgestellt, daß die französischen Grenzposten der Garde mobile verstärkt worden sind. Ferner ist in den letzten Tagen bei Oberesch französische Kavallerie mehrfach, so auch heute, an der Grenze aufgetaucht.

Bei der Aufhebung der Landjägerposten handelt es sich um die ständigen Landjäger, die in den betreffenden Ortschaften wohnen und dort seit Jahren Dienst tun. Im Landkreis Saarbrücken sind folgende Landjägerposten eingezogen worden: Emerswieler, Naßweiler, Sankt Nikolaus, Karlsbrunn, Lauterbach, Groß-Rosseln, alles Orte, die im Warndt liegen und zwar überall dort, wo dichtester Wald die Grenze besonders unübersichtlich macht. Ferner sind südlich von Saarbrücken ebenfalls auf dem linken Saarufer die Posten Hanweiler, Klein-Blittersdorf und Schöneck eingezogen worden. Im Kreise Saarlouis, im sogenannten Gau, sind eingezogen worden die Posten Bieringen, der Posten gegenüber dem lothringischen Grenzort Waldwiesen und der Posten in Oberesch. Auf dem rechten Saarufer sind in der Verteilung der Landjäger keinerlei Änderungen erfolgt, sodaß es sich um eine einseitige Maßnahme auf dem linken Saarufer handelt. Es ist dabei zu bemerken, daß die hochgelegenen Teile der genannten beiden Kreise, der Warndt und der Gau, von französischer Seite in den letzten Jahren mehrfach als strategisch für Frankreich außerordentlich wichtig bezeichnet worden sind, weil man von hier aus eine Übersicht weit in das Saarland hinein hat. Es ist nicht verwunderlich, daß die Bevölkerung hieraus sowie aus den heutigen Vorgängen Schlüsse zieht, die eine gespannte Lage schaffen, ohne daß schon eine akute Gefahr für das Saargebiet zu bestehen brauchte. In Lauterbach und in Dudweiler sind die Landjägerposten durch Polizeiposten ersetzt worden, die sich aus Elementen rekrutieren, die seinerzeit von der Regierungskommission im wesentlichen aus Emigranten angeworben worden sind. Die Bevölkerung steht diesen Polizeiposten mit schärfstem Mißtrauen gegenüber.

Die Tatsache der Zurückziehung der Landjägerposten und der Verstärkung der französischen Grenzwachen sowie des — vielleicht durchaus zufälligen Auftauchens französischen Militärs an der Grenze haben eine ganz außerordentliche Beunruhigung in die Bevölkerung getragen. Dazu kommt, daß auf dem rechten Saarufer von den 3050 Mann ausländischen Militärs 2950 Mann untergebracht sind, auf der linken Seite aber nur 100 Mann. Die geschilderten Maßnahmen sind nicht zuletzt auch deswegen bemerkenswert, weil die saarländische Separatistenpresse seit einigen Tagen von „Wahlbomben" von deutscher Seite spricht und andererseits der ehemalige christliche Gewerkschaftler Kuhnen gerade in den letzten Tagen das Gespenst eines französischen Gewaltstreiches auf das linke Saarufer an die Wand gemalt hat, um damit seiner Aufforderung, für den Status quo zu stimmen, Nachdruck zu verschaffen.

Eine Nachfrage bei dem Direktor des Innern der Regierungskommission, Herrn Heimburger, war ungewöhnlich aufschlußreich. Einmal behauptete Herr Heimburger, die Landjäger auf der linken Saarseite seien zurückgezogen worden, weil diese Zahl viel zu groß gewesen sei und weil sie anderwärts gebraucht würden. Es ist seltsam, daß Herr Heimburger dies erst jetzt wenige Tage vor der Abstimmung feststellen kann. Einige Minuten später behauptete Herr Heimburger, er habe von allen diesen Maßnahmen gar keine Ahnung, er müsse sich einmal informieren, was denn eigentlich geschehen sei, und seine Referenten fragen. Dazu kommt als dritte Lesart, daß die Landjäger „zum Schutze des rechten Saarufers gebraucht würden" — aber gegen wen, konnte nicht gesagt werden. Allein diese zwiespältige Haltung des Herrn Heimburger hat das Mißtrauen noch erheblich verstärkt.

Es erhebt sich hier die Frage: Wer ist mit wem im Bunde? Die Bevölkerung hat das Recht, Klarheit zu verlangen über Maßnahmen, die sie von jedem polizeilichen Schutz entblößen, und die die Möglichkeit geben — wie dies vor einiger Zeit schon einmal geschehen ist — daß kommunistische Rollkommandos aus Lothringen ungehindert die Grenze überschreiten und die deutsche Bevölkerung terrorisieren. Das Mißtrauen gegen den französischen Direktor des Innern, Heimburger, dessen Ersetzung durch eine neutrale Persönlichkeit schon mehrfach gefordert worden ist, ist jedenfalls auf das äußerste gestiegen. Auch die Regierungskommission müßte endlich erkennen, daß die Saarbevölkerung in einer solchen Zeit der Spannungen besonderer Rücksichtnahme bedarf in einem Grenzgebiet, in dem selbst harmlose Vorgänge von der Bevölkerung ganz anders gewertet werden.

Wie sich jetzt herausstellt, sind diese Abberufungen ausdrücklich durch eine Verfügung der Direktion des Innern der Regierungskommission erfolgt. Diese Tatsache wirft ein bezeichnendes Licht auf den Direktor des Innern, Heimburger, der noch am Nachmittag behauptet hatte, er habe von den Verlegungen der Landjägerposten keine Ahnung.

Litauen sucht seine Willkürherrschaft zu verteidigen.

Außenminister Lozoraitis zur Memelfrage.

Kowno, 8. Jan. Auf dem allitauischen Kongreß der Regierungspartei hielt Außenminister Lozoraitis eine Rede über Litauens Beziehungen zu den anderen Staaten. Er hob die Bedeutung des im vorigen Jahre geschlossenen Bundes der drei baltischen Staaten hervor. Freundschaftliche Beziehungen beständen zwischen Litauen und der UdSSR. Besondere Bedeutung komme den Beziehungen Litauens zu Deutschland und Polen zu. Mit Polen beständen keine diplomatischen Beziehungen. Es sei nicht notwendig zu sagen, warum. Litauen könne nicht vergessen, daß Polen ihm in einer seiner schwersten Stunden sein teuerstes Gebiet, das Wilnagebiet, entrissen habe. Die Beziehungen Litauens zu Deutschland seien in ein Stadium getreten, das Litauen niemals wünschte. Die normale Durchführung des internationalen Memelstatuts werde gestört. Herr Lozoraitis rief sodann die Autorität der Gerechtigkeit und der Moral für die litauische Sache an und stellte, auf das Memelgebiet zu sprechen kommend, fest, daß Litauen als Signatarmacht der Memelkonvention seine Unterschrift in gleicher Weise wie die anderen Signatarmächte respektiere. Litauen sei weit davon entfernt, mit dem Deutschtum zu kämpfen. Es lasse aber nicht zu, daß die Mehrheit der Einwohner, die Litauer seien, wegen ihres Litauertumes terrorisiert würden, und es lasse nicht zu, daß sie entklassifiziert und die Autonomie verletzt werde.

*

Die Rede des litauischen Außenministers läßt in sehr bedauerlicher Weise erkennen, wie wenig die litauische Regierung den einwandfrei deutschstämmigen Charakter des Memelgebietes anzuerkennen bereit ist, wie wenig sie geneigt ist, die Bestimmungen des Statutes in loyaler Weise zu erfüllen. In einem Augenblick, in dem alle im Statut garantierten Rechte der Memelländer Tag für Tag aufs schwerste willkürlich verletzt werden, spricht der litauische Außenminister von Moral und Gerechtigkeit. Wenn die Mehrheit der Einwohner des Memelgebietes als litauisch bezeichnet werden, so genügt es, auf die Ergebnisse der letzten Wahlen hinzuweisen, die von 29 Abgeordneten nur fünf litauische Abgeordnete in den Landtag brachten, sowie auf die Haltung des Landtages gegenüber den von dem litauischen Gouverneur eingesetzten gesetzwidrigen Direktorium. Es ist befremdlich, daß die Signatarmächte, die jede für sich durch Unterschrift der Memelkonvention die Autonomie des Memelgebietes garantiert haben, nicht im Stande sind, in diesem Gebiete praktische Friedensarbeit zu leisten, indem sie die loyale Innehaltung der Konvention durch Litauen sicherstellen.

Der Memelland-Prozeß.

Die Belastungszeugen fallen um.

Kowno, 8. Jan. Der 18. Tag des großen Memelland-Prozesses zeigte, daß die Belastungszeugen immer wieder umfallen oder zum mindesten erklären, daß sie sich auf ihre Aussagen in der Voruntersuchung nicht mehr besinnen könnten.

Der Zeuge Puttenat erklärte, er habe bei der Voruntersuchung nicht ausgesagt, daß Neumann Nationalsozialist sei. Ihm sei das Protokoll litauisch verlesen worden, er habe es dabei nicht verstehen können. Was er über Neumann wüßte, habe er nur als Gerücht gehört. Das beziehe sich auch auf seine Aussagen über den angeblichen bewaffneten Aufstandsversuch. Ebenso erklärte der Zeuge Bertulies, daß er nur gerüchtweise von den Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstand gehört habe.

Der Zeuge Massalski schildert sehr ausführlich eine landwirtschaftliche Versammlung, die nach seiner Auffassung von Neumann-Leuten geführt wurde. Von einem bewaffneten Aufstand sei aber auch hier nichts erwähnt worden und auch nichts davon, daß die Neumann-Partei Beziehungen zu Deutschland unterhielte. Der Zeuge beschäftigt sich sodann mit der Person des Lehrers Haack, der ebenfalls angeklagt ist. Die Kinder des Zeugen hätten ihm nie davon erzählt, daß Haack in der Schule nationalsozialistische Propaganda getrieben habe.

Reise Lavals nach Berlin geplant?

Zur Klärung der Rüstungsfrage.

Paris, 9. Jan. Auf Grund des am Dienstag in Rom veröffentlichten amtlichen Überblicks über das Ergebnis der französisch-italienischen Verständigung gewinnen die Blätter den Eindruck, daß die erste im Rahmen der neugeschlossenen Freundschaft zu unternehmende Aktion der Abrüstungsfrage gelten werde. Man weise in Rom darauf hin, daß das französisch-italienische Abkommen darauf abziele, Deutschland wieder für die europäische Zusammenarbeit zu gewinnen. Deshalb habe man Berlin loyal über den Fortgang der Verhandlungen unterrichtet. Daß Laval aus seiner realistischen Einstellung heraus nicht für die strenge Einhaltung der Auffassung der französischen Note vom 17. April sei, deutet die Außenpolitikerin des „Oeuvre" an. In Rom glaube man, so berichtet sie, daß der französische Außenminister mit Mussolini eine Deutschland abzugebende Erklärung ins Auge gefaßt habe, wonach unter Hinweis auf die Entschließung vom Dezember 1932 Deutschland nicht unbeschränkt seine Aufrüstung fortsetzen dürfe, ohne die Unterzeichnermächte in Kenntnis zu setzen. Letztere würden sich dann bereitfinden, die Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Gebiete der Rüstung anzuerkennen, sobald sich Deutschland durch ein internationales Abkommen zur Übernahme der Pflichten und Verpflichtungen der übrigen Nationen bekenne. Im Rom glaube man, daß Laval auf dieser vernünftigen Grundlage in London verhandeln könnte, bevor er in den kommenden Monaten nach Berlin reise.

Die Erwartungen, die angeblich englische Kreise an den Besuch Flandins und Lavals in London knüpfen, laufen nach einigen Pariser Blättern darauf hinaus, daß Frankreichs Sicherheitsbedürfnis durch die Aufnahme der Sowjets in den Völkerbund, durch das neue französisch-italienische Abkommen, durch die Hoffnung auf eine Rückkehr Deutschlands nach Genf und die Hoffnung, daß Polen und Deutschland schließlich doch dem Ostpakt beitreten könnten, hinreichend befriedigt sein dürfte, so daß man auf der Grundlage der englischen oder der italienischen Abrüstungsdenkschrift die Abrüstungsverhandlungen wieder aufnehmen könnte. Andernfalls hielten, wie der „Matin" aus London meldet, die amtlichen englischen Stellen ein internationales Abkommen auf folgender Grundlage für möglich:

1. Kontrolle des Waffenhandels,
2. Schaffung eines ständigen Abrüstungsausschusses,
3. Kontrolle der Herstellung und Verwendung chemischer Erzeugnisse im Kriegsfalle,
4. Veröffentlichung der Heeres- und Flottenhaushaltspläne sämtlicher Großmächte.

Um den Fortgang der Flottenbesprechungen.

Der englische Botschafter beim japanischen Vizeaußenminister.

Tokio, 8. Jan. Der englische Botschafter Sir Francis Lindley suchte am Dienstag den japanischen Vizeaußenminister Schigemitsu auf, und besprach mit ihm die politische Lage in Ostasien unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in China. Dabei wurde auch die Flottenfrage gestreift. Schigemitsu erklärte, daß Japan in dieser Frage keinerlei Zugeständnisse machen könne, soweit es sich um die grundsätzlichen Forderungen Japans handele. Wenn die Frage der Gleichberechtigung geklärt sei, werde Japan zusammen mit den anderen Mächten dazu beitragen, eine Verständigung über die einzelnen technischen Fragen herbeizuführen. Zu der Möglichkeit einer Hinzuziehung weiterer Mächte zu den Flottenverhandlungen, wie dies im Sinne des französischen Vorschlages liege, wandte Schigemitsu ein, daß dies die Verhandlungen nur erschweren würde.

Die technischen Einzelheiten der Abstimmung.

Bekanntgabe des Zählungsergebnisses für Montagabend 11 Uhr zu erwarten.

Presseempfang der Abstimmungskommission.

Saarbrücken, 8. Jan. In den Nachmittagsstunden des Dienstag veranstaltete die Abstimmungskommission für die etwa 200 hier bereits anwesenden in- und ausländischen Pressevertreter einen Presseempfang in der Wartburg.

In kurzen Referaten und in Beantwortung von Fragen wurden Aufschlüsse über die technischen Einzelheiten der Abstimmung gegeben. Die Ausführungen erfolgten selbstverständlich in deutscher Sprache. Die Abstimmungskommission war durch ihre drei Mitglieder Rahde, de Jonge und Henry und die technische Beraterin Miß Wabaugh vertreten.

Der dafür zuständige Kreisinspektor van der Mandere gab ein klares zusammengefaßtes Bild über die technische Organisation der Abstimmung. Einleitend hob der Referent hervor, daß in 83 Bürgermeistereien abgestimmt werde, und zu diesem Zweck 862 Einzelwahllokale mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 650 Abstimmungsberechtigten eingerichtet wurden. Die naturgemäß größte Bürgermeisterei des Saargebiets, die Stadt Saarbrücken, umfaßt allein 141 Wahlbüros. Den Wahlbüros stehen neutrale Persönlichkeiten, die in diesen Tagen im Saargebiet aus Holland, der Schweiz, Luxemburg und anderen Ländern eintreffen, als Vorsitzende vor. van der Mandere berichtete sodann, daß etwa 80 000 Personen an anderen Orten abstimmen müssen, als wo sie jetzt ansässig sind, da bekanntlich der Wohnsitz des Stichtages maßgebend ist. An die Eisenbahnen sind hierdurch höchste Anforderungen gestellt, da außerdem ja noch Abstimmungsberechtigte von außerhalb ins Saargebiet und zurück befördert werden können. Die Abstimmung selbst beginnt um ½9 Uhr und wird bis 8 Uhr abends dauern. Das Wahlbüro setzt sich neben dem neutralen Vorsitzenden aus je einem Vertreter der deutschen Front und der Rückgliederungsgegner und ihren beiden Stellvertretern zusammen.

Nach der Beendigung des Wahlgeschäftes werden die Urnen vom neutralen Vorsitzenden des Wahlbüros versiegelt, plombiert und für den Transport fertig gemacht.

Der norwegische Kreisinspektor Blehr erläuterte sodann den von ihm technisch durchorganisierten Transport der Urnen, der von dem hier anwesenden Militär übernommen wird. Unter Führung neutraler Vertreter der Abstimmungskommission werden die Urnen zunächst nach den Bürgermeistereien gebracht. Dort haben die begleitenden Personen eine Transportbestätigung auszufüllen. Den an diesem Transport nicht beteiligten Vertretern der Bevölkerung kann Gelegenheit geboten werden, sich gleichfalls von der Richtigkeit des Urnentransportes zu überzeugen und hierüber ebenfalls eine Transportbescheinigung auszufüllen. Insgesamt 2580 Personen werden die Urnen von den Wahllokalen in die Bürgermeistereien zu bringen haben. In Sonderzügen werden die Urnen sodann von größeren Sammelplätzen des Saargebietes nach Saarbrücken und von dort in die Wartburg geschafft. Man rechnet mit dem Eintreffen der ersten auswärtigen Urnen etwa um 10 Uhr abends, mit den letzten zwischen 2 und 6 Uhr nachts. In der Wartburg werden die Urnen wiederum von einer besonderen Kommission empfangen, die sich gleichfalls aus Neutralen und Vertretern der beteiligten Parteien zusammensetzt. Auch hier sind erneut Transportbescheinigungen auszufüllen. Für die Stimmzählung selbst, die am nächsten Morgen um 9 Uhr beginnt, hat man ein ganz besonderes System ausgeklügelt, um auf jeden Fall Unrichtigkeiten bei der Zählung zu vermeiden. 300 neutrale Stimmzähler werden angestellt, die in 60 Gruppen zu je fünf Mann ununterbrochen zählen. Sie werden von den etwa 25 stellvertretenden Kreisinspektoren (den lokalen Abstimmungskommissaren) kontrolliert werden, diese wiederum von den acht Kreisinspektoren und die letztere Kategorie schließlich von der Abstimmungskommission selbst. Alle strittigen Fragen werden von der Abstimmungskommission entschieden. Zunächst werden die in den einzelnen Urnen vorhandenen, in Briefumschlägen befindlichen Stimmscheine verschlossen gezählt, um lediglich festzustellen, ob die in den einzelnen Urnen befindliche Zahl mit dem angefertigten Wahlprotokoll übereinstimmt. Sodann werden die Urnen nach Bürgermeistereien zusammengeschüttet. Ein riesiger Behälter muß sämtliche Stimmen der 141 Wahllokale der Stadt Saarbrücken aufnehmen. Anschließend werden die Umschläge geöffnet und nach den drei im Vertrage vorgesehenen Möglichkeiten und ferner nach ungültigen Stimmen sortiert, um sodann zweimal durchgezählt zu werden. Das Ergebnis jeder beendeten Zählung einer Bürgermeisterei wird auf einem vorgedruckten Formular registriert und der Abstimmungskommission zur Kenntnis gebracht.

Allen beteiligten Personen ist es strengstens verboten, die aus dem Saal und dem Restaurant bestehende Konklave vor der Bekanntgabe des Wahlergebnisses zu verlassen. Ebenso ist es ihnen untersagt, sich irgendwie über Einzelergebnisse unter sich zu unterhalten. Man hofft sodann, das Wahlergebnis in den späten Abendstunden des Montag, etwa um 11 Uhr, gleichzeitig in Genf und Saarbrücken veröffentlichen zu können. Nach Abschluß der Zählung werden die Wahlzettel in 83 bereitstehenden Holzkisten verpackt, um nach Genf geschafft zu werden.

Zur Zählung der Stimmen sind Delegationen der französischen und englischen Regierung, ferner die Vertreter des Völkerbundes, der Regierungskommission, des Obersten Abstimmungsgerichtes, der Kreisgerichte, des internationalen Truppenkommandos, die auswärtigen Konsulen eingeladen. Da nach Auffassung der Abstimmungskommission die Bevölkerung des Saargebietes nicht Objekt, sondern Subjekt der Volksabstimmung ist, werden auch Delegierte der politischen Parteien feierlich eingeladen, dem Akt der Stimmenzählung beizuwohnen.

Nach Beendigung dieser Referate entspann sich sodann ein längerer Journalistenstreit um die Vergebung der Pressekarten. Man geht jedoch davon aus, daß zunächst die Saarpresse, sodann die reichsdeutsche und französische Presse bei der Platzvergebung berücksichtigt werden muß. Anschließend wurde eine Reihe von Fragen gestellt. Auf die Frage nach den berühmten schwarzen Bleistiften ließ sich Herr de Jonge mit der vagen Antwort hören, daß man nicht zu formalistisch verfahren wollte. Eine klare Definition war auch darüber nicht erhältlich, ob die auch nur andeutende Anwendung des deutschen Grußes die Stimme ungültig machte; jedoch wurde anerkannt, daß Willensäußerungen, nachdem der Wahlzettel des Betreffenden bereits in der Urne läge, keine Ungültigmachung nach sich ziehen könne, jedoch die Verhaftung des Betreffenden verursachen könnte. Die Mitglieder der Kommission betonten mit großem Nachdruck, daß es jedenfalls für jeden Abstimmungsberechtigten dringend empfehlenswert sei, sich jeder Willensäußerung über seine Stimmabgabe zu enthalten.

Die Ausfüllung des Wahlzettels.

Berlin, 8. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Der Abstimmungsberechtigte hat auf den amtlichen Wahlzettel „ein Kreuz" in die weiße Kreisfläche des seiner Wahl entsprechenden Feldes mit schwarzem Bleistift zu machen.

Die ursprüngliche Bestimmung der Wahlordnung, daß die Zahl „1" an dieser Stelle einzusetzen ist, ist durch die Abstimmungskommission aufgehoben.

Gauleiter Bürckel spricht im Rundfunk.

Neustadt, 8. Jan. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, spricht am Mittwochabend 8 Uhr in einer öffentlichen Kundgebung in der Fruchthalle zu Kaiserslautern vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse über das Thema: „Am 13. Januar: Den Weg frei zur Verständigung!" Die Rede wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Ein Millionenauftrag für die Saarwirtschaft.

Berlin, 8. Jan. Wie der „Angriff" meldet, wird das Saargebiet als wirtschaftlichen Empfangsgruß des Gaues Main-Franken auf Anregung von Gauleiter Dr. Helmuth einen Lieferungsauftrag über 7500 Tonnen Wasserleitungsrohre im Werte von einer Million Mark erhalten. Die Wasserleitungsrohre werden bei den Entwässerungsarbeiten in den Hochmooren der Rhön Verwendung finden. Auf diese Weise wird sowohl der Industrie des Saargebietes als auch den Notstandsgebieten der Rhön geholfen.

Engere wirtschaftliche Zusammenarbeit

zwischen Danzig und Polen.

Abschluß der Warschauer Reise Greisers.

Warschau, 8. Jan. Bei dem Essen, das der polnische Ministerpräsident für den Danziger Senatspräsidenten am Montagabend gab, führte der Ministerpräsident Kozlowski in seiner Rede u. a. aus: Man könne mit Befriedigung auf die seit zwei Jahren durchgeführte gemeinsame Arbeit zurückblicken, deren Folgen sowohl Polen als auch Danzig als nützlich empfinden. Man dürfe jedoch dabei nicht stehen bleiben, sondern müsse folgerichtig den eingeschlagenen Weg weitergehen. Im Geiste der alten Tradition und in Anbetracht der juristischen und geographischen Lage Polens und Danzigs müsse man zu immer engerer wirtschaftlicher Zusammenarbeit kommen.

Senatspräsident Greiser antwortete u. a.: Der jetzige Besuch sei erfolgt, um einerseits die bestehenden Beziehungen zwischen Polen und Danzig zu vertiefen und andererseits, um entgegen allen Gerüchten der letzten Wochen zu unterstreichen, daß die vom Vertrauen der nationalsozialistischen Bewegung getragene Danziger Regierung weiterhin es für ihre ehrenvolle Verpflichtung und Aufgabe halten werde, unter Erhaltung des deutschen Charakters der Freien Stadt Danzig eine beide Seiten befriedigende Lösung der politischen und wirtschaftlichen Fragen im Wege unmittelbarer Verhandlungen herbeizuführen. Greiser stellte mit Befriedigung fest, daß an der Spitze Polens Männer mit soldatischer Haltung stünden, wodurch eine Grundlage für die Annäherung und Verständigung geschaffen sei, die bei Berücksichtigung des nationalen Charakters und Geistes allein Ausgangspunkt zum Zusammenleben und zur gegenseitigen Achtung sein könne.

Senatspräsident Greiser ist mit seiner Begleitung am Dienstagabend aus Warschau kommend, wieder in Danzig eingetroffen.

Der Senatspräsident hat den von der diplomatischen Vertretung Polens zum Empfang anwesenden Legationsrat Zientkiewicz, der polnischen Regierung seinen Dank für die gastfreundliche Aufnahme in Polen zu übermitteln. Er hob dabei besonders den starken Eindruck hervor, den die Besuche bei Marschall Pilsudski und beim polnischen Staatspräsidenten bei ihm hinterlassen hätten.

Unstimmigkeiten im ungarischen Kabinett.

Budapest, 8. Jan. Ackerbauminister Kallay hat soeben dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt eingereicht. Ministerpräsident Gömbös hat daraufhin dem Reichsverweser Horthy den bisherigen Staatssekretär im Ministerpräsidium, Daranyi, für den Posten des Ackerbauministers vorgeschlagen. Die Ernennung des neuen Ackerbauministers soll am Mittwoch erfolgen.

Nach dem kürzlich erfolgten Wechsel in der Führung des Finanzministeriums hat der heutige Rücktritt des Ackerbauministers in hiesigen politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Da Gründe nicht bekanntgegeben werden, wird hier vermutet, daß der Rücktritt auf Gegensätze in Fragen der Innenpolitik zurückzuführen sei.

Preußisches Staatstheater.

(Kleines Haus.)

Zum ersten Male: **„Der Nobelpreis"**, Komödie in 4 Akten von Hjalmar Bergmann.

Es war uns gestern Abend, als ob ein Bergmann uns in ein stilles, heimliches und hintergründiges Innere führe: in ein lauteres Bergwerk hinter allem Lauten und Sinnfälligen. Es war, als ginge ein abgeklärter, gütiger Mensch mit einem klaren Licht uns voran in die Wirrnisse des Lebens, um ihnen mit seinem Leuchten Sinn und Seele zu geben. Einmal aber drehte sich der Mann um, der dem Leben in seine Kleinheit und Erbärmlichkeit gesehen und doch nicht verlernt hat, die Menschen stark und gütig zu lieben und sagte: „Wenn man glücklich ist, braucht man nicht fröhlich zu sein".

Und wie er das sagt und wie er uns so ansieht: wir sind beglückt. Denn wir haben eine Komödie, die deutsch ist (Bergmann, der Schwede, lebte lange und starb in Berlin und war ein Deutschenfreund) und vor allem eine Komödie, deren wir nicht viele gleicher Qualitäten haben. Nennt es eine tiefste Komödie, sagt, daß wir im 3. Akte bis ins Innerste erschüttert werden: dieses tiefste Leben, das sich so heiter, so entspannend, so abwechslungsvoll, so voll Offenbarungen klärt und befreit lachend behauptet, ist doch lebenswert. Über allem Leid strahlt die Gelöstheit des Frohmutes. Ist das nicht eine Komödie?

Der Schreiber ist ein Pressemann, aber er hat mit Bergmann Humor genug, auch das nicht tragisch zu nehmen, wenn dieser Trottel und Nichtskönner eines Reporters auf die Bühne kommt. Vielleicht hat Bergmann üble Erfahrungen gemacht, daß er die Presse so erlebte. Trotzdem, es ist ein Erlebnis. Diese Komödie begleitete uns, als wir nach Hause gingen: ein Stückchen ewiger Klarheit und Liebe und Weisheit blieb als Besitz des Abends. Und dann das Stück selbst. Strindberg und Ibsen klingen ein wenig an. Das mag aus der Heimat Bergmanns kommen. Ungezwungene Dialoge entspinnen sich. Es steht Weltanschauung vor uns in der glaubhaften unbedingten Ehrauffassung der Swedenhjelms. Sicher sind die menschlichen Charaktere geschaut, klar sind sie verbildlicht und Fleisch geworden. Die Swedenhjelms, der Vater stark und genial, die Kinder aber schon mit abgeblasterem Charakter und geringerer Begabung, leichtlebig, äußerlich, aber doch noch von einem lebend: vom Ehrbegriff. Meisterlich und spannend entfaltet sich die reiche Handlung. Der Vater gewinnt den Nobelpreis. Aber alles gerät ins Wanken, als

Der Träger des Großen Staatspreises 1934 für Bildhauer, der von der Preußischen Akademie der Künste verliehen wurde, ist der Berliner Robert Stieler.

Schuldscheine hereingeistern, von denen zwei Fälschungen sind. Wer war der Fälscher? Und nun jagt der Dichter den Vater und die beiden Söhne und mit ihnen uns in atemloser Spannung durch alle Bitternisse, um mit einem verblüffenden Schluß alles aus der Liebe und Besorgtheit einer Frau zu erklären, die am wenigsten in Frage kam, aus einer unvorsichtigen Handlung der Tante Mente Bomm.

Warum konnte sich ein solches Stück nicht früher durchsetzen? Warum lebte der Dichter unbekannt unter uns? Warum starb er, ohne die Uraufführung seines Werkes erlebt zu haben? Tragödie eines echten Dichters!

Karl Peter Bilz hat ein Verdienst um diesen Abend. Ihm ist insbesondere das geschlossene Zusammenspiel und der lückenlose Eindruck des Abends zu danken. Schenck-von Trapp schuf zum Spiele das einzig benötigte Zimmer, das unaufdringlich den Wechsel der Situation in der Ausstattung folgte, vor und nach dem Nobelpreis.

Der Abend bedeutete auch schauspielerisch einen Höhepunkt dieser Spielzeit. Es gibt hier keine kleinen Einwände, wo auch die Darstellung zum Erlebnis wurde. Frank Falkner hatte endlich Gelegenheit, eine echte Komödienfigur zu gestalten. Das ist viel mehr als ein Lustspieltyp. (Übrigens, das Stück hat keine einzige der sattsam bekannten, üblichen Figuren!) Die frohen Stunden des alten Swedenhjelm, seinen tiefsten Schmerz, die umwerfende Freude über den Nobelpreis und die Gebeugtheit ob der vermeintlichen Unehre, alles das gab Falkner mehr mit stummer Mimik und mit sparsamer Verwendung des Gefühlsausbruches. Durch alle Register seines Könnens spielt Falkner den jovialen, dem Tellheim nicht unähnlichen, sich nie untreu werdenden Erfinder. Bis er kam, beherrschte der köstliche Rolf Swedenhjelm jun. Kurt Sellnicks das Feld, eine Leistung, die das schauspielerische Können des Darstellers glänzend bestätigte. Schon das Äußere ein überzeugender Ausdruck. Ein lebendiger, innerlich nicht mehr ganz seiner selbstsicherer Mensch, nicht ganz mehr vollsaftig und alles so unaufdringlich. Lag das Konventionelle des Bo Swedenhjelm von Helmut Wiedermann beim Dichter oder beim Darsteller? Seine Rolle ist nicht so reich wie die des älteren Bruders. Da war noch Olly Heidenreich, als Julia Körner, ein kleines, eitles, ein wenig anmaßendes, die schwierigsten Situationen mit ihren armen, lächerlichen Sorgen belastendes Theaterpüppchen, tänzelnd, geschmeidig, Theater im Theater. Ihr setzt Fridl Mecklenburg die durstige, echte Liebebedürftigkeit und die äußere Anmut der ehrlich liebenden Astrid entgegen. Und nun kommen noch drei Darsteller, von denen jeder sich übertraf. Adele Lindemer wird uns immer wertvoller. Still und verborgen, ein erwachsenes Aschenbrödel auch in ihrem Äußeren, voll Besorgtheit ohne Sentimentalität, vom Putzteufel besessen und doch von allen Engeln der Liebe angerührt, mit Schrubber und Besen aber mit samtenem Herzen und stillen Händen: ihre Mente Bomm ist echte Kunst. Ebenso die Darstellung Bogislav von Heydens. Das war ein Spiel dieses innerlichen Künstlers als Reporter. Wir dachten an seinen Mohr im „Fiesko", an seinen Gravenegger im „Kanzler von Tirol" und nun dieser Journalist, der mehr Gemüt als Verstand hat. Und da stand noch — die beste Leistung, die wir von ihm gesehen — der alte Wucherer Erikson Heinz Laudes. Ein kleiner Schlot, der auftaucht, seine kleinliche Rache für eine Jugendzüchtigung zu nehmen, mit sparsamen Mitteln, kalt und nicht wegdringbar auf seinem Scheine bestehend.

Wir hatten und alle mit uns eine besonders ehrliche Freude an diesem Abend. Herrn Bilz und allen Darstellern gönnte man den verdienten, eifrig gezollten Beifall. H. R.

Übernahme der hessischen Justizverwaltung durch das Reich.

Darmstadt, 9. Jan. Im Festsaal des alten Palais in Darmstadt fand am Dienstag die feierliche Übernahme der hessischen Justizverwaltung auf das Reich durch den Staatssekretär Dr. Freisler statt.

Der hessische Staatsminister Jung sagte in seiner Begrüßungsansprache, die Übergabe der hessischen Justizverwaltung in die Hände des Reichsjustizministers bedeute ein freudiges Bekenntnis zum deutschen Einheitsstaat.

Anschließend hob der Reichsstatthalter in Hessen, Gauleiter Sprenger, hervor, daß gerade in Hessen die Vereinheitlichung mit besonderer Wärme in der Kampfzeit vorgetragen worden sei. Das Volk im Gau Hessen-Nassau sei durch nationalsozialistische Erziehungsarbeit so weit, daß es die Reichsreform von sich aus fördere.

Staatssekretär Dr. Freisler dankte namens des Reichsjustizministers für die entscheidende Vorarbeit, die in Hessen geleistet worden sei. Die Übernahme der Rechtswahrung auf das Reich, die er hiermit namens des Herrn Reichsministers der Justiz auch in Hessen vollziehe, werde in einer organischen Weise durchgeführt.

Übernahme der badischen Justizverwaltung.

Karlsruhe, 8. Jan. Reichsjustizminister Dr. Gürtner übernahm am Dienstagmittag bei einem feierlichen Staatsakt im Gebäude des ehemaligen Badischen Landtages die badische Justizverwaltung auf das Reich. Vor dem Landtagsgebäude hatte eine Hundertschaft der Schutzpolizei und eine Ehrenstaffel der SA. und SS. Aufstellung genommen. Zu dem Staatsakt war der Justizminister, der von Staatssekretär Dr. Schlegelberger begleitet nach Karlsruhe gekommen war, vom Reichsstatthalter und dem bisherigen Minister der Justiz, Dr. Wacker, aus dem Hotel zum Landtagsgebäude geleitet worden.

In einer Pressebesprechung machte der Pressereferent des Reichsjustizministeriums, Oberregierungsrat Dr. Doerner, auf die geschichtliche Bedeutung des 8. Januar aufmerksam. Man werde, so sagte er dabei, im Reiche nie vergessen, daß in der Grenzmark Baden auch unter schwierigen Verhältnissen in der Justiz Ordnung geherrscht habe. Das Wort von der Vertrauenskrise in der Justiz habe sicherlich für Baden nie zugetroffen.

Zwischenfall in Saarbrücken.

Emigrantenpolizist verprügelt Bevölkerung.

Saarbrücken, 8. Jan. Anläßlich des Empfanges der Amerikadeutschen in Saarbrücken am Dienstagnachmittag kam es zu einem Zwischenfall. Als die große Menschenmenge den Bahnhofvorplatz und die Bahnhofstraße füllte, um die Deutschamerikaner zu erwarten, forderte ein Beamter der französischen Bergwerksdirektion die auf der Treppe stehenden Menschen auf, die Stufen zu verlassen. Die Menge tat das widerspruchslos und grüßte dabei mit Heil Hitler. Daraufhin machte der Beamte eine beleidigende, gemeine Geste. Im gleichen Augenblick gab der unverständlicher und auch vertragswidriger Weise mit der Führung des am Bahnhof anwesenden Überfallkommandos beauftragte Emigrant, Hauptwachtmeister Grumbach, das Kommando: „Los mit den Gummiknüppeln, auch auf die Sanitäter". Daraufhin schlugen die Angehörigen des Überfallkommandos, besonders der Emigrant Grumbach, mit ihren Gummiknüppeln auf die Bevölkerung ein. Zwei dort stehende Sanitäter wurden von der Polizei zusammengeschlagen. Als schließlich ein ausländischer Polizeioffizier erschien und feststellen mußte, daß nicht der geringste Grund zu einem Einschreiten vorlag, ließ er durch ein Pfeifensignal das Überfallkommando zurückziehen und veranlaßte das Abrücken des Überfallkommandos. Die Menschenmenge, die sich außerordentlich diszipliniert verhielt, gab ihrer Empörung dann durch das Absingen von deutschen Liedern Ausdruck und zog dann durch die Bahnhofstraße — wie schon berichtet — ab. Nach einiger Zeit wurde das Überfallkommando noch einmal in St. Johann alarmiert, fand dort aber keinen Grund zum Einschreiten.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Zeitung.

Unser Freund im Winter.

Nicht zu ertragen wären die grauen, unfreundlichen Wintertage, die noch immer langen Abende, wenn die Zeitung nicht dafür sorgte, uns die Zeit zu verkürzen. Es ist unbestreitbar: Zu keiner Zeit schätzen wir diesen Freund langer Stunden so, wie gerade im Winter. Während im Sommer die meisten Menschen sich nur gerade die Zeit nehmen, das Wichtigste in ihrer Zeitung zu lesen, finden sie jetzt die rechte Muße, um sich allen Teilen des Blattes mit Interesse zuzuwenden. Oftmals ist es doch so: Gleich nach Erscheinen stürzt sich die Familie auf die Zeitung, und zwar sucht sich jeder einzelne die Beilage, die ihn besonders interessiert. Vater beschlagnahmt das Hauptblatt und den Wirtschaftsteil, der Sohn das Sportblatt, die Tochter den Roman. Der Hausfrau läßt man vielleicht gnädigst den lokalen Teil. Die langen Abende finden die Familie vielfach daheim versammelt. „Bei des Lichts geselliger Flamme" sitzt man abends beieinander, und jetzt ist es auch möglich, daß jeder einzelne einmal die ganze Zeitung zu sehen bekommt. Man tauscht aus. Man tauscht zuerst die einzelnen Blätter und später die Gedanken aus. Auf diese Weise wird die Zeitung zum engen Bindeglied der Familie... Und jeder einzelne kommt dahinter, daß nicht nur der Teil des Blattes, dem seine besondere Vorliebe gehört, gut und lesenswert ist, sondern auch die übrigen Beilagen — bis zum Anzeigenteil, den man jetzt in voller Ruhe ebenfalls gründlich studieren kann — nicht zuletzt im Hinblick auf die Ende Januar beginnende Inventur. Man will zunächst, noch ehe der eigentliche Schlachtplan für günstige Käufe in der Inventur entworfen wird, schon wissen, wie heute im allgemeinen die Preise liegen, was angeboten wird — umso besser wird sich dann beurteilen lassen, ob die Inventurangebote günstig sind. Viele Hände strecken sich nach der Zeitung aus. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen" — dies Wort sehen wir zu unserer Freude täglich bewiesen. Jeder findet, was er braucht, jeder vor allem fühlt den engen Kontakt, der ihn durch die Zeitung mit den Zeitgeschehnissen verbindet. Wie täglich mit absoluter Pünktlichkeit unsere Zeitung durch den Briefschlitz fällt, so wissen wir auch, daß wir mit Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit über alle Tagesfragen auf dem laufenden gehalten werden. Und deshalb halten wir der Zeitung, unserer Zeitung, die Treue.

Rat einholen!

Berufswahl des Sohnes? Berufswahl der Tochter?

Ernste Sorge bereitet die Berufswahl den Eltern und ihren Kindern. Gilt es doch, die für den späteren Lebensweg des Kindes wichtigste Entscheidung zu fällen. Mit vagen Vermutungen und Vorstellungen über die Aussichten in diesem oder jenem Beruf ist nichts getan. Auch die Ansicht des Onkel Ernst, der in seinem Beruf bis zum Dienststellenleiter aufgestiegen ist und ihn eben deshalb für den einzig richtigen hält, kann ebensowenig ausschlaggebend für die Berufswahl werden, wie das Urteil des bestreundeten Fräulein Schulze, die sich in ihrem Verkäuferin-Beruf „totunglücklich fühlt".

Entscheidend für die Berufswahl kann nur die Gesamtveranlagung und der Gesundheitszustand sein. Es kommt darauf an, die jungen Volksgenossen nur solchen Berufen zuzuführen, in denen sie alle ihre Kräfte zum Segen der Volksgemeinschaft voll entfalten können. Deshalb sollten alle Eltern, deren Söhne oder Töchter den Kaufmannsberuf erlernen oder Büro- bzw. Behördenangestellte werden wollen, den Rat erfahrener Berufsfachberater einholen. Die Stellenvermittlung für Angestellte der Reichsberufshauptgruppen in der DAF. ist berufen, fachkundigen Rat zu erteilen.

Sie sagt: Kaufmann oder Büro- bzw. Behördenangestellter kann werden, wer geistig beweglich ist. Schnelle Auffassungsgabe muß den Berufsanwärter auszeichnen, um Zusammenhänge verstehen und die richtigen Folgerungen ziehen zu können. Gute Handschrift ist Grundbedingung. Einige Erfahrung in Kurzschrift ist meist sehr erwünscht. In Rechnen, Rechtschreibung und Geographie werden gute Noten verlangt. Selbstverständlich finden nur Knaben und Mädchen mit offenem und lauterem Charakter, also unbedingt ehrliche Menschen, Aufnahme in den Angestelltenberufen. Wer nicht die letzte Klasse einer achtstufigen Volksschule verläßt, soll sich nicht für einen Angestelltenberuf entscheiden. Der abgeschlossene erfolgreiche Besuch einer höheren Schule kann das Fortkommen im Angestelltenberuf erleichtern. Schließlich müssen die jungen Anwärter für einen Angestelltenberuf gesund und kräftig sein. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß die Arbeit im Fabrikkontor, im Behördenbüro oder Ladengeschäft für schwächliche junge Menschen am besten geeignet sei. Dem ist nicht so, denn dort fehlt ihnen gerade das Wichtigste, — die Bewegung in frischer und reiner Luft.

Erschöpfend können die vielen Fragen, die in Verbindung mit der Berufsfachberatung für den Kaufmanns- oder Büro- bzw. Behördenangestelltenberuf von Bedeutung sind, hier nicht besprochen werden. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die hiesige Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen in der DAF., Luisenstraße 41, auch in diesem Jahre jeweils Donnerstagsnachmittags von 4 bis 7 Uhr Berufsberatungsstunden für Eltern und deren Söhne und Töchter kostenlos abhält. Außerdem vermittelt die Stellenvermittlung der Reichsberufshauptgruppen kostenlos Lehrlinge zu Betrieben, in denen eine gründliche und sorgfältige Ausbildung gewährleistet ist.

So stimmt das deutsche Saarvolk am 13. Januar!

Besichtigung städtischer Einrichtungen.

Das neue Heim der Hautklinik. — Besuch bei der „Wegwag".

Ein Gemeinwesen von der Größe und Bedeutung unserer Weltkurstadt hat Aufgaben zu erfüllen, die nur zu häufig von der Bevölkerung nicht beachtet werden. Wer sich einmal den Haushaltsplan der Stadtverwaltung angesehen hat, der wird sich ein Bild von der Vielgestaltigkeit dieser Aufgaben machen können. Ein wichtiges Kapitel bildet zum Beispiel die Gesundheitspflege. Aus räumlichen Gründen war es erforderlich geworden, den Abteilungen der Städtischen Krankenanstalten, die speziell die Haut- und Geschlechtskranken behandeln, neue Räume zuzuweisen. Eine glückliche Lösung ist dadurch gefunden worden, daß der Stadt das Gebäude der ehemaligen Kinderbewahranstalt in der Schwalbacher Straße 81 zur Verfügung stand. Hier hat seit einigen Wochen die Hautklinik und die Medizinaluntersuchungsstelle ihr neues Heim gefunden. Bei einer Besichtigung durch Oberbürgermeister Schulte, Bürgermeister Piekarski, die Beigeordneten, die Ratsherren und Vertreter der Presse konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß hier eine Klinik entstanden ist, die allen Gesichtspunkten der modernen Gesundheitspflege Rechnung tragen kann. Unter Leitung von Stadtbaurat Finsterwalder hat das Innere des Gebäudes eine völlige Umwandlung erfahren. In lichten Farben gehalten, hat man weit eher das Gefühl, in einem Erholungsheim als in einem Krankenhaus zu sein. Durch die Verlegung dieser Abteilungen war es möglich geworden,

Wimpfen.

Von **Rudolf Herzog.**

Nur ein Städtlein mit dritthalbtausend Menschen ist es, von dem ich Kunde geben möchte. Und ich gebe sie allen den Vielen, die abseits der Heerstraße die Schönheit suchen und sie dort am tiefsten empfinden, wo die Stille der Welt den seinen Rahmen bildet und das Bild zum Beschauer spricht: Stehe ich gehöre nur dir.

Steil fällt die Talwand zum Neckar ab, und hoch droben auf Bergeshöh baut sich ein mittelalterlich Stadtbild auf, als hätte ein Maler es sich ersonnen: Wimpfen am Berg. In Hohenstaufenzeiten ist es erstanden, und durch das Hohenstaufentor muß man hindurch und die alte, verträumte Schwibbogengasse emporklimmen, um zu der Hohenstaufen zerfallenen Kaiserpfalz zu gelangen. Nur wenig Mauerwerk des Jahres 1200 ist noch von ihr erhalten, und auch dieses wurde von Jahrhunderten, denen die Ehrfurcht vor großen Erinnerungen zugunsten einer billigen Zweckmäßigkeit verschwunden war, durch vorgebaute Häuserzeilen der Bewunderung entzogen, bis die neueste Zeit die Kapelle wieder freilegte und in alter Gestalt aufleben ließ und von dem Saalbau der Pfalz die Säulenreihen rettete mit ihren feinen Kapitälen.

Am Blauen Turm vorüber führt der Weg zum Marktplatz. Ganz versonnen und versponnen liegt er unter seinen Bäumen, und wäre das Geläute der doppeltgetürmten Pfarrkirche nicht, deren Chor um 1300 erwuchs und deren Langhaus das nachfolgende Jahrhundert erbaute, so wäre es still wie auf einer Insel im Weltmeer. Vielleicht verschweigt die Dominikanerkirche im Bergstädtlein uns noch ihr älteres Geburtsdatum, aber im Zeitalter des Barock zog sie ein anderes, verjüngendes Gewand an, und die spätgotischen Holzfiguren im reichgeschmückten Innern blicken merkwürdig ernst auf den barocken Prunk des Hochaltars.

Nur eins hat sich nicht verändert: Der Ausblick von Wimpfen am Berg hinunter auf Wimpfen im Tal und hinaus ins Neckartal und ins nahe Tal der Jagst kann vor tausend Jahren nicht schöner und seliger gewesen sein denn heute, und wohl sind die benachbarten Starkenburger Hessen zu verstehen, daß sie diese, vom Württemberger Land umschlossene Insel nicht fahren ließen. Denn auch Wimpfen im Tal wünscht hinter dem bergkrönenden Stadtteil nicht zurückzubleiben, und weist es schon stolz Saline und Solbad auf, so hegt es als stärksten Trumpf die wunderschöne Ritterstiftskirche St. Peter, ein erstaunliches Meisterwerk früher Gotik, die im Jahre 1269 mit diesem köstlichen Kirchenbau an den Neckar gelangte. Eine glückliche Hand schenkte sie der Neuzeit wieder.

Gut läßt es sich träumen von Bergeshöh zu Tal, wenn Türme und Giebel im Abendrotgold erglühen und die eilenden Wellen des Neckars sich purpurn färben. Und gut läßt es sich drunten am Neckarstrand liegen, wenn die Wolken ziehen und im Spiegelbild des Stroms seltsame Gestalten annehmen von Roß und Reiter und römischen Kohorten. Denn schon die Römer legten hier ein Lager an, und wenn ihr genauer zusieht im Spiegelbild des Neckars, so wandeln sich die Bilder, und nun ist es Tilly mit seinen Scharen, der sich im Dreißigjährigen Krieg bei Wimpfen auf den Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach stürzte und ihn erschlagen hätte, wäre nicht das Fähnlein der Pforzheimer, vierhundert an der Zahl, mit Leib und Leben eingesprungen, um durch heldischen Opfertod den geliebten Landesherrn zu erretten. Eine Legende, so sagen die Neunmalweisen, die ein jeglich Wesen auf den Seziertisch bringen, und wissen nicht, daß die Phantasie verdorren und die Welt ihren Sonnenglanz verlieren würde, wären die Legenden nicht. Wir aber liegen zu Wimpfen am Neckar, wo schon die Hohenstaufen träumten, und deuten uns die Vergangenheit nach wandernden Wolken und raunenden Wassern.

Aus Kunst und Leben.

* **Ernst Hornesser über die Weltanschauung der deutschen Klassiker.** Der aus seinen früheren philosophischen Vorträgen in Wiesbaden in guter Erinnerung stehende Gießener Universitätsprofessor Ernst Hornesser, besonders geschätzt als Nietzsche-Kenner, hielt gestern im großen Kasinosaal den ersten Vortrag einer ganzen Reihe unter dem oben genannten Titel, und zwar über „Lessing und seinen religiösen Kampf". In seiner fesselnden, eindringlichen Art erinnerte der Redner daran, daß unsere Zeit nicht nur vorwärts schaut, sondern auch des dichterischen Schatzes der deutschen Vergangenheit gedenkt. Philosophen und Dichter gehen den gleichen Weg. Während aber die einen verstandesmäßig zur begrifflichen Klarheit streben, bedienen sich die anderen der Bildersprache und wenden sich an das Gefühl. Nach Luther, dem letzten Propheten in deutscher Sprache, haben die klassischen Dichter die große Aufgabe der Herzenserziehung übernommen. Lessing war kein eigentlich schöpferischer Dichter, aber ein Bahnbrecher für den Glauben der Neuzeit. Einerseits Kritiker und Gesetzgeber des Schönen, war er doch andererseits bemüht, eine religiöse Weltanschauung zu begründen. Hornesser schilderte in knappen, aber alles Wesentliche trefflich skizzierenden Strichen den mühseligen Daseinskampf des Dichters, der aus einer theologischen, nicht eigentlich religiösen Kultur hervorwuchs und in einer uns kaum noch begreiflichen Art mit dem Buchstabenglauben einer scholastisch verknöcherten Bildung zu kämpfen hatte. Der Student der Theologie wendet sich zum Schrecken seiner Verwandten dem Theater zu, das er aber als eine Kanzel betrachtet, von der er seine neue Religion verkünden konnte. Zum „deutschen Molière" war er nicht berufen, wohl aber zum glänzenden Feuilletonisten der „Vossischen Zeitung", der nach einem entbehrungsvollen Dasein schließlich eine leidlich gesicherte Stellung als Bibliothekar in Wolfenbüttel fand. Kritik und Genie lagen bei ihm dich nebeneinander, weshalb er auch im Lustspiel, wo der Intellekt vorwiegt, mehr leistete, als auf dem von der Leidenschaft beherrschten Drama. Dem Luthertum früh entfremdet, wurde er doch nie ein Spötter wie Voltaire. Seinem „Kampf gegen das unerträgliche Joch des Buchstabens" galt der zweite, besonders bedeutsame Teil des Vortrages. Lessing greift in gewissem Sinne auf die alte deutsche Mystik zurück. Der Mensch ist von Natur gut. Während aber nach mittelalterlicher Auffassung das Heil durch die Buße erreicht wird, verkündet Lessing im Sinne von Goethes „Faust" das Evangelium der Tat und damit der Selbsterlösung. Der deutschen Mystik entstammt der pantheistische Gedanke, daß Gott in allen Kreaturen lebt, daß auch die menschliche Seele ein Teil der Gottheit ist. Gott bleibt das ewig Eine, strahlt aber die Vielheit von sich aus. Gott und Welt sind eins. Nicht Flucht vor der Welt, sondern ein „Hinein in die Welt" ist das neue Evangelium. Volle Entfaltung des Menschentums bedeutet deshalb wahre Religion. Lessing ist der Verkünder dieses neuen Glaubens geworden, indem er das Dasein mit Wertsteigerung gleichsetzte und im Sinne des Entwicklungsgedankens in Gott das ewige Werden erblickte. Alle Wahrheit geht durch die Geschichte. Die erste Stufe war die alttestamentlich-jüdische: Der Mensch tut das Gute um der Belohnung im Diesseits willen. Die zweite Stufe war die neutestamentliche: Der Mensch tut das Gute um der Belohnung im Jenseits willen. Das „dritte Reich" der Seele verlangt vom Menschen das Gute um des Guten willen, ohne jede Aussicht auf Belohnung. Der Mensch ist zum ewigen Streben bestimmt, deshalb soll er an eine Religion glauben, die kein unantastbarer Besitz ist, sondern stets gesucht wird. Das meint Lessing mit seiner Fabel vom verlorenen Ring, meint es auch mit den schönen Worten: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, in seiner Linken den Trieb nach Wahrheit verschlossen hielte, und sagte, wähle, ich fiele ihm mit Demut in die Linke und sagte: Gib! Die Wahrheit ist nur für dich allein! W. W.

auf dem Gelände der Krankenanstalten selbst einige zweckmäßige Änderungen vorzunehmen. So wurde die Abteilung für Geisteskranke in einem besonderen Gebäudeblock untergebracht, der ebenfalls eine neue zweckmäßige Einrichtung erfahren hat. Der berüchtigte Block VII, der dadurch freigeworden ist, wird völlig beseitigt und so ein weiterer Platz vor dem schönen Gebäude der Frauenklinik freigelegt werden.

Nach der Besichtigung dieser Umbauten begaben sich die Vertreter der Stadtverwaltung in das Gebäude der „Wegwag" in die Reugasse. Generaldirektor Bücher gab hier eingehende Erklärungen über die nach der Umwandlung der Versorgungsbetriebe in eine Aktiengesellschaft erfolgte Neuorganisation, die zu einer wesentlichen Zentralisierung der ganzen Verwaltung geführt hat. Auch hier ist alles zweckmäßig eingerichtet und durch die Hinzunahme und den Umbau der Gebäude auf dem Grundstück, Schulgasse 2, war es möglich geworden, ebenfalls neue und bessere Arbeitsräume zu schaffen. Den Schluß der Besichtigungsfahrt bildete der Besuch der neuen Werkstättenanlagen der „Wegwag" auf dem Gelände der ehemaligen Wiesbadener Gasfabrik an der Mainzer Straße. Auch hier ist es im Zuge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen möglich gewesen, in den alten Hallen und Räumen durch Umbau und Neugestaltung weite und lichte Arbeitsräume zu schaffen. Es wurde auch nicht vergessen, für die Gefolgschaft Umkleide-, Aufenthalts- und Vortragsräume einzubauen, die in jeder Beziehung den Besucher überraschten.

Die Besichtigungsfahrt hat gezeigt, daß Wiesbaden sowohl auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, als auch auf dem Gebiete der Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Licht vorbildliche Einrichtungen besitzt, die den modernsten Anforderungen entsprechen.

— **Die Kennziffer der Großhandelspreise** stellte sich im Monatsdurchschnitt Dezember auf 101,0 (1913 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (101,2) um 0,2 % gesunken. Dieser Rückgang ist hauptsächlich durch Preisabschwächungen für viehwirtschaftliche Erzeugnisse verursacht worden. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,5 (minus 0,6), Kolonialwaren 79,3 (plus 0,4), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,0 (plus 0,1 %) und industrielle Fertigwaren 118,8 (plus 0,2 %).

— **Ein Wiesbadener zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Darmstadt ernannt.** Der, wie wir in der gestrigen Tagblatt-Ausgabe bereits mitteilten, zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Darmstadt ernannte Staatssekretär i. R. Dr. jur. Mathelm Stuckart ist am 16. November 1902 in Wiesbaden geboren. Nachdem Stuckart das Realgymnasium in Wiesbaden verlassen hatte, wandte er sich dem Studium der Rechtswissenschaft und der Volkswirtschaft zu, wurde jedoch durch den Bürgerkrieg veranlaßt, 1922 bis 1923 dem Freikorps Epp beizutreten. Auch der Einfall der Franzosen in das Ruhrgebiet sah ihn in der vordersten Front des Widerstandes. Zweimal ist er den französischen Gendarmen in die Hände gefallen. 1926 machte er sein Referendarexamen, 1928 seine Doktorprüfung und 1930 seinen Assessor. Stuckart hat sich frühzeitig politisch betätigt. Als Schüler war er bereits Führer einer Jugendgruppe der Deutschnationalen Volkspartei, ging dann jedoch im Dez. 1922 zur NSDAP., der er bis zur Auflösung angehörte. 1930 stand er wieder in den Reihen der Partei. Von 1930 bis 1932 hatte er eine Richterstelle beim Amtsgericht Rüdesheim inne. Er schied dann aus dem Staatsdienst aus und organisierte den Rechtsschutz der SA. und SS. im Gau Pommern. Später übernahm er die Leitung der Lügenabwehrstelle in Stettin. Bis zum 3. April 1933 war er Rechtsanwalt in Stettin, dann kommissarischer Bürgermeister von Stettin, jedoch nur kurze Zeit. Er folgte einem Ruf an das preußische Kultusministerium, wurde hier Staatssekretär, um dann später zugleich auch Staatssekretär im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zu werden.

— **Betriebsbesichtigungen im Dezember.** Im Auftrage des Amtes für „Schönheit der Arbeit" in der DAF. sind im Dezember in sämtlichen Gauen rund 1100 Betriebe besichtigt und für die Verbesserung der Betriebe etwa fünf Millionen RM. aufgewendet worden. In dieser Summe sind nicht die Beträge enthalten, die ohne direkte Fühlungnahme als Folge der Propaganda des Amtes von den Betriebsführern aufgewendet wurden. Leider war die Notwendigkeit gegeben, auch die Namen einiger Betriebe zu veröffentlichen, deren Betriebsführer absolut nicht zu bewegen waren, Verbesserungen im Sinne des Amtes vorzunehmen. Dieses abschreckende Beispiel der Veröffentlichung soll aber nur in Anwendung gebracht werden, um diese wirksame Waffe nicht abstumpfen zu lassen.

— **Neue Regelung der Hausschlachtungen.** Vom deutschen Fleischerverband wird angekündigt, daß eine Regelung des Hausschlachtungswesens und der landwirtschaftlichen Ausspundungen bevorsteht. Im Anschluß an frühere Verhandlungen hat jetzt erneut eine Besprechung im Reichsernährungsministerium über die Frage der landwirtschaftlichen Hausschlachtungen und die gewerbliche Verwertung des dabei anfallenden Fleisches stattgefunden, an der auch Vertreter des Reichskommissars für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft und der Hauptvereinigung für Schlachtviehverwertung teilnahmen. Die Vertreter des Fleischerverbandes begründeten ausführlich die Notwendigkeit einer Regelung der Hausschlachtungen. Sie erklären, daß das Fleischergewerbe nicht die geringsten Bedenken gegen die landwirtschaftlichen Hausschlachtungen habe, soweit das Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers zum Verbrauch gelange. Dagegen müßte die gewerbliche Vornahme von Ausspundungen unterbunden werden. Das Fleischergewerbe sei seinerseits bereit, den Landwirten in jeder Hinsicht den Absatz ihres Schlachtviehes zu angemessenen Preisen zu ermöglichen und auch bei Notschlachtungen usw. weitgehend zu unterstützen. In eingehender Aussprache wurden die Möglichkeiten einer Ordnung der Hausschlachtungen im Rahmen der Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh erörtert.

— **Die Einsicht in die Personalakten.** Reichsinnenminister Dr. Frick führt in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden aus, daß verschiedene Landesregierungen und zahlreiche nachgeordnete Dienststellen wegen der Regelung der Frage der Akteneinsicht durch Parteidienststellen der NSDAP. an ihn herangetreten seien, da insbesondere Personalakten verschiedentlich von Parteistellen, auch Parteigerichten, angefordert würden. Die Behörden hätten sich bis zu anderweitiger Regelung entsprechend der Übung, Personalakten geheim zu halten, nicht für befugt gehalten, diesen Anforderungen zu entsprechen. Zur Klärung der Rechtslage und Behebung von Zweifeln trifft der Minister in dieser Angelegenheit eine bis auf weiteres geltende Regelung. Er ersucht die nachgeordneten Behörden, so zu verfahren, daß Aktenverwendung zur Einsichtnahme allgemein nur an den Stellvertreter des Führers auf sein Ersuchen erfolgt. Alle Parteidienststellen müßten danach ihre Anforderungen über den Stellvertreter des Führers richten. Aktenauskünfte sind aber nach pflichtmäßigem Ermessen der Behörde auch an Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP. zu erteilen. Minister Dr. Frick hat den Stellvertreter des Führers gebeten, daß bei Beamten von Körperschaften des öffentlichen Rechts, insbesondere von Gemeinden und Gemeindeverbänden, die Anforderung von Akten und der Wunsch um Auskunft aus den Akten an die staatlichen Aufsichtsbehörde der Körperschaft gerichtet wird.

Straße und Motor.

Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin.

Vom 14. bis 24. Februar wird in Berlin die diesjährige Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung veranstaltet. Die kommende Ausstellung wird ihre Vorgängerinnen in jeder Beziehung weit übertreffen und kann wohl als die größte Kraftfahrtausstellung, die jemals stattgefunden hat, bezeichnet werden. Wenn in den Vorjahren drei Ausstellungshallen zur Verfügung standen, so wird die kommende Ausstellung in neun Hallen auf einem Raum von insgesamt 50 000 Quadratmeter stattfinden. Es werden für die Ausstellung sämtliche Messehallen am Berliner Funkturm zur Verfügung stehen und weiterhin wird, wie auch im Vorjahre, die Verbindungshalle zwischen den Hallen I und II wieder aufgerichtet werden. Die kommende Ausstellung wird mit rund 500 Ausstellern aus dem In- und Auslande ein Symbol des Aufstiegs der deutschen Kraftverkehrswirtschaft sein, und die deutsche Automobil-Industrie wird Gelegenheit nehmen, dem Führer für seine kraftverkehrsfördernden Maßnahmen ihren Dank in der Form abzustatten, daß sie nur Kraftfahrzeuge zur Ausstellung bringt, die allen Ansprüchen hinsichtlich Wirtschaftlichkeit, technischer Vervollkommnung, guter Ausstattung und niedrigen Preises in jeder Beziehung gerecht werden. Vom billigsten Kleinwagen bis zum Autobahnfahrzeug, vom fortschrittlichen und durchkonstruierten Kraftrad bis zum Schwerlastkraftwagen, vom Dieselomnibus bis zum Holzgeneratorfahrzeug wird neben zahlreichem Zubehör alles zu sehen sein, was der Weltkraftfahrzeugbau zu zeigen hat. Auch Kraftfahrsport und Straßenbau, sowie der Verkehr werden auf der Ausstellung ihre Darstellung finden. Reichspost und Reichseisenbahn werden gleichfalls vertreten sein. — Dies beweist, daß den Ausstellungsbesuchern ein umfassender Überblick über die Kraftverkehrswirtschaft selbst sowie ihre Beziehungen zur gesamten Volkswirtschaft gegeben wird. Reiseerleichterungen für Ausstellungsbesucher. Die Deutsche Reichsbahn gewährt allen ausländischen Ausstellungsbesuchern eine Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent, falls sie ihren Aufenthalt in Deutschland auf mindestens 7 Tage bemessen. Die Deutsche Lufthansa gewährt für die Flugverbindungen gleichfalls eine Sonderpünktigung von 10 Prozent. Weiterhin haben die ausländischen Fluggesellschaften in Paris, Prag, Wien, Warschau, Kopenhagen, Brüssel und Moskau ihre Zustimmung zu der zehnprozentigen Preisermäßigung für Auslandsstrecken gegeben.

Geplante Berliner Umgehungsstraße,

die im Rahmen der Reichsautobahnen gebaut werden soll. Nach den jetzt fertig vorliegenden Plänen soll diese Ringstraße, die den Verkehr aus Hamburg, Rostock, Stettin, Frankfurt a. O., Breslau, Dresden, Halle-Leipzig und Hannover aufzunehmen und — soweit es Durchgangsverkehr ist — weiterzuleiten haben wird, in einer Entfernung von 25 bis 30 Kilometer vom Stadtkern verlaufen. Sie wird im Norden etwa der Stadtgrenze Groß-Berlins folgen, während sie im Osten und Süden 5 bis 10 Kilometer von ihr entfernt bleiben wird. Im Südwesten wird die Einziehung Potsdams mit dem Gebiet der Havelseen eine schlaufenartige Erweiterung bedingen. Die Gesamtlänge der Straße, in deren Zuge etwa 150 Brücken zu erbauen sein werden, wird rund 200 Kilometer betragen.

Die Brückenbauten bei Kaiserslautern.

Im Zuge der Umgehungsstraße Kaiserslautern sind bekanntlich drei große Brückenbauten vorgesehen. In den letzten Tagen sind die Arbeiten dazu vergeben worden, sodaß nunmehr an den Bau der Brücken herangegangen werden kann. Die Brückenprojekte werden nicht nur weiteren Hunderten von Volksgenossen Arbeit und Brot bringen, sondern auch die heimische Wirtschaft zum Teil sehr nachhaltig anregen. Das gewaltigste Bauwerk wird die Eisenbalkenbrücke sein, die in einer Länge von 278 Metern das Lautertal überspannt. Die Brücke hat fünf Öffnungen, von denen die größte 64 Meter beträgt. Die höchste Höhe von der Talsohle zur Brückenoberkante wird 28 Meter betragen. Die Pfeiler werden in Eisenbeton errichtet und mit Natursteinummauert werden. Ein nicht minder monumentales Bauwerk wird die zweite Brücke der Umgehungsstraße, die auf 250 Meter in neun Bogen mit je rund 18 Meter Spannweite das Tälchen zur Waschmühle überbrückt. In der Pfalz wird sie in der Art ihrer Konstruktion einzig dastehen. Die Brücke über das Tal zur Eselsfürth weist eine Gesamtlänge von 120 Meter auf.

Straßen-Unterhaltungsfragen, Durchfahrten, Umleitungen.

Eine Verordnung der Reichsregierung ergänzt das Gesetz vom 26. März 1934 über die Neuordnung des Straßenwesens insofern in einer höchst bedeutsamen Weise, als damit die grundsätzliche Erfassung des gesamten deutschen Straßenwesens in die Wege geleitet wird. Der erste Schritt dazu ist die Schaffung von Straßengrundbüchern, die analog zu den Grundbüchern der besiedelten Grundstücke den Landbesitz des Straßennetzes eindeutig festlegt. Diese Straßengrundbücher führen die Landesregierungen, in Preußen die Provinzialverwaltungen. Vor allen Dingen geben diese Straßengrundbücher endgültig darüber Auskunft, ob es sich um Reichsautobahnen, Reichsstraßen, Landstraßen 1. oder 2. Ordnung handelt. Denn durch diese Festlegung ergibt sich gleichzeitig auch die Unterhaltspflicht für die einzelne Straße, und bei der Übertragung einer Straße aus einer Klasse in eine andere wird durch die Eintragung im Straßengrundbuch auch gleichzeitig die Bau- und Unterhaltslast aufs neue eindeutig festgelegt. Eintragung oder Löschung vollzieht der Generalinspektor im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister. Mit dem Beginn des Rechnungsjahres, das dem Datum der Eintragung folgt, geht die Straßenbaulast auf den sich aus dem Verzeichnis neu ergebenden Träger über. Das Maß der Aufwendungen, das als für den Unterhalt ausreichend anzusehen ist, richtet sich vorläufig nach dem bisherigen Landesrecht, doch dürfte in absehbarer Zeit auch hier durch ein Reichsgesetz eine generelle Regelung erfolgen. Die Verordnung schafft auch endlich Klarheit über die Baulast an den Ortsdurchfahrten, also auf einem Gebiet, auf dem es bisher immer wieder zu Zuständigkeitsstreitigkeiten kam. Die Verordnung regelt die Unterhaltspflicht dahin, daß in Gemeinden mit mehr als 6000 Einwohnern diesen die Baulast für die Ortsdurchfahrten obliegt. Bei kleineren Gemeinden dagegen hat der Träger der Baulast für die umliegenden Straßen auch für die Pflege der Ortsdurchfahrten Sorge zu tragen. Diese eindeutige Regelung dürfte von allen Seiten begrüßt werden, denn die strittigen Ortsdurchfahrten waren in ihrer überwiegenden Mehrzahl solche, die sich durch Gemeinden mit weniger als 6000 Einwohnern hindurchzogen. Auch die Frage der Verantwortlichkeit bei Ortsumgehungen ist durch die Verordnung geklärt. Erscheint der Bau einer Ortsumgehung notwendig, so ist der Kostenträger hierfür durchweg, also auch bei Gemeinden von mehr als 6000 Einwohnern, der Unterhaltspflichtige für das angeschlossene Straßennetz, doch hat die Gemeinde, und zwar ebenfalls ohne Ausnahme, einen Zuschuß hierzu zu leisten. Die Fachaufsicht für alle Reichs- und Landesstraßen, also auch für die Landesstraßen 1. und 2. Ordnung, übt der Generalinspektor aus, der auch die notwendigen Bestimmungen erläßt. Demnach bedürfen auch alle Straßenbaupläne für die Zukunft seiner Genehmigung, so daß damit eine einheitliche zuständige Stelle für das gesamte Reichsgebiet geschaffen ist. Damit ist also auch die Einheitlichkeit in der gesamten Kontrolle unseres Straßennetzes sowohl hinsichtlich der Zustandserhaltung als auch hinsichtlich der Neugestaltung in den Rahmen eines großen einheitlichen Planes eingeordnet.

— **Saar-Ehrendienst des VDA.** Der VDA. teilt mit: Das Jahrbuch 1935 „Unsere Saar" wird am Vorabend der Volksabstimmung für das Saargebiet von den Mitgliedern des VDA., der mit dieser Aufgabe vom Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers beauftragt wurde, in allen deutschen Städten verkauft worden. Der Reinertrag des Verkaufs fließt dem Winterhilfswerk für das Saargebiet zu. — Die Sammler tragen schwarz-weiß-rote Armbinden mit der Aufschrift „Saar-Ehrendienst". Ehrendienst für die Saar sei es bei jedem deutschen Volksgenossen, seine Gabe beizutragen für die Brüder in dem hartumkämpften Abstimmungsgebiet und damit zu bekunden, daß er ihre großen Opfer durch sein kleines unterstützen will.

— **Gebührenfreie Gleichschaltung von Vereinen.** Der Reichs- und preußische Justizminister hat eine Verfügung über die Niederschlagung von Gerichtsgebühren aus Anlaß der Gleichschaltung von im Vereinsregister eingetragenen Vereinen im Sinne der nationalen Erhebung erlassen. Darin werden die Landgerichtspräsidenten ermächtigt, die Gerichtsgebühren auch in den Fällen niederzuschlagen oder zu erstatten, in denen die Anträge auf Eintragung der Änderungen bei den Gerichten bis zum 30. Juni 1935 gestellt werden.

— **Meldepflicht zur Fachgruppe „Versicherungs-Vertreter und -Makler".** Alle Unternehmer und Unternehmungen, die sich mit der Vermittlung von Versicherungen befassen, müssen ihrer Meldepflicht bis zum 15. d. M. genügen. Der Reichsbund der Deutschen Versicherungs-Vertreter ist in die Fachgruppe „Versicherungs-Vertreter und -Makler" eingebaut, und dessen Ortsgruppen sind als Meldenebenstellen betraut. Die Meldenebenstelle Wiesbaden befindet sich Rheinstr. 50, wo auch die Anmeldeformulare zu haben sind.

— **Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. Januar.** Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Januar 1935 6 142 921 gegenüber 5 911 330 am 1. Dezember 1934. Im Laufe des Dezembers ist eine Zunahme um 231 591 Teilnehmer (3,9 %) eingetreten. Die Gesamtzunahme im Kalenderjahr 1934 beträgt 1 090 314 Teilnehmer (21,6 %). Unter den 6 142 921 Rundfunkteilnehmern am 1. Januar befanden sich 427 464, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind, darunter 282 571 Arbeitslose.

— **Arbeitsjubiläum.** Am 10. Januar begeht der Schlosser Karl Weiß, Erbenheim, Reugasse 25, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum, bei der Firma Jakob Post, hier, Hochstättenstraße 2. Gleichzeitig feiert Herr Weiß auch sein 25jähriges Ehejubiläum und ist ebenso lange Bezieher des Wiesbadener Tagblatts. Seine Arbeitskameraden, Betriebsführung und Handwerkskammer werden ihn an diesem Tage ganz besonders ehren.

— **Hohes Alter.** Frau Lina Strauß Wwe., Schwalbacher Straße 59, 2, feiert am 10. Januar ihren 92. Geburtstag. Sie ist schon über 50 Jahre Leserin des Wiesbadener Tagblatts. — Am 10. Januar feiert Frau Viktoria Becht Wwe., Hochstättenstraße 12, ihren 81. Geburtstag. Seit 1882 ist sie Leserin des Wiesbadener Tagblatts.

— **France Ellegaard,** die dänische Pianistin, die heute abend in dem unter Leitung von Dr. Helmuth Thierfelder stattfindenden (gemeinsam mit der NS.-Kulturgemeinde veranstalteten) „Nordischen Abend" im großen Saal des Kurhauses gastiert, gab vor einigen Wochen erst in Berlin ein ungewöhnlich erfolgreiches Konzert. Die erst 21 Jahre alte Pianistin wurde von Dr. Thierfelder gelegentlich eines Gastspieles in Finnland gehört und darauf für ein Konzert in Wiesbaden verpflichtet.

— **Nassauischer Kunstverein.** Die Weihnachtsausstellung des Nassauischen Kunstvereins (Frankfurter, Mainzer und Wiesbadener Künstler) bleibt bis einschließlich Sonntag, 13. Januar, geöffnet. Die Räume des Kunstvereins werden dann auf etwa 1 Woche zur Vorbereitung der Ausstellung „Deutsche Tierdarstellungen der letzten 50 Jahre" geschlossen. — Das Vortragsprogramm für 1935 wird dieser Tage herausgegeben. Die Reihe der Vorträge eröffnet Geheimrat Professor Dr. Paul Clemen, Bonn, am 15. Januar, mit dem Thema: „Probleme der deutschen Denkmalspflege".

— **Kurhaus.** Der am Freitag, 11. Januar, im großen Saale des Kurhauses stattfindende Vortrag „Orchesterinstrumente" soll jedem Musikliebenden die Möglichkeit bieten, einen Einblick in die Welt der verschiedenen

Gruppen von Tonerzeugern zu gewinnen. Herr Dr. Richard Meißner, der Direktor des hiesigen Konservatoriums, wird an Hand zahlreicher Beispiele, die das Städtische Kurorchester unter Leitung von Dr. Helmuth Thierfelder zu Gehör bringt, jedem einzelnen Instrument eine kurze Charakteristik zutei werden lassen.

Wiesbaden-Heßloch.

Der Landwirt Philipp Kilian ist aus dem Ortsgericht ausgeschieden. An seiner Stelle ist der Maurer Wilhelm Wagner von dem Herrn Amtsgerichtsdirektor zum Gerichtsmann ernannt und vereidigt worden.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Walhalla-Theater.** Wie sein Vorbild, die berühmte gleichnamige Operette von Oscar Strauß, führt der Film „Der letzte Walzer" an den russischen Hof der Vorkriegszeit. Der Adjutant des Großfürsten trifft gelegentlich einer glanzvollen Festlichkeit die bei Hofe debütierende junge Vera, Tochter aus verarmtem, adeligem Haus, und verliebt sich auf den ersten Blick. Seine etwas plötzliche Werbung wird kühl aufgenommen, aber schon findet der Offizier einen Anlaß, die Verehrung für die Dame seines Herzens durch die Tat zu beweisen. Auch der Großfürst hat an Veras jugendfrischer Anmut Gefallen gefunden, er erlaubt sich unzarte Annäherung in Gegenwart seines Adjutanten und erhält von diesem einen Schlag mit dem Handschuh. Nun droht die schwerste Strafe durch den beleidigten Machthaber, allein der Offizier ist froh, mit der Geliebten einen „letzten Walzer" zu tanzen. Dann stellt er sich freiwillig zur Haft. Aber nun hat Vera ihr Herz verloren, sie versucht alle Mittel, den ihretwegen Angeklagten zu retten. Durch List ermöglicht sie seine Flucht, aber noch scheint an der Hartnäckigkeit des Verliebten, der nur mit Vera gemeinsam das Land verlassen will, die Befreiung zu scheitern. Spiel und Gegenspiel entwickelt sich folgerichtig in spannungsreichem Aufbau, bis endlich der Großfürst, um seine Rache betrogen, mit grimmigem Humor sich geschlagen bekennen muß. Der Film hat seine Stärke darin, daß er das Operettenmäßige geschickt ins Filmische übersetzt, dem bewegten Bild den Vorrang läßt und die Handlung nicht durch Gesangseinlagen zerdehnt. Die sinnvoll verwandte Musik wirkt untermalend nur als Stimmungsmoment. Auch in Einzelzügen bewährt der Spielleiter Georg Jacoby seine sichere Erfahrung, so in der packenden Steigerung des Geschehens, in der Echtheit des russischen Milieus und im Pomp der Ausstattung, nicht zuletzt im lebensvollen Gegeneinanderstellen der Charaktere. Seine Absichten unterstützt die schauspielerische Wiedergabe. Da ist Ivan Petrowich ein stattlicher und ritterlicher Liebhaber, der sein fast fanatisches Gefühl mit Verhaltenheit und doch innerer Glut glaubhaft zu machen weiß; voll Anmut und Frische verkörpert Camilla Horn die Vera, während das im Operettenstil notwendige Paar komischer Gegenspieler von Suß Lanner und Tibor von Halmay mit urwüchsigem Humor ausgestattet wird. Dumcke ist ein sehr selbstbewußter Großfürst, die Sandrock gibt wieder eine ihrer unübertrefflichen Chargen, eine feine Studie wird auch Wintersteins alter General. — Ein Kulturfilm des Vorprogramms bietet interessante Einblicke in die Werkstätten der Glasmalerei, sehr reichhaltig ist die Tonwoche. Erich Kestin belustigt als Held eines heiteren Kurzfilms durch treuherzige Tapsigkeit. Auf der Bühne zeigen sich die „Gebrüder Kentsch" als hervorragende Turner, ihre „Chaplinade am Reck" vereint drastischen Humor mit einer meisterhaften Körperbeherrschung. ls.

Die Aussichten für den Weinabsatz in Amerika.

Wieder 2 Monate freie Einfuhr in die USA. — 1 Jahr nach Aufhebung der Prohibition.

Für die Zeit vom 1. Januar bis zum 28. Februar 1935 ist die Einfuhr alkoholischer Getränke nach USA. unbeschränkt zugelassen. Lizenzinhaber können danach in dem angegebenen Zeitraume alkoholische Getränke in beliebigen Mengen einführen, vorausgesetzt, daß die Waren den Einfuhrhafen bis zum 28. Februar 1935 erreicht haben. Diese an sich erfreuliche Tatsache der unbeschränkten Einfuhr nach USA. könnte für den deutschen Weinbau und Weinhandel freudige Hoffnungen erwecken. Wir müssen jedoch feststellen, daß die Aussichten für eine erhöhte Ausfuhr nach Amerika gerade für Deutschland recht ungünstig sind und daher der zweimonatlichen freien Einfuhr nur geringe Bedeutung beizumessen ist.

Am 5. Dezember 1934 war ein Jahr seit Aufhebung der Prohibition verflossen. Man rechnete im Verlauf des letzten Jahres mit einer sehr großen Einfuhr von Weinen und anderen alkoholischen Getränken aus Europa und Südamerika. Wohl wurden auch im letzten Jahre große Mengen von Alkoholika in Amerika eingeführt, aber man fand nicht den erhofften Absatz. Die Spekulation auf einen großen Weinumsatz war verfehlt, und die Weinimporteure wurden schwer enttäuscht. Der Mißerfolg des Exportes lag nicht in der Enthaltsamkeit, sondern in der veränderten Geschmacksrichtung des amerikanischen Volkes begründet. Der Amerikaner hat nach 14jähriger Prohibition sich an schärfere Sachen gewöhnt und zeigt keinerlei Neigung für den leichteren Weingenuß.

Sehr bedeutsam und richtunggebend sind die Ausführungen des geschäftsführenden Sekretärs NIRA-CODE für die Alkoholimporteure Laurie. Derselbe erklärt: Die Importeure hätten unmittelbar nach Beseitigung der Prohibition den Markt überlastet und größere Vorräte an Wein und Spirituosen aufgekauft, als der Markt aufnehmen konnte. Die Folge davon sei, daß gegenwärtig etwa 6,2 Millionen Liter Spirituosen und über 8,4 Millionen Liter Wein (14 000 Halbstück) noch in den Häfen lägen. Diese übermäßigen Einkäufe seien auf drei Umstände zurückzuführen: Auf einen übermäßigen Optimismus über die Aufnahmefähigkeit des Marktes, auf das Quotensystem, das die Importeure veranlaßt habe, Vorräte möglichst schnell hereinzubringen, weil sie fürchteten, daß die verfügbaren Quoten bald erschöpft seien, und endlich auch die einschneidenden Vorschriften, die für den Handel mit Spirituosen bestehen. Die Hauptüberraschung im ersten Jahre nach Aufhebung der Prohibition sei nach den Ausführen Louries der Zusammenbruch des amerikanischen Weinmarktes. Besonders enttäuschend wäre der Verkauf von Champagner, vor allem wegen der hohen Einfuhrzölle, der inneren Besteuerung und der Lizenzgebühren. Die leichten Weine seien ebenfalls durch hohe Zölle und Steuern stark verteuert, sodaß das Publikum auf deren Genuß verzichtet. Der Verkauf italienischer und französischer Weine ginge zwar einigermaßen an, aber deutsche Rheinweine würden nur sehr wenig getrunken.

Außer den hohen Zöllen und Steuern auf Weine sind auch die Trinkgewohnheiten des amerikanischen Publikums für den geringen Verkauf verantwortlich zu machen. 14 Jahre Prohibition haben eine neue Generation heranwachsen lassen; die Trinker von ehemals sind nicht mehr da, und die junge Generation bevorzugt starke Spirituosen insbesondere schwere Liköre. Bevorzugt sind vor allem Cocktails und Whisky. In den Hotels wird dem Besucher sofort die Cocktailkarte ausgehändigt, Weine aber werden nur auf Verlangen angeboten. Außerdem ist der Verdienst an Cocktails wesentlich größer als an Weinen. Die Schaffung eines größeren Marktes zur Aufnahme europäischer Weine wird nur dann gelingen, wenn das Publikum wieder auf das Trinken leichterer Alkoholika umgestellt wird.

Unter diesen Umständen hat der Export deutscher Weine nach Amerika nur geringe Aussichten. Dringend zu warnen ist vor Spekulationen und vor der Errichtung größerer Kommissionslager. Nur feste Kaufabschlüsse gegen Kasse verhüten Verluste. Die Aussichten für einen größeren Weinexport nach USA. werden erst dann sich günstiger gestalten, wenn nach Beseitigung der hohen Zölle, Steuern und der erschwerten Lieferungsbedingungen wieder normale Handelsbeziehungen geschaffen werden, die es ermöglichen, einen guten Wein auch wieder zu erträglichen Preisen auf den amerikanischen Markt zu bringen. U.

Großfeuer vernichtet Bauernanwesen.

= **Weiterburg,** 8. Jan. Durch ein Großfeuer wurde in dem Ort Roxenhahn das gesamte Anwesen des Landwirts Josef Baldus bis auf die Grundmauern vernichtet. Wohnhaus, Scheune und Stallungen bildeten einen einzigen Trümmerhaufen. Zahlreiche Feuerwehren waren herbeigeeilt, mußten aber ihre Tätigkeit auf die Abwendung weiteren Umsichgreifens des Feuers beschränken.

Mit 175 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Die Stromlinien-Lokomotiven der Reichsbahn im Anmarsch.

Obwohl der „Fliegende Hamburger" und seine im Laufe dieses Jahres zu erwartenden Geschwister die hervorragendsten Wahrzeichen des Reichsbahn-Schnellverkehrs sein werden, sind die Dampflokomotiven keineswegs veraltete Maschinen. Die Motortriebwagen haben sie durchweg noch nicht zu einer Aschenbrödelrolle verdammt. Im Gegenteil: Die „Dampflok" gibt sich alle Mühe, konkurrenzfähig zu bleiben.

Schon in wenigen Wochen gehen in den deutschen Lokomotivfabriken neue Fahrzeuge inter Fertigstellung entgegen, die beim Erscheinen sicher soviel Aufsehen erregen werden, wie seinerzeit der „Fliegende Hamburger". Wunderwerke der Maschinentechnik sind die zwei Stromlinien-Schnellzug-Lokomotiven, die eine Fahrgeschwindigkeit von 175 Stundenkilometer entwickeln sollen. Diese Ungetüme von phantastischem Aussehen werden also an Tempo dem Schnelltriebwagen nicht nachstehen — dafür aber weit mehr leisten; denn sie ziehen fünf D-Zugwagen mit 300 Plätzen! Die Maschinen besitzen sechs große Antriebsräder zwischen je vier Laufrädern vorn und hinten. Ihre drei Zylinder arbeiten mit Dampf, der auf 410 Grad Celsius überhitzt ist. Eine weitere Lokomotive von gleicher Form und Leistung wird mit Kohlenstaubfeuerung ausgestattet; sie wird besonders dadurch auffallen, daß sich das Führerhaus vorn auf der Maschine befindet.

Auch eine neuartige Tenderlokomotive in Stromlinienform ist entwickelt worden. Sie soll eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 170 Stundenkilometer erreichen und ist dazu bestimmt, vier D-Zugwagen einer besonders leichten Bauart zu ziehen. Für den Verkehr im bergigen Gelände sind zwei Maschinen im Bau, die schwere Personenzüge mit 140 Stundenkilometer Geschwindigkeit befördern sollen.

Für den Zubringerverkehr ist eine neue Lokomotive mit halbautomatischer Feuerung bestimmt, die als Einmann-Lokomotive ohne Heizer gefahren werden kann. Neben diesen Maschinen für den Personenverkehr sind auch neue für den Güterverkehr im Bau, darunter z. B. eine Lokomotive, die 1500-Tonnen-Züge im 100-Kilometer-Tempo befördern soll. Es wirkt wie ein Symbol, daß diese neuartigen Maschinen gerade im Jubiläumsjahr der deutschen Eisenbahnen im Verkehr erscheinen. Sie zeigen, daß die gute „alte" Dampflokomotive vom Motortriebwagen durchaus nicht geschlagen ist, sondern auch heute noch zu den modernsten Beförderungsmaschinen des Eisenbahnverkehrs gehört.

Im Tagblatt-Haus (Schalterhalle) ist neben der offiziellen Verkaufsstelle für die Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" (ausgenommen Theater-Karten) auch eine Kartenabgabestelle für sämtliche Veranstaltungen des Neuen Kurvereins eingerichtet worden.

Achtung! Saarabstimmungsberechtigte!

Zwölf Gebote für die Saarabstimmung!

1. **Jede politische Meinungsäußerung im Wahllokal führt unnachsichtlich zum Stimmverlust.**
2. **Auch der deutsche Gruß, ja sogar das Erheben des rechten Armes gilt als verbotene politische Meinungsäußerung. Trage auch keinerlei Abzeichen oder Plaketten im Abstimmungslokal.**
3. **Sprich am besten kein Wort im Wahllokal.**
4. **Beantworte nur die Fragen der Mitglieder des Wahlbüros. Vermeide auch hierbei jede politische Äußerung.**
5. **Halte dich, bis du zum Wählen dran kommst, nur in dem Teil des Abstimmungslokals auf, der ausdrücklich als Warteraum gekennzeichnet ist.**
6. **Füge dich widerspruchslos allen Anordnungen des Vorsitzenden des Wahlbüros, auch wenn du sie nicht begreifst. Beginne keine Polemik.**
7. **Fülle deinen Stimmzettel nur in der Isolierzelle aus.**
8. **Zeichne dein Kreuz in den entsprechenden Kreis des Stimmzettels nur mit einem schwarzschreibenden Bleistift an, da jedes andere Schreibzeug, auch Tinte, Buntstift oder Kopierstift, deine Stimme ungültig macht.**
9. **Verlasse die Isolierzelle nicht eher, bis du den Stimmzettel ungefaltet in den Umschlag gesteckt und diesen verschlossen hast.**
10. **Sprich mit niemanden mehr im Wahllokal, wenn du deinen Stimmzettel erhalten hast; sprich auch mit niemanden, bevor du nicht das Wahllokal verlassen hast.**
11. **Enthalte dich auch nach Abgabe Deines Stimmzettels jeder politischen Meinungsäußerung durch Wort oder Gruß, bevor du nicht das Wahllokal verlassen hast.**
12. **Präge dir diese Vorschriften gründlich ein, befolge sie auf das genaueste, sorge dafür, daß deine Stimme nicht ungültig wird.**

Die Fahrkarten nach dem Saargebiet sind zum größten Teil schon an die Abstimmungsberechtigten verteilt. Wo sie noch nicht verteilt sind, sind sie aber bereits bestellt.

Falls Abstimmungsberechtigte noch keinen Antrag auf Ausstellung einer Fahrkarte gestellt haben, so muß das umgehend durch den zuständigen Ohmann geschehen. Wo der Ohmann nicht bekannt ist, wende man sich an Polizeibehörde oder an die Bürgermeisterei, die gerne Auskunft geben.

Die Transportleiter für die Sonderzüge in Frankfurt am Main sind: Kaufmann Johann Deutsch, Frankfurt am Main, Auskunftei Bürgel, Zeil 127, Tel. 26157; Oberingenieur Viktor Kolb, Frankfurt a. M., Fürstenberger Straße 1, Tel. 51519.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Ehefrau niedergeschossen.

× **Koblenz,** 8. Jan. Im Flur des Amtsgerichtes Mayen gab der Arbeiter Jakob Schmidt gegen seine Ehefrau drei Schüsse ab und verletzte sie lebensgefährlich. Der Täter konnte von Beamten überwältigt werden. Er versuchte dabei erneut von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Zwei tödliche Unglücksfälle in Limburg.

= **Limburg a. d. L.,** 8. Jan. In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr früh wurde an der Schule in Elz der 55jährige Reserve-Lokomotivführer Rudolf Jäle von einem Limburger Personenwagen angefahren und dabei so heftig mit dem Kopf zu Boden geschleudert, daß er mit einem doppelten Schädelbruch ins das Limburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier starb der Verunglückte noch am selben Nachmittag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Der in einer hiesigen Maschinenfabrik beschäftigte 17jährige Albert Pidel aus Eisenbach (Taunus), der am Montagmorgen auf Veranlassung eines Arbeitskameraden eine Oberlichtluke schließen wollte, dabei aber ohne Auftrag und Wissen seiner Vorgesetzten das Dach der großen Werkshalle betrat, glitt plötzlich aus und stürzte von dem Dach auf die Straße. Seinen schweren inneren Verletzungen erlag der Verunglückte bereits auf dem Wege zum Krankenhaus.

Den Freund aus Leichtsinn erschossen.

= **Herborn,** 8. Jan. Als in dem Westerwaldort Rotzenroth der 19jährige Alois Greb aus dem elterlichen Haus trat und zu der Wohnung eines Verwandten gehen wollte, traf er unterwegs den 17 Jahre alten Leo Seibert. Greb warf mit einem Schneeball nach dem ihm befreundeten Seibert, worauf dieser mit einem Flobert, den er in der Hand hatte, auf den Werfer anlegte. Unglücklicherweise entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem Greb ins Herz, so daß er tödlich getroffen niedersank.

= **Breckenheim,** 7. Jan. Der Turnverein 1890 (E. V.) hielt am Sonntagabend im vollbesetzten Saale des Vereinslokals „Zum Löwen" sein diesjähriges Winterkonzert ab. Im Mittelpunkt der von gesanglichen, musikalischen und turnerischen Darbietungen umrahmten Veranstaltung stand die Aufführung des fünfaktigen Schauspiels „Der Schuß im Erlengrund". Die Rollen waren gut verteilt und einstudiert und wurden zum Schlusse alle Mitwirkenden durch wohlverdienten Beifall des Publikums für ihr einwandfreies Spiel belohnt. Während der Dauer der Saarkundgebung war das Spiel unterbrochen und alle Anwesenden lauschten der großen Rede des Stellvertreters des Führers. — Die Holzfällungsarbeiten im hiesigen Gemeindewald haben am Montag unter Leitung des Holzhauermeisters Heinrich Völker ihren Anfang genommen. Zum Einschlag kommen zirka 100 Festmeter Eichenholz im Distrikt „Dachswald". 17 Arbeiter werden hierbei auf einige Wochen beschäftigt.

= **Oelsen i. T.,** 8. Jan. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr, die über 32 aktive Mitglieder verfügt und schon des öfteren ihre gute Schlagkraft unter Beweis gestellt hat, veranstaltet am 20. Januar in der Gemeindehalle einen Kameradschaftsabend, bei dem die Verpflichtung der jungen Wehr, sowie der Freiwilligen Feuerwehren von Neuhof, Wehen und Hambach vorgenommen werden soll. In der Gemeindeverwaltung hat die Freiwillige Feuerwehr einen tatkräftigen Förderer. Auf Kosten der Gemeinde wurde die Wehr vollständig neu eingekleidet.

= **Bleidenstadt,** 8. Jan. Die älteste Einwohnerin Bleidenstadts, Frau Ida Dihm, feierte am 7. Januar ihren 91. Geburtstag.

= **Bad Schwalbach,** 8. Jan. Bei der beim Amtsgericht stattgefundenen Versteigerung des Hotels „Metropole" und der Villa „Metropole" blieb die Deutsch-Schweizerische Verwaltungsbank-AG. in Berlin mit einem Gebot von 60 000 RM. Meistbietende. Der Zuschlag wurde sofort erteilt.

= **Aus dem Untertaunuskreis,** 8. Jan. Auf Anregung von Direktor Flad von der „Bäuerlichen Werkschule" Bad Schwalbach wurden im Erntejahr 1934 Versuche mit dem Anbau von Körnermais gemacht, die besonders im Vergleich zu der schlechten Haferernte ein ausgezeichnetes Ergebnis hatten. Auf dem Morgen konnten über 20 Zentner geerntet werden. Der Körnermaisbau dürfte vor allem im Hinblick auf die Erzeugungsschlacht des Reichsnährstandes von größter Bedeutung sein, da der Körnermais ein ausgezeichnetes Hühner- und Schweinefutter ist. Die Bäuerinnen müssen sich nur mit dem Verfahren des Trocknens vertraut machen, das für viele vielleicht noch ungewohnt ist. Bis jetzt wurden in Lindschied, Holzhausen ü. A., Kettenbach, Waxhahn und Wehen derartige Versuche durchgeführt.

= **Bärstadt** (Untertaunuskreis), 8. Jan. Am 7. Januar feierten die Eheleute Georg Karl und Elisabeth Schneider im Alter von 87 und 81 Jahren das Fest der diamantenen Hochzeit, beglückwünscht von acht Kindern.

!! **Rastätten,** 8. Jan. Als der Arbeiter Wilhelm Gilles II. seine Arbeitsstätte in einem hiesigen Steinbruch verließ und auf dem Wege einen anderen Arbeiter, der noch mit Steinekloppen beschäftigt war, passierte, sprang ein Steinsplitter ab und traf das linke Auge des Vorübergehenden so unglücklich, daß dieses sofort auslief. Der Schwerverletzte wurde sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht und später nach Wiesbaden übergeführt.

Aus Rüsselsheims Vergangenheit.

Rüsselsheims Befestigungen waren einst stark ausgebaut. Die Trümmer, die davon übrig blieben, bilden heute eine romantische Zierde der schönen ausgedehnten Anlage am Ufer des Mains. Von dem Turm hat man einen weiten

Blick den Main entlang. Rüsselsheims Geschichte reicht weit zurück. Um 1200 gehörte der Ort den Grafen von Heusenstamm. Um 1330 kam er in den Besitz der Grafen von Katzenelnbogen. 1479 erbten ihn die Landgrafen von Hessen. Von König Sigmund hatte er im 15. Jahrhundert Stadtrecht erhalten. Im 30jährigen Krieg spielte die starke Befestigung eine große Rolle. Die Schweden brachten die Stadt in ihren Besitz. 1689 ereilte die Festung aber ihr Geschick, als der Franzose Mélac, der Zerstörer der Pfalz und Heidelbergs, sie in die Luft sprengte.

Albanische Darstellung der innenpolitischen Lage.

Der frühere Adjutant des Königs nach Südslawien geflüchtet.

Tirana, 9. Jan. Das albanische Pressebüro veröffentlicht am Dienstagabend eine Erklärung, in der es heißt: Muharem Bajraktari (der frühere Adjutant des Königs Zogu) hat in Begleitung von sechs Vettern und Dienern sowie der beiden von den Justizbehörden verfolgten Personen, denen er in seinem Hause in Ulmischte Zuflucht gewährt hatte und die er den Behörden nicht ausliefern wollte, vorgestern in der Nacht die Grenze überschritten und sich nach Südslawien begeben. Diese Handlungsweise, die lediglich eine einfache Unfolgsamkeit darstellt, kann die beste Antwort auf die Meldungen griechischer Blätter und einiger Nachrichtenagenturen geben, die in verleumderischster Weise diesen Zwischenfall als Unruhen oder gar Revolution darstellen wollten.

Neues aus aller Welt.

Der Hund als Bauarbeiter. In England ist eine Terrierhündin gestorben, die bei einer Telegraphen-Baufirma fest beschäftigt war. Der Terrier war darauf dressiert, bei der Verlegung unterirdischer Kabel in engen Schächten zu helfen. An seinem Halsband wurde eine Schnur befestigt, worauf das Tier in den engen und dunklen Schacht hineinlief. Die einzelnen Schachtabschnitte sind in England gewöhnlich 35 Meter lang. Wenn der Hund mit seiner Schnur am anderen Ende des Schachtes angekommen war, war es ein leichtes, das eigentliche Kabel an der Schnur nachzuziehen. Dadurch konnte man es oft vermeiden, die engen Schächte für die Neuverlegungen aufzureißen. Der brave Hund hat seinen Dienst viele Jahre lang versehen.

Eine deutsche Fliegerbombe aus dem Weltkriege in der Themse. In der Themse, nahe der Londoner Westminsterbrücke, wurde eine deutsche Fliegerbombe aus dem Weltkrieg gefunden. Die Fundstelle beweist, daß die deutschen Flieger in nächster Nähe des englischen Parlaments gewesen sind. Die völlig mit Rost überzogene Bombe wurde von der Londoner Flußpolizei beschlagnahmt.

Eigenartiges Preisausschreiben. Eine römische Zeitung hat ein Preisausschreiben veranstaltet, in dem die Leser aufgefordert werden, die Nachteile des Großstadtlebens möglichst anschaulich zu schildern. Als erster Preis ist eine Südseereise mit vierwöchiger Robinsonade ausgeschrieben. Der Preisträger erhält eine Fahrt mit einem italienischen Dampfer in den Stillen Ozean, wo er mit Lebensmitteln und allem Notwendigen versehen, auf einer einsamen Insel abgesetzt wird. Nach vier Wochen wird er von einem anderen Dampfer wieder abgeholt.

Seit wann rasiert sich der Mensch? Bei Ausgrabungen in Frankreich hat man kürzlich Steinwerkzeuge gefunden, die offenbar dazu gedient haben, den Bartwuchs zu entfernen. Demnach kannte man schon in der Steinzeit die Sitte des Rasierens. Der Prozeß muß allerdings mehr mühsam und zeitraubend gewesen sein, und die Wirkung der Steinmesser ließ sich sicher nicht mit der einer modernen Rasierklinge vergleichen. Vermutlich mußten die Haare einzeln gegen die scharfe Klinge gedrückt und abgeschnitten werden.

Der verschollene griechische Personendampfer in Balos eingelaufen. Der vermißte griechische Personendampfer „Helene Embiricos" ist in den Hafen von Balos am gleichnamigen Golf eingelaufen. Er war in einen schweren Schneesturm geraten und hatte infolgedessen eine Verspätung von fast 40 Stunden.

Feuergefecht mit mexikanischen Verschwörern. Wie aus La Piedad im Staate Michoacan gemeldet wird, kam es bei der Festnahme einer Gruppe von Verschwörern durch Polizei und Bundestruppen zu einem Feuergefecht. Ein Soldat, ein Polizist, ein Zivilist und vier Verschwörer wurden getötet. Vier Soldaten erlitten Verletzungen. Bei den Verschwörern wurde belastendes Material gefunden; ferner wurden mehrere Haussuchungen vorgenommen, darunter in den Wohnungen des früheren Ortsvorstehers und zweier Geistlicher, die festgenommen wurden.

Ostpreußen im Banne des Frostes.
Die schönen masurischen Seen sind von der strengen Kälte mit einer starken Eisdecke überzogen worden, so daß jetzt dort überall der packende Sport des Eissegelns ausgeübt werden kann.

Abbruch des Hungerstreiks mexikanischer Schlachthofarbeiter. Die 43 Arbeiter des Schlachthofes in dem Vorort Tacubaya, die, wie gemeldet, zur Erlangung besserer Arbeitsverträge in den Hungerstreik getreten waren, haben nach 133stündigem Fasten den Streik abgebrochen, nachdem Präsident Cardenas erklärt hatte, er werde einen Schiedsspruch in diesem Konflikt fällen. Der erwähnte Hungerstreik hat bereits Schule gemacht. Am Dienstagmorgen begannen 400 Mitglieder einer Arbeiterorganisation in den Vorzimmern des Staatspräsidenten einen Hungerstreik, den sie durchführen wollen, bis Präsident Cardenas die Gruppe empfängt und ihre Forderungen anhört. Sie verlangen u. a. die Beseitigung des Akkordlohnes, ferner gleiche Bezahlung für Männer und Frauen in den Fabriken.

Zwei Missionare in der Matto-Grosso-Wildnis niedergemetzelt. Nach Berichten aus Rio de Janeiro sind zwei amerikanische Missionare in der berüchtigten Matto-Grosso-Wildnis von 70 Eingeborenen überfallen und grausam niedergemetzelt worden. Die Missionare gehörten einer amerikanischen Expedition an, deren Führer Pinehart erst kürzlich zurückkehrte, nachdem man ihn bereits aufgegeben hatte. Ein Holländer namens Schilder fand mit seinen Freunden die Leichen der beiden Hingemordeten und begrub sie.

Nassauische Landesbibliothek.

Neuerwerbungen (Auswahl). Vom 9.—22. Januar 1935 im Lesesaal ausgestellt.

Imprimatur: Jahrgang 5. Hamburg 1934.

Schramm, A.: Adreßbuch der Büchersammler. Berlin 1934/35.

Naumann, H.: Germanischer Schicksalsglaube. Jena 1934.

Kahl-Furthmann, G.: Das Problem des Nicht. Berlin 1934.

Album academiae Vitebergensis. Jüngere R. T. 1 Textbd. u. Reg. Bd. Magdeburg 1934. = Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt. N. R. Band 14, 15.

Besseler, H.: Die Musik des Mittelalters und der Renaissance. Potsdam 1931. = Handbuch der Musikwissenschaft.

Das Atlantisbuch der Musik. Zürich 1934.

Wagenführ, R.: Statistik leicht gemacht. Hamburg 1934.

Feuerversicherungsgesellschaft, Aachener und Münchener. Denkschrift zur Hundertjahr-Feier 1825 bis 1925. Aachen 1925.

Lütge, F.: Die mitteldeutsche Grundherrschaft. Jena 1934.

Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes. Berlin 1912.

Sartorius v. Waltershausen, A.: Die Umgestaltung der zwischenstaatlichen Wirtschaft. Jena 1935.

Das deutsche Straßen- und Wegewesen im öffentlichen Haushalt mit einem Überblick über das Straßen- und Wegewesen im Ausland. Berlin 1934. = Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reichs. Nr. 29.

Wegerer, A. v.: Bibliographie zur Vorgeschichte des Weltkrieges Berlin 1934.

Ludendorff, E.: Tannenberg. München 1934.

Waffenträger der Nation. Berlin 1934.

Bierenz, M.: Die Erfurter Geschlechter derer von Tennstedt und Ludolf. Erfurt 1933. = Erfurter genealog. Abend. Wissenschaftliche Abhandlungen. Heft 7.

Grau, W.: Antisemitismus im späten Mittelalter. München und Leipzig 1934.

Feihl, E.: Paris. Berlin 1934.

Rosenberg, A.: Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus. München 1934.

Günther, H. F. K.: Herkunft und Rassengeschichte der Germanen. München 1935.

Gehl, W.: Der Staat im Aufbau. (Vom 15. November 1933 bis 10. September 1934.) Breslau 1934.

Die Westmark. Jahrgang 1933/34.

Walter, K.: Hessen-Darmstadt und die katholische Kirche in der Zeit von 1803—1830. Darmstadt 1933. = Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte. Band 14.

Herrmann, F. H.: Der Untergang der althessischen Landstände. 1. Darmstadt 1933. = Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte. Band 15.

Stählin, K.: Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 3. Königsberg und Berlin 1935.

Lehmann, S.: Die Siedlungen der Landschaft Rheingau. Heft 9. Band 1, 2. Frankfurt 1934.

Rühle, L.: Sunnerlich unn wunnerlich. Frankfurt 1934.

Werner, F.: Mir lache als. F. 1. Gießen 1934.

Rohrbach, P.: Weltwandern in der Weltenwende. München und Berlin 1934.

Fels, E.: Der Mensch als Gestalter der Erde. Leipzig 1935.

Deutsche Rassenkunde. Band 10, 12. Jena 1932 und 1934.

Bechtold, F.: Deutsche am Nanga Parbat. München 1935.

Oncken, H.: Cromwell. Berlin 1935.

Gautier, E. F.: Geiserich, König der Wandalen. Frankfurt 1934.

Burckhardt, C. J.: Richelieu. München 1935.

Jobelitz, F. v.: Ich hab so gern gelebt. Berlin 1934.

Bühler, K.: Sprachtheorie. Jena 1934.

Burdach, K.: Die Wissenschaft von deutscher Sprache. Berlin und Leipzig 1934.

Berni, A.: Die Entstehung unserer Schriftsprache. Berlin 1934. = Burdach, K.: Vom Mittelalter zur Reformation. Band 11.

Rothe, J.: Das Lob der Keuschheit. Berlin 1934. = Deutsche Texte des Mittelalters. Band 38.

Wendel, B.: Pegasus in Tabakwolken. Leipzig 1934.

Droste-Hülshoff, A. v.: Sämtliche Werke. Band 1—4. München 1925—1930.

Immermann, K.: Werke. Herausgegeben von Harry Maync. Band 1—5. Leipzig und Wien 1906.

Reyroth, F. v.: Die Versuche des Prof. Schöpfer. Wiesbaden 1935.

Nadler, J.: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. 3. Auflage. Band 1—3. Regensburg 1929—1931.

Epochen der deutschen Literatur. Band 1 und 4. Stuttgart 1922 und 1935.

Gongora, L. de: Die Soledades. München 1934.

Zeitschriften. Heft 1—5. Jena 1932—1933.

Wissinger, R.: Chemische Plaudereien. Bonn 1934.

Mosso, A.: Der Mensch auf den Hochalpen. Leipzig 1899.

Die Stadtentwässerung in Deutschland. Band 1,2. Jena 1934.

Wer mal eine Woche lang Malzkaffee getrunken hat, der bleibt für immer dabei.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Donnerstag!

Berlin: 18.40 Uhr: Heimische Industrie. 19 Uhr: Christian Sindin: Lieder für Tenor.

Breslau: 19 Uhr: Unterhaltungskonzert. 20.10 Uhr: Lotse an Bord. 21 Uhr: Unterhaltungs- und Wunschkonzert. 22.25 Uhr: Schallplattenkonzert. 23.05 Uhr: Orgelkonzert.

Hamburg: 19 Uhr: Kaffeedisch in 'n Sünnenschein. 20.10 Uhr: . . . und abends wird getanzt.

Köln: 18.30 Uhr: Wanderungen auf Brettern. 19 Uhr: Der BdM. bringt alte Hausmusik. 20.30 Uhr: Großes Abendkonzert: Richard Wagner. 23 Uhr: Das Überbrettl.

Königsberg: 19.10 Uhr: Zithermusik. 19.30 Uhr: Hitlerjugend-Singstunde. 20.15 Uhr: Eine halbe Stunde Heiteres. 21 Uhr: Familie Bach: Musikal. Stimmungsbilder. 23 Uhr: Zwischenspiel.

Leipzig: 18.30 Uhr: Auf der Tenne — Im Dorfkrug. 19.30 Uhr: „Die Hochzeit des Figaro".

München: 19 Uhr: Sinfonie-Konzert. 22.30 Uhr: Vom ewigen Deutschen. 23.30 Uhr: Nachtmusik.

Stuttgart: 18.30 Uhr: „Teure Heimat".

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lendacki; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnittsauflage Dezember 1934: 18987 Sonntags allein: 20719
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIETÉ
Wo. 4⁰⁰ 6⁰⁰ 8³⁰ Uhr So. 3⁰⁰ Uhr

Der neue große Erfolg!

Die weltberühmte Operette von Oscar Strauß:

Der letzte Walzer

mit

Camilla Horn, Ivan Petrovich und Adele Sandrock.

Auf der Bühne:

Die gute Varieté-Schau:

Gebrüder Kentsch

Chapliniade am Reck.

Ein Programm, das Sie nicht versäumen!

Versteigerung verfallener Pfänder.

Montag, 21. Januar, ab 8½ Uhr werden die dem Leihamt bis 31. Oktober 1934 verfallenen Pfänder in der Turnhalle der früheren Schule an der Lehrstraße versteigert.
Die Kreditanstalten sind an diesem Tage geschlossen.
Wiesbaden, den 5. Januar 1935.

Der Oberbürgermeister.

Verdingung.

Die Erd-, Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten für die Errichtung eines Trinkwasser-Ausgleichsbehälters im Stadtteil Wiesbaden-Schierstein, Distrikt „Alte Weyher", sollen vergeben werden. Die Durchführung der Arbeiten erfolgt als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Die Unterlagen können von unserem Baubüro, Neugasse 8, Zimmer 31, gegen Erstattung von 0.50 RM. je Stück ab Donnerstag, 10. Januar, bezogen werden. Ebenso sind dort die zeichnerischen Unterlagen einzusehen.
Angebotsabgabe spätestens Samstag, 19. Januar, 12 Uhr bei unserer Abteilung Einkauf, Wiesbaden, Neugasse 8.
Wiesbaden, den 9. Januar 1935.

Wasser-, Elektrizitäts- u. Gaswerke Wiesbaden Aktiengesellschaft.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 19. Januar 1935, kommt im Eltviller Stadtwald, aus Distrikt Salzborn 17b, folgendes

Stammholz

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Versteigerung:

Nr. 470—513	12.37 Fmtr. Eichenstämme 3. Klasse 23.56 Fmtr. Eichenstämme 4. Klasse 10.99 Fmtr. Eichenstämme 5. Klasse
Nr. 437—469	11.90 Fmtr. Buchenstämme 3. Klasse 12.74 Fmtr. Buchenstämme 4. Klasse 1.32 Fmtr. Buchenstämme 5. Klasse

Treffpunkt vormittags 11 Uhr im Schlag oberhalb der Salzquelle. K151
Eltville, den 8. Januar 1935.

Der Bürgermeister: Grell.

Kochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 10. Januar 1935.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck.

1. Ouvertüre zu „Die Sirene" von Auber.
2. Ballettmusik aus „Margarete" von Gounod.
3. Serenata d'Amalfi von Becce.
4. Cavatine aus „Lucia di Lammermoor" von Donizetti.
5. Dollarwalzer aus „Die Dollarprinzessin" v. Fall.
6. Potpourri aus „Die Puppenfee" von Bayer.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 10. Januar 1935.
16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Konzertmeister Otto Rieth.

1. Marsch aus der Oper „Aida" von G. Verdi.
2. Ouvertüre zur Oper „König Yvetot" von Adam.
3. a) Abendlied von R. Schumann.
   b) Polnischer Tanz von X. Scharwenka.
4. Fantasie aus „Ein Sommernachtstraum" von F. Mendelssohn.
5. Ballettszene von A. Czibulka.
6. An Dich, Walzer von E. Waldteufel.
7. Auf Befehl, Marsch von J. Lehnhardt.

Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30—18.30 Uhr im Weinsaal: **Tanz-Tee.**

20 Uhr:

Russisch-französischer Abend.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Zwei Carmenvorspiele von G. Bizet.
2. Szenen aus der Oper „Jolanthe" v. Tschaikowsky.
3. Thema mit Variationen von L. Delibes.
4. Ouvertüre zur Oper „Prinz Igor" von Borodin.
5. Szenen aus „Herodias" von J. Massenet.
6. Kaukasische Skizzen Nr. 1 von Ippolitow-Iwanow. a) Danse la défilé, b) Danse laoule, c) Danse la mosquée, d) Cortège du Serdare.
7. Römischer Karneval, Ouvertüre von H. Berlioz.

Dauer- und Kurkarten gültig.

21 Uhr im Weinsaal:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Tanzkapelle Otto Schillinger.

Ufa

Keiner der Unterhaltungs-Filme der letzten Zeit kann auf so saubere Art so viel Fröhlichkeit auslösen

Der Angriff.

mit Speelmans, Höhn, Henckels, Genschow, Feindt, Steinbeck u. v. a.

Ein wirklich großartiger Film 12-Uhr-Blatt

Das Publikum applaudierte stürmisch

Völk. Beob.

Beginn 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰

Großes Vorprogramm u. die neueste Ufaton-Woche

UFA PALAST

Kühlwasser - Gefrierschutz!
durch la Glyzerin!
Mischungsverhältnis:
1 Teil Glyzerin u. 4 Teile Wasser
Preis pro kg RM. 1.70
Farben-Rörig Tel. 22500
Marktstr. 6

2086

Zur nächsten **Versteigerung**
werden noch **Sachen zum Mitversteigern** angenommen u. abgeholt.
Wilh. Klapper
Versteigerer u. Taxator
Büdingenstr. 4 — Tel. 28450.

UNION THEATER — Rheinstr. 47 —

Nur noch bis inkl. Freitag:

Der bezaubernde Ufa-Film

Maskerade

Ab Samstag:

Großfürstin Alexandra

Preußisches Staatstheater

Donnerstag, den 10. Januar 1935.

Großes Haus.

Stammreihe G. 16. Vorstellung.

Lohengrin

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Friederici, Zulauf, Schenk-von Trapp
Braun, Singenstreu, Allen, Greverus, Harbich, Schmitt-Walter.

Anfang 18½ Uhr.
Ende gegen 22¾ Uhr.
Preise A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.

Stammreihe IV. 16. Vorstellung.

Der Nobelpreis

Komödie in 4 Akten v. Bergman. Uebersetzung von Heinrich Goebel.

Heidenreich, Lindemer, Mecklenburg, Falkner, von Heyden, Laube, Sellnick, Wiedermann.

Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22½ Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

DIE POLIZEI und

DAS PRIVATLEBEN
unserer Besucher geht uns nichts an, aber daß viele sich den
Weiß-Ferdl-Film
schon zweimal angesehen haben, ist ein Zeichen dafür, daß dieses **„Lustspiel aus dem Volke"**

Die beiden Seehunde

(Se. Hoheit der Dienstmann)

jedem, ob jung oder alt, gefällt, und warum? . . . .
weil sie
so lachen können, wie noch nie!

Kommen Sie heute
2³⁰ 4³⁰ 6³⁰ 8³⁰
ins

THALIA

Zur Pelzjacke
schöne **Röcke - Pullover - Blusen - Schals** in Wolle, Bouclé, Seide.
Marie Ochs 27532 **Gr. Burgstr. 5** (an der Wilhelmstraße)
Fachmännische Änderung - Maßanfertigung

Kenner Kaufen 2818a
Küppersbusch

Gas- u. komb. Herde
jetzt nach dem Arbeitsbeschaffungsplan bes. günstig
Franz Stoll
Hellmundstraße 33

Der Reichswirtschaftsminister und Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit über das

Saarjahrbuch

Das Jahrbuch 1935 ist von erprobten Kämpfern des Saarlandes, von Arbeitern, Wirtschaftsführern, Journalisten und Künstlern geschaffen worden. Sein Erlös — es kostet 1 Mark und ist in jeder Buchhandlung zu haben — fließt dem Winterhilfswerk der Saar zu, das in der Hauptsache mit diesen Mitteln aufgebaut wird.

Ich richte an jeden Beamten, Angestellten und Arbeiter den Appell, mitzuhelfen, daß dieses neue Jahrbuch jeden Volksgenossen an das Schicksalsjahr unserer Saar mahnt und ihn über ihre großen Aufgaben unterrichtet.

i. V. Posse

Else Elster

aus den Filmen „Die blonde Nachtigall", „Frau Lehmanns Töchter", „Drei Kaiserjäger", „Hochzeit am Wolfgangsee", „Friederike" u. w. bekannt

kommt persönlich
ins
Walhalla-Theater!

Mercedes Addelektra-Buchungsmaschine
Vollelektrisch - schreibend - rechnend - addierend u. saldierend.
HEINRICH SCHMITZ-FRANKFURT/M-ESCHENHEIMERTOR 1

Maxeiner Bandagist
hat sein Geschäft **jetzt**
Ellenbogengasse 9
Wiesbaden — Telephon 25007

Der Rundfunk.

Donnerstag, den 10. Januar 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Von München: Frühkonzert. 8.10 Wasserstand, Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.15 Reichssendung: Schulfunk. Ruf von der Grenze. Ein Grenzlandspiel von Ruppert Rupp. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Von Köln: Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Zeit, Saardienst, Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.15 Von Köln: Mittagskonzert II. Tanzmusik. 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.00 Nachrichten der Gauleitung. 15.15 Kinderstunde. Bunte Liederstunde bei der Plapperliese.
16.00 Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 17.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert. 18.00 „Das Antlitz deines Vaterlandes." Ein Gespräch. 18.15 Bücher, die uns erwarten. „Berlin und Bodensee." 18.30 Katechismus für Sprachsünder: „Wider die Fremdwörterei." 18.45 Wetter, Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen. Zeit.
18.50 Lustiger Sing-Sang und Kling-Klang! 19.45 Der Zeitfunk bringt: Tagesspiegel.
20.00 Nachrichten. 20.10 Stuttgart: Saar-Umschau. 20.30 Von Köln: Großes Abendkonzert. Richard Wagner.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.20 Von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 22.30 Kaiserslautern: Kammermusik. Aus den verklingenden Weisen. Lothringische Volkslieder. 23.00 Von Köln: „Das Ueberbrettl." 24.00 Konzert.

Deutschlandsender 1571/191.

6.35 Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert. 7.00 Nachrichten. 9.40 Hauswirtschaftlicher Lehrgang.
10.00 Nachrichten. 10.15 Von Frankfurt: Reichssendung: Ruf von der Grenze. 10.45 Körperliche Erziehung. 11.30 Der Bauer spricht.
12.00 Von Köln: Musik am Mittag. 12.55 Zeitzeichen. 13.00 Von Leipzig: Mittagskonzert. Etwa 13.45 Nachrichten. 15.15 Jungmädelstunde. So sind wir Jungmädel. 15.40 Jugendsportstunde.
16.00 Von München: Vesperkonzert. 17.30 Lebenslauf und grandiose Taten des Kaspar Larifari. Eine Hörfolge. 18.30 Anton Maria Topitz singt zeitgenössische Lieder. 18.55 Das Gedicht.
19.00 Kurt Berendt spricht über das amtliche Rundfunkschrifttum. 19.10 Unsterbliche Walzer. 20.00 Kernspruch. Nachrichten.
20.10 Deutscher Kalender: Januar. Ein Monatsbild. 21.00 „Die goldene Sieben." Unsere virtuosen Tanzmusiker.
22.00 Nachrichten und Sportberichte. 23.00 Von Köln: „Das Ueberbrettl." 24.00 Von Frankfurt: Nachtkonzert.

Wiesbadener Tagblatt

Schmuggler und Erpresser.

Gefährliche internationale Rauschgiftschmugglerbande ausgehoben.

Dresden, 8. Jan. Der Polizeibericht meldet: Vor einiger Zeit wurde einer Bande, die seit Jahren Betrügereien großen Stiles mit Rauschgiften betrieb und viele Personen um erhebliche Summen geprellt hatte, das Handwerk gelegt. Die Gauner knüpften in Großstädten oder Badeorten Bekanntschaften mit wohlhabenden Leuten an, denen sie vorschwindelten, daß sie gewinnbringende Geschäfte mit Radium oder Patenten abschließen könnten. Der Zweck war immer dergleiche. Sie wollten ihre Opfer zur Hergabe von Geld gewinnen, was ihnen auch im weitesten Maße gelungen ist. Den Geldgebern offenbarten sie dann, daß sie nebenbei mit Kokain handelten. Um ihr Geld nicht zu verlieren, beteiligten sich die Opfer an dem verbotenen Handel und nahmen sich damit die Möglichkeit, die Gauner strafrechtlich verfolgen zu lassen. Waren sie erst vollkommen von den Schwindlern abhängig, nahmen die Forderungen nach neuen Vorschüssen kein Ende. Statt Geschäfte abzuschließen, verpraßten die Händler das Geld im Kreise ihrer Freundinnen. Dem Tun und Treiben der Gaunerbande setzte die Berliner Kriminalpolizei jetzt im Zusammenwirken mit anderen Kriminalpolizeibehörden ein Ende. Die meisten Mitglieder wurden festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Den Bemühungen der Landeskriminalpolizeistelle Düsseldorf ist es gelungen, die beiden geflüchteten Mitglieder der großen internationalen Rauschgiftschmugglerbande in Düsseldorf festzunehmen. Es handelt sich um die Brüder Hans und Fritz Schmitt.

Die Kältewelle über Mitteleuropa.

Der starke Frost wird andauern.

Berlin, 9. Jan. Die strenge Kälte über Nord-, Mittel- und Ostdeutschland wird aller Voraussicht nach mindestens noch einige Tage anhalten. In Berlin rechnete man für die Nacht zum Mittwoch mit einer Verschärfung des Frostes auf 10 bis 15 Grad, je nach der Bewölkung. Die Kältewelle ist zurückzuführen auf ein kräftiges Hochdruckgebiet, das über Innerrußland lagert und dessen Kern den ungewöhnlichen Luftdruck von 788 Millimeter hat. Mitteleuropa liegt am Südwestrande dieses Hochdruckgebietes und bekommt die außerordentlich kalte Festlandluft mit östlichen Winden herüber. Die Temperaturen in Rußland liegen zur Zeit zwischen 20 und 40 Grad Kälte, stellenweise aber auch noch tiefer. Königsberg hatte Dienstagmorgen 19, Danzig 18, Stettin 16 Grad Kälte; besonders in Hinterpommern ist der Frost außerordentlich hart. Da vom Mittelmeer und vom Balkan in allerdings nicht erheblichen Mengen wärmere Luftmassen hinzukommen, dürften alsbald, besonders in Schlesien, Schneefälle einsetzen, die im übrigen auch für Mitteldeutschland und für Berlin durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen. Westdeutschland hatte Dienstagfrüh noch durchweg nur mäßigen Frost mit wenigen Graden unter Null, doch wird auch dort die Kälte jetzt schon stärker.

Hungerstreik in einer nordböhmischen Grube.

Brünn, 8. Jan. Seit Samstag befindet sich die Belegschaft des Anna-Schachtes bei Elbogen in Stärke von 20 Mann im Hungerstreik. Der Grund zu diesem Schritt liegt darin, daß der Besitzer der Grube, Josef Weinkauf, den Arbeitern schon seit Wochen keinen Lohn ausgezahlt hat, und nun ins Ausland verschwunden ist. In der Grube ist eine Zwangsverwaltung eingesetzt worden. Die Bergarbeiter sind entschlossen, solange in der Grube zu bleiben, bis ihnen die Bezahlung der geschuldeten Löhne gewährleistet wird. Verhandlungen mit den Streikenden hatten bisher keinen Erfolg.

Erdrutsch in Norwegen.

Ein Lagerhaus und ein Kai versunken. — Vier Personen vermißt.

Oslo, 8. Jan. In der norwegischen Hafenstadt Drammen sind infolge eines Erdrutsches der ganze Kai in der Länge von mehreren Hundert Metern und die Lagerhäuser der Glasfabrik von Drammen heute mittag in den Fjord gestürzt.

Als Ursache des Erdrutsches in Drammen werden Veränderungen am Meeresgrunde vermutet. Sie dürften in jenem Teile des Fjordes erfolgt sein, der unmittelbar den Lagerhäusern der Glasfabrik vorgelagert ist. Inzwischen wurde festgestellt, daß nicht drei, sondern vier Personen vermißt werden. Man befürchtet, daß sie bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind. Zwei Männern gelang es wie durch ein Wunder sich noch im letzten Augenblick zu retten. Geistesgegenwärtig sprangen sie über den Erdriß, der sich bildete, als das Unglück begann. Es wird befürchtet, daß infolge der Lockerung des Baugrundes auch noch das Verkaufslager der Glasfabrik von Drammen, in dem sich sehr große Mengen von Glaswaren befinden, einstürzen werde.

Das Eisenbahnunglück auf der Oktober-Bahn.

23 Tote, 79 Verletzte.

Leningrad, 8. Jan. Nach amtlicher Mitteilung sind bei dem Unglück auf der Oktober-Bahn 17 Personen auf der Stelle ums Leben gekommen; sechs schwer Verletzte starben im Krankenhaus, so daß die Gesamtzahl der Toten 23 beträgt. 56 Personen liegen mit schweren Verletzungen darnieder, 23 haben leichtere Verletzungen erlitten.

Die Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des einen Schnellzuges die Haltesignale nicht beachtet hat, sondern mit unverminderter Geschwindigkeit auf den wegen eines geplatzten Schienenstranges haltenden zweiten Schnellzug auffuhr.

Die Untersuchung der Ursachen des schweren Eisenbahnunglückes hat ergeben, daß das gesamte Signalwesen dieser Bahn völlig in Verfall geraten ist. Nach den Aussagen der Eisenbahner sollen die Signale monatelang nicht in Ordnung gewesen sein. Meldungen zur Instandsetzung wurden von der Bahnverwaltung nicht beachtet. Infolgedessen war es bei den Lokomotivführern üblich, die Signale wenig zu beachten. Amtlich hüllt man sich über die Zahl der Opfer des Unglücks weiterhin in Schweigen. Es sollen jedoch eine Anzahl Schwerverletzter inzwischen noch gestorben sein.

Militärflugzeug stürzt in marschierende Kolonne.

Elf Tote.

London, 8. Jan. Wie aus Karachi gemeldet wird, ist am Dienstag ein indisches Militärflugzeug am Flusse Hab in der Nähe von Karachi schwer verunglückt; elf indische Soldaten büßten ihr Leben ein. Das Unglück geschah, als die Maschine zu Manöverzwecken einen Scheinangriff auf eine marschierende Truppe unternahm, plötzlich aber nicht mehr die Höhe gewinnen konnte, so daß sie kopfüber in die Abteilung eines indischen Regimentes stürzte. Die Folgen waren entsetzlich. Elf indische Soldaten waren auf der Stelle tot und eine größere Anzahl erlitt mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die Bemannung des Flugzeugs, ebenfalls Inder, kam mit leichten Verletzungen davon.

Die Steuben-Medaille für die Rettungsmannschaft der „New York". Zu Ehren der Rettungsmannschaft des Hapagdampfers „New York" veranstaltete die Steuben-Gesellschaft von Amerika einen großen Empfang im Ballsaal des St. Georgehotels im Stadtteil Brooklyn. Auch der deutsche Botschafter in Amerika Dr. Luther, Generalkonsul Borchers, Elli Beinhorn und der norwegische Generalkonsul Christensen nahmen an der Feier teil. Der norwegische Generalkonsul verkündete die Verleihung des Olaf-Ordens an Commodore Kruse und der norwegischen Goldenen Rettungsmedaille an die Rettungsmannschaft. Der Präsident der Steuben-Gesellschaft Hoffmann überreichte der Rettungsmannschaft die Steuben-Medaille.

Schweres Kraftwagenunglück. Auf der Provinziallandstraße Langenfeld-Opladen ereignete sich am Montagabend vor dem Ortseingang von Langenfeld ein folgenschweres Verkehrsunglück. Ein aus Richtung Düsseldorf kommender Personenkraftwagen, in dem außer dem Fahrer noch der Oberbürgermeister von Herne und der Rektor Kosnek aus Herne saßen, stieß mit einem von Opladen kommenden Lastkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Die drei Insassen des Personenkraftwagens sowie der Beifahrer des Lastwagens mußten mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus in Opladen zugeführt werden. Über die Ursache des Unglücks sind die Feststellungen noch im Gange.

Verwegener Raubüberfall. In Weende bei Göttingen drangen zwei vermummte Burschen in die Wohnung des Kaufmanns Baake und verlangten von ihm mit vorgehaltenem Revolver Geld. Als Baake die Räuber hinzuhalten versuchte, feuerte der eine auf ihn. Baake brach schwer getroffen zusammen. Die beiden Räuber flüchteten und entkamen unerkannt. Baake brachte noch die Kraft auf, sich zum Fenster zu schleppen und um Hilfe zu rufen. Sein Zustand ist bedenklich.

Aufsehenerregendes Verbrechen an einem alten Hausverwalter. Am 4. d. M. gegen 3 Uhr morgens wurde der 86 Jahre alte Hausverwalter Hermann Schmidt vor dem Hause Manteuffelstraße 87 in Berlin-SO. mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden. Während man zunächst annahm, daß der Greis infolge eines Schwächeanfalles aus seiner Wohnung auf die Straße gestürzt sei, haben jetzt die Ermittlungen der Mordinspektion ergeben, daß der alte Hausverwalter einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Die polizeilichen Nachforschungen führten zur Verhaftung der Untermieter des Ermordeten, eines jungen Ehepaares, von denen zuerst die Ehefrau und nach längerem Leugnen auch der Ehemann ein Geständnis ablegten. Darnach hat der Ehemann, der 25jährige Bruno Laude, den greisen Hausverwalter am 3. Januar mit einem Hammer hinterrücks erschlagen und in der Nacht zum 4. Januar aus dem Fenster geworfen, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Einen Betrag von 94 RM. und einige Pfennige, die der Hausverwalter als Mietgelder eingenommen hatte, hat das verbrecherische Ehepaar sich angeeignet und für Vergnügungen, sowie für den Ankauf von Lackschuhen ausgegeben.

Das Lawinenunglück im Oetztal. Die Leiche des zweiten Opfers des Lawinenunglücks auf der Hochjochspitze im Oetztal in Tirol, des Engländers Armstrong, wurde am Dienstag aufgefunden. Die Leichen der beiden Engländer werden nach ihrem Heimatland übergeführt werden.

Generalstaatsanwalt Prouharam wegen des Stavisky-Skandals zurückgetreten. Staatsrat Prouharam, der 1927 in seiner Eigenschaft als Generalstaatsanwalt des Seinedepartements die Begnadigung des Stavisky-Freundes Poulner befürwortet hatte, ist zurückgetreten. Wie die Blätter berichten, hat die Regierung den Rücktritt erzwungen. Die Akten über den Fall Poulner werden dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zugeleitet werden. Inzwischen hat der Untersuchungsrichter bei allen Banken von Paris und der Provinz eine Umfrage über die von Poulner und Genossen erhobenen Summen anstellen lassen. Poulner war im Jahre 1932 wegen Fälschung von Bonds der nationalen Verteidigung verurteilt worden.

Wetterbericht.

wolkenlos, heiter, halb bedeckt, wolkig, bedeckt, Regen, Schnee, Graupeln, Nebel, Gewitter, Windstille, sehr leichter Ost, mäßiger Südsüdwest, stürmischer Nordwest. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Das Wetter in Deutschland wird noch beherrscht durch das sehr kräftige russische Hochdruckgebiet und die Ostströmung, die uns sehr kalte Luftmassen heranführt. Auch bei uns werden die Temperaturen zunächst noch weiter zurückgehen.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Meist bewölktes Wetter ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen wenig verändert.

Billigere
Ladenverkaufspreise für Persil
Doppelpaket Persil 60 R.-Pfg.
Normalpaket Persil 32 R.-Pfg.
Persil bleibt Persil — in Güte und Vollkommenheit!
Es gibt kein loses Persil! Persil gibt es nur in der bekannten Originalpackung.
Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf
VP 4778

Der Überfall auf den „Karzentra"-Boten.

Am Samstag, 20. Oktober 1934, wollte ein Bote der Firma „Karzentra" mit einem Begleiter Geld zur Bank bringen. Kurz nachdem sie das Geschäftslokal verlassen hatten, wurden sie von einem Motorradfahrer angefahren, der ihnen die Aktentasche entriß. Durch einen Sturz vom Rad ließ der Täter die Aktentasche im Stich und flüchtete durch die Schul- und Mauergasse. Am Dernschen Gelände konnte er gefaßt werden und hatte sich gestern wegen dieses Raubüberfalles vor der Großen Strafkammer Wiesbaden zu verantworten. Es handelt sich um den 20jährigen, arbeitslosen Karl Reuter, der in der Kastellstraße wohnte. Reuter kam schon in früher Jugend in Fürsorge. Als die zerrütteten gewesenen häuslichen Verhältnisse sich gebessert hatten, wurde die Fürsorge wieder aufgehoben. Arbeit hatte er nicht. Er fand Aufnahme in den Arbeitsdienst, hielt es aber nicht lange aus und entfloh von dort. Seit dieser Zeit trieb er sich herum. Seine in undeten Umständen sich befindliche Braut war bei „Karzentra" beschäftigt. Durch öfteren Besuch dortselbst beobachtete er, daß täglich, fast um die gleiche Zeit, der Bote des Geschäftshauses das Geld, in Begleitung eines zweiten Angestellten, zur Bank brachte. Reuter erklärte, daß er von seinem Freund, dem Schuhmacher Hermann Hahn, mit dem er einige Zeit vorher einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt habe, erpreßt worden sei. Dieser habe immer und immer wieder größere Geldsummen von ihm verlangt, sonst wollte er ihn „hochgehen lassen". Dies und der Umstand der Braut hätten in ihm den Entschluß reifen lassen, sich Geld zu verschaffen. Er habe sich die Sache mit dem Kassenboten durch den Kopf gehen lassen und überlegt, daß dieser Raub nicht zu Fuß und nicht mit einem Fahrrad auszuführen sei. Er dachte daran, daß bei einem Raub auf der Straße sich sofort auf Hilferufe hin Passanten einstellen würden, die ihn verfolgten. Er mußte sich zur Flucht ein Motorrad verschaffen. In der Frühe des genannten Tages steckte er sich eine Armeepistole ein, die er kurze Zeit zuvor in einem Hause der Walkmühlstraße, woselbst sein Vater Hausmeisterdienste versieht, gestohlen hatte. In einem Nachbarhaus der Kastellstraße stahl er aus einem offenen Schuppen einem Bekannten das Motorrad und fuhr davon. Zuerst machte er eine Spazierfahrt nach Sonnenberg und Rambach. Gegen 11.30 Uhr kehrte er zurück. In der Schulgasse kehrte er in eine Wirtschaft ein. Von seinem Fensterplatz aus beobachtete er den Eingang. Als die beiden Angestellten heraustraten, zahlte er und setzte sich auf sein Motorrad, den beiden durch Schulgasse, Neugasse nach der Mauergasse folgend. In der Mauergasse nahm er das Gas von seinem Rad weg, fuhr an den Bordstein und entriß hier dem Kassenboten die Mappe, ließ sie fallen und floh, wie oben geschildert. Reuter, der gleich bei seiner Verhaftung geständig war, gab auch heute alles zu, betonte aber immer wieder, daß er durch die Erpressungen seines Freundes zu der Tat gekommen sei.

Reuter, der angeklagt war wegen schweren Raubes, Diebstahls des Motorrades und der Schußwaffe sowie Führens derselben ohne Waffenschein, erhielt unter Anrechnung der Untersuchungshaft eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten und dreijährigen Ehrverlust.

Anschließend an diese Verhandlung kam die Strafsache gegen Reuter und den Schuhmacher Hermann Hahn zur Verhandlung. Diese Straftat hatte Reuter bei seiner Vernehmung zu dem Straßenraub eingestanden. Hahn war mit Reuter als Fürsorgezögling in Marienhausen. Von hier trennten sich vorübergehend ihre Wege. Reuter ging zum Arbeitsdienst und Hahn in das Gesellenhaus in der Mainzer Straße. Von dort fand er Arbeit. Er hatte freie Kost und Logis und wöchentlich noch acht RM.. Da er ganz im Hause lebte, war er mit den Gepflogenheiten seines Meisters aufs genaueste bekannt. Im September v. J. traf er mit seinem Freunde Reuter zusammen. Reuter erzählte von seiner Mittellosigkeit. Hahn teilte dem Reuter mit, daß er im Hause seines Meisters Bescheid wisse. Dieser habe einen großen Geldbetrag in der Wohnung. Er beschrieb genau die Stelle, an der das Geld verwahrt war. Man besprach genau den Diebstahl. In Abwesenheit des Meisters begab sich Reuter, auf ein Zeichen von Hahn in die Wohnung, erbrach das Möbelstück und steckte die Schublade in eine Lederhandtasche und fuhr mit seinem Rad nach Schierstein. Hier entnahm er ihr 1500 RM. (nach seiner Angabe waren es nur 900 RM.) und warf den übrigen Inhalt, Wertpapiere, Schatzanweisungen, eine Uhr und sonstige wichtige Papiere mit der Schublade in den Rhein. Am Abend traf er sich mit Hahn und gab ihm 300 RM. und eine ebenfalls gestohlene Pistole mit Munition. Reuter fuhr dann mit seiner Schwester und deren Freundin nach Frankfurt, um das Geld „klein zu machen". In Frankfurt kaufte er ein. Kleider, Hüte, eine Handtasche für die Mutter, in die er einen Zwanziger steckte, dann ging es in Vergnügungslokale. Hier wurde Wein, die Flasche zu zwanzig Mark getrunken. Den nächsten Tag verlebte man in Köln in bester Stimmung, bis das Geld alle war. Hahn hatte seinen Anteil auch bald klein gemacht. Durch seine Geldausgaben machte er sich verdächtig. Die Polizei hatte anfänglich keine Spur. Als aber der sonst solide Lehrling Hahn anfing auszugehen, das Essen schmeckte ihm nicht mehr, er blieb Nächte weg, da lenkte er den Verdacht auf sich. Inzwischen verübte Reuter den Raub und gestand bei dieser Gelegenheit den Diebstahl in der Nerostraße. Hahn bestreitet auch vor Gericht irgend etwas davon gewußt zu haben. Diese seine Einlassung wird ihm aber nicht geglaubt. Das Gericht sieht ihn für überführt an, und verurteilt Reuter unter Einbeziehung der in der Raubsache erkannten Strafe von 2 Jahren 6 Monaten zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren wegen schweren Diebstahls und Vergehen gegen das Schußwaffengesetz. Hahn erhielt wegen schweren Diebstahl und Vergehen gegen das Schußwaffengesetz eine Gefängnisstrafe von einem Jahr vier Monaten. Die Waffe wird, wie in dem vorangegangenen Fall eingezogen, bezw. dem Besitzer zurückgegeben.

Der Herr Wirtschaftsdirektor der Mirag

und seine kostspielige Entlassung.

Berlin, 8. Jan. Im großen Rundfunkprozeß wurden am Dienstag bei der Fortsetzung der Erörterung des Falles Leipzig die Gründe untersucht, aus denen der Angeklagte Dr. Jäger im Jahre 1928 von seinem Posten als Wirtschaftsdirektor der Mitteldeutschen Rundfunk-AG. (Mirag) entfernt worden ist.

Hierzu äußerte sich eingehend der Angeklagte Dr. Otto, der damals Aufsichtsratsvorsitzender der Mirag war und auch die Maßnahmen gegen Dr. Jäger eingeleitet hat. Er sagte, im Aufsichtsrat sei man im Jahre 1927 sehr erregt gewesen, da es geheißen habe, Jäger habe bei einem für die Mirag zu tätigenden Grundstückskauf in Dresden große Schiebungen gemacht. Jäger habe auch tatsächlich ein Grundstück, das er in Dresden für die Mirag von einem gewissen Herrn Spiethoff habe ankaufen sollen, auf seinen eigenen Namen gekauft und auch die Auflassungsurkunde auf seinen Namen ausstellen lassen. Die Eintragung ins Grundbuch sei allerdings nicht auf Jägers Namen erfolgt. Man habe zunächst an eine fristlose Entlassung gedacht. Dann aber habe sich herausgestellt, daß Jäger nur deshalb so eigenartig vorgegangen sei, da er als Mediziner von Wirtschaftsdingen gar keine Ahnung gehabt habe. Im Aufsichtsrat seien dann auch verschiedene andere Fragen erörtert worden, aus denen sich die Unfähigkeit Jägers in wirtschaftlichen Angelegenheiten ergeben habe. So habe er beispielsweise bei der Hergabe von Geld der Mirag eine Hypothek als Sicherheit angenommen, aber die Eintragung dieser Hypothek für die Mirag versäumt. Weiterhin habe man auch im Aufsichtsrat daran Anstoß genommen, daß Dr. Jäger sein Autoritätsverhältnis zu den Angestellten zu wenig gewahrt habe. So sei er einmal mit einer weiblichen Angestellten der Mirag zum Opernball nach Dresden gefahren und habe auf diesem Ball auch die Angestellte geküßt. Man habe zwar von einer fristlosen Entlassung abgesehen, aber den Vertrag von Dr. Jäger als Wirtschaftsdirektor zum 31. Dezember 1928 gekündigt. Außerdem sei ihm für den Rest seiner Tätigkeit der Angeklagte Kohl als zweiter Wirtschaftsdirektor beigegeben worden.

In der Nachmittagssitzung kam der Vorsitzende auf die Nebeneinnahmen zu sprechen, die der Angeklagte Dr. Jäger-Leipzig neben seinem Gehalt als Wirtschaftsdirektor von der Verlagsanstalt des Messeamtes für die Leipziger Mustermesse G. m. b. H. als Gewinnbeteiligung für den Druck der Leipziger Rundfunkzeitung „Mirag" erzielt hat. Die Verlagsanstalt hatte sich vertraglich zur Zahlung eines Gewinnanteiles an Dr. Jäger verpflichtet, der sich bis Ende des Jahres 1927 auf über 90 000 RM. belief. Der Vorstand der Leipziger Sendegesellschaft erhielt dagegen nur 2600 RM. jährlich von der Verlagsanstalt. Diese Nebeneinnahme hat im Aufsichtsrat der Mirag böses Blut erregt. Als der Aufsichtsrat Dr. Jäger seine Stellung als Wirtschaftsdirektor kündigte, verlangte er von ihm gleichzeitig die Herausgabe seines Vertrages mit der Verlagsanstalt, sowie die Auslieferung der Mirag-Aktien, die Dr. Jäger im Betrage von 15 000 RM. besaß. Als Gegenleistung wurde Dr. Jäger der Weiterbezug seines Gehaltes noch für das Jahr 1928 bewilligt, außerdem sollte er bis Ende Oktober 1929 zwei Drittel des Gewinnanteiles von der Verlagsanstalt und von da ab ein Drittel erhalten.

Der Angeklagte Dr. Jäger erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, er habe diesen Vorschlag annehmen müssen, weil der Aufsichtsrat ihn in die Form eines Ultimatums gekleidet hatte.

Der Angeklagte Dr. Bredow betonte, er habe im Aufsichtsrat das größte Gewicht darauf gelegt, daß Dr. Jäger die Aktien und der Vertrag mit der Verlagsanstalt abgenommen würden, damit Jäger nach seiner Entlassung nicht mehr in der Lage war, dem Rundfunk Schwierigkeiten zu bereiten. Dafür habe man natürlich gewisse finanzielle Opfer bringen müssen.

Die Verhandlung wurde sodann auf Donnerstag vertagt.

Der Paßfälscherprozeß

vor dem Volksgerichtshof.

Berlin, 8. Jan. Nach zweimaliger Vertagung begann am Dienstag vor dem zweiten Senat des Volksgerichtshofes der mit Spannung erwartete Prozeß gegen die sieben Mitglieder und Mitarbeiter der großen kommunistischen Paßfälscherzentrale Deutschlands, die seit 1918 in größtem Umfange ihr dunkles politisches Handwerk ausgeübt und zahlreichen strafrechtlichen verfolgten kriminellen und politischen Verbrechern aus den Reihen der KPD. zur Flucht über die Grenze durch Ausstellung falscher Ausweispapiere verholfen hat.

Als die Paßfälscherzentrale im November 1932 in ihren damaligen Geschäftsräumen in der Kaiserallee im Berliner Westen ausgehoben wurde, fand die Polizei ein riesiges Lager aller möglichen Fälscherwerkzeuge und Urkunden. Es wurden damals beschlagnahmt 2109 Stempel, 35 Pässe, 680 lose Paßblätter, 807 Paßphotographien, 300 Urkunden, 757 Gebührenmarken, 57 Steuermarken, 72 Quittungskarten, 30 Arbeitsbücher und Arbeitsbescheinigungen, 165 Zeugnisse, 700 polizeiliche Formulare und 650 Briefbogen verschiedenster Firmen.

Die Aushebung des Büros bedeutete zwar einen schweren Schlag für die Organisation, doch noch keine Vernichtung, denn das Fälscherhandwerk wurde nun im Geheimen in den verschiedensten Räumen weiterbetrieben, bis das verbrecherische Treiben nach der nationalen Erhebung im Mai 1933 endgültig unterbunden wurde.

Als Mitglieder dieser Fälscherorganisation haben sich jetzt vor dem Volksgerichtshof fünf Männer zu verantworten. Mitangeklagt sind zwei Helferinnen, die weniger belastet sind und sich daher zur Zeit des Verhandlungsbeginns auf freiem Fuße befinden. Die Verhandlung, zu der etwa 30 Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich drei Tage dauern.

Hauptmann in der Klemme.

Ein Zeuge sah ihn am Entführungstag auf dem „Lindbergh-Weg".

Flemington, 8. Jan. Die Dienstagsverhandlung des Hauptmannprozesses gestaltete sich zu Anfang ziemlich eintönig, bis plötzlich der Generalstaatsanwalt Wilenz einen unbekannten Namen aufruft: Nervös und unsicheren Schrittes betritt der 87jährige Greis Amandus Hochmuth den Zeugenstand. Er bekundete, als er am Nachmittag des Entführungstages auf der Veranda seines Hauses an der Ecke der Landstraße und des zum Landsitz Lindberghs führenden Weges stand, näherte sich ein schmutziggrünes Automobil. Als der Kraftwagen etwa acht bis zehn Meter entfernt war, und in den „Lindbergh-Weg" einbog, sah der Führer des Wagens aus dem Fenster und starrte ihn, den Zeugen, an, als sähe er ein Gespenst. Der Zeuge bemerkte auch einen Teil einer Leiter im Automobil. Auf die Frage des Generalstaatsanwaltes, ob der Mann, den er im Automobil sah, im Gerichtssaal sei, antwortete Hochmuth mit Ja und zeigte mit zitternder Hand auf Hauptmann. In diesem Augenblick versagten einige elektrische Lampen im Gerichtssaal. Hochmuth schritt darauf zum Verteidigungstisch und legte die Hand auf Hauptmanns Schulter.

• **Zuchthaus für einen Volksschädling.** Das Gießener Amtsgericht verurteilte einen Angeklagten namens Alfred Berlit aus Schlawe in Pommern zu 1½ Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte sich in Gießen als Beauftragter des Winterhilfswerks ausgegeben und in dieser Maske Schwindeleien begangen, bei denen er zum Vorteil seiner Tasche arme Witwen schädigte.

• **Mitarbeiter des illegalen Zentralkomitees der KPD. abgeurteilt.** Der Volksgerichtshof in Berlin verurteilte wegen Vorbereitung zum Hochverrat den 40jährigen Fritz Domning, den 35 Jahre alten Friedrich Fomferra und den 27jährigen Fritz Brilla zu je drei Jahren Zuchthaus; zwei Mitangeklagte erhielten je zwei Jahre Gefängnis. Die drei Hauptangeklagten waren führende Mitglieder des sogenannten „Technischen Apparates" im Sekretariat des Zentralkomitees der illegalen KPD. und haben in dieser Eigenschaft für die Herstellung von Hetzflugblättern und Zeitungen sowie für deren Verbreitung in Deutschland gesorgt. Die beiden Mitangeklagten leisteten Kurierdienste. Sie haben bis April v. J. die Verbindung zwischen den Hauptfunktionären hergestellt.

Marktberichte.

Wiesbadener Großmarkt.

Erzeugerpreise für Gemüse und Obst am 8. Januar 1935. (Bei Südfrüchten, sowie Obst und Gemüsen ausländischer Herkunft, Großhandelspreis.) Marktverlauf: Obst- und Gemüseanfuhr gut; Verkauf ruhig. Gemüse: Weißkohl (Pfund) 3,2—5, Rotkohl 7,6—8,5, Wirsing 3,2—4, Rosenkohl 1. 12, 2. 4—6, Grünkohl 3—5, Karotten 4,5—5,5, gelbe Rüben 4—5, rote Rüben 3,5—5, weiße Rüben 3—4, Erdkohlrabi 5, Freilandspinat 8—10, Blumenkohl, ausländ. (1 Steige 12—18 Stück) 500—550, Zwiebeln 7, Feldsalat 22—30, Lattichsalat 30—39, Tomaten, ausländ. 45, Petersilie 15,5—27,5, Kopfsalat, ausländ. (1 Steige 24 Stück) 250—300, Endiviensalat, ausländ. (1 Steige 18—24 Stück) 250—275, Kohlrabi (Stück) 4, Sellerie 13—15, Lauch 3,4—3,5, Endiviensalat 5—8, Kartoffeln, weiße (Zentner) 300—330, Industrie 350, Kresse (Gebund) 22—23, Schnittlauch (Topf) 23,5—25 Reichspfennig. Obst: Tafeläpfel 1. (Pfund) 17,5—19, 2. 11—13,5, Wirtschaftsäpfel, sortiert 8,5—10,5, unsortiert 8, Tafelbirnen 1. 15, 2. 12, Wirtschaftsbirnen, sortiert 7—10, Weintrauben, ausländ. (1 Behälter 40 Pfund) 1800, Mandarinen (Pfund) 20—22, Apfelsinen 16—25, Bananen 40, Maronen, ausländ. 18, Walnüsse 30, Haselnüsse 32, Zitronen 2,5—4 Reichspfennig.

Wiesbadener Wochenmarkt.

Kleinverkaufspreise für Gemüse, Obst usw. am 8. Jan. 1935. Gemüse: Weißkohl (Pfund) 7—8, Rotkohl 12—15, Wirsing 6—8, Rosenkohl 1. 15—16, 2. 8—10, Grünkohl 8 bis 10, Karotten 12—15, gelbe Rüben 7—8, Schwarzwurzeln 18, rote Rüben 8, weiße Rüben 5—6, Erdkohlrabi 8, Freilandspinat 12, Meerrettich 35—40, Zwiebeln 9—10, Feldsalat 40—50, Tomaten, ausländ. 60, Petersilie 30—40, Kartoffeln (Industrie) 4, Blumenkohl, ausländ. (Stück) 40—50, Sellerie 15—30, Lauch 5—8, Kopfsalat, ausländ. 15—20, Endiviensalat 5—15, ausländ. 15—25, Radieschen (Gebund) 15 Reichspfennig. Obst: Tafeläpfel 1. (Pfund) 25—30, 2. 15—20, unsortiert 10—15, Wirtschaftsäpfel, sortiert 12—15, unsortiert 8—12, Tafelbirnen 1. 20—30, 2. 15—20, Wirtschaftsbirnen, sortiert 10—15, unsortiert 8—10, Weintrauben, ausländ. 65—70, Maronen, ausländ. 20—25, Walnüsse 30 bis 40, Apfelsinen (Stück) 8—20, Zitronen 4—6, Bananen 12—15 Reichspfennig. Butter, Eier, Käse: Landbutter (Pfund) 142, Landeier (Stück) 11—13, Handkäse 2 bis 10 Reichspfennig.

Mainzer Schlachtviehmarkt.

Mainz, 8. Jan. Auftrieb: 35 Ochsen (zum Schlachthof direkt 7) 26 Bullen, 314 (10) Kühe, 196 Färsen, 419 (11) Kälber, 1 Schaf, 646 (12) Schweine. Notiert wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 33—35, b) 28—32, c) 25—27. Bullen: b) 29—30, c) 25—28. Kühe: a) 32—34, b) 26—31, c) 19—23, d) 11—18. Färsen: a) 35 bis 39, b) 31—34, c) 25—30. Kälber: b) 36—40, c) 28—35, d) 20—27. Schafe nicht notiert. Schweine: a) 53, b) 51—53, c) 50—52, d) 46—51. Marktverlauf: Rinder belebt, ausverkauft. Kälber ruhig, langsam geräumt. Schweine mittelmäßig, geringer Überstand.

Für den nächsten Sonntag:
MAGGI's SPEZIAL-Eintopf 15 ₰
wohlschmeckend und sättigend

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Tücht. zuverläss. **Mädchen,** das auch selbst kochen kann, zum baldig. Eintritt gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Bg

Fleißiges ehrl. **Mädchen** vom Lande zum 15. 1. gesucht. Adr. T.-Bl. Bv

Sofort gesucht ein jüngeres **Mädchen** für Küche und Hausarb. Ang. erbet. u. W. 349 an Tagbl.-Verl.

Gesucht wird für nachm. ein zuverlässiges evgl. **Mädchen,** nicht unter 20 J., zur Betreuung einer erblindeten Dame. Ilonastift, Walkmühlstr. 17

Kochlehrfräulein f. neuzeitl. Diätküche gesucht Wilhelmstr. 44, 1

Männliche Personen

Vertretungen

Vertreter z. Besuch v. Landkundschaft b. sehr guter Verdienstmöglichkeit sof. gesucht. Vorzustellen Donnerstag nachmittag von 5—7 Uhr Wilhelmstr. 3/5, 2. Stock links.

Buchhalterin

aus der Mühlen- oder Getreidebranche, von mittlerer Mühle am Mittelrhein zum 1. 2. 1935 **gesucht.** Angebote mit Gehaltsansprüchen u. A. 268 an Tagbl.-Verl. 1018

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. **Der Verlag.**

Für ein neues **reich illustriertes, geschichtliches, nationales Werk,** welches von der Presse aufs beste beurteilt wurde, suchen wir für größere Bezirke in Hessen-Nassau fleißige, tüchtige 1017

Buchvertreter

bei hoher Provision. Schriftliche Angebote mit Empfehlungen und Einsendung des Lichtbildes erbeten **Chr. Belser A. G.,** Verlagsbuchhandl., **Stuttgart,** Augustenstr. 13

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Fräulein v. ausw., 21 J., m. höh. Schulb., in Nähen und Haush. bewand., sucht Stelle als **Haustochter,** mit Familienanschl. u. wo Mädchen vorh. R. Eiermann, Karlstr. 32

Perf. Allein- und Pensionsköchin sucht tägl. stundenw. Beschäft. Gef. Ang. unter U. 335 T.-Verl.

Aelt. Mädchen sucht stundenw. oder für halbe Tage Beschäftig. gleich welcher Art. Ang. unter K. 345 an den Tagbl.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Provisionsvertreter

zum Bes. bei Aerzt. und Klin. zwecks Verk. von 2 kl. medizin.-techn. unentbehrl. App. gesucht (eventl. auch dazu Pharmazeutika). Angebote unter E. 348 an den Tagbl.-Verlag.

Für Wiesbaden u. Umgebung, sowie im Rheingau

Bezirksvertreter

für unsere Lebens- u. Sterbegeldversicherungen mit Hilfe unserer

Sparuhren 1016

b. sehr gt. Verdienstmöglichkeiten gesucht. Angebote an **Rothenburger Lebensversicherungs-AG. in Görlitz, Generalagentur Mainz, Fanggasse 32**

Suchen Sie eine Wohnung? Dann Berthold Jacoby

Nachf. Robert Ulrich G. m. b. H. Hauptbüro: **Taunusstraße 9.** **Möbeltransport Lagerung** Tel.-Sam.-Nr. 594 46 u. 238 80.

Vermietungen

2 Zimmer

Hindenburgallee Eing. Fischerstraße 2. mod. geräumige 2-Zim.-Wohn. i. 1. St., eingeb. Bad, Zentralhz., z. 1. April zu v. Bel. u. Vereinb. **Sender, Biebrich,** Mainzer Str. 19 Tel. 60633.

Kais.-Friedr.-Ring 90, 1 lks., Bahnhofsnähe **sch. 3-Zim.-Wohn.** m. eingeb. Bad, Küche u. Zubeh., z. 1. 4. 1935 zu verm. Näh. bei **Hoffmann,** Schenkendorfstr. 7

3-Zim.-Wohn., Hinterhaus, zum 1. 3. zu verm. Näh. Albrechtstraße 6, Vdh. P.

Schöne **3½-Z.-Wohn.** **Emser Str. 44, 3** Festm. mtl. 70 **RM.,** zu vm. dch. **J. Chr. Glücklich** Kais.-Friedr.-Platz 3.

3-Zimmer-Wohnung, Balk., Badenische, Mans., zum 1. 4. zu vm. Herderstraße 21, 1, R. l. Seitenhaus 4. St. bei **Müller.**

3 Zimmer

A. d. Ringkirche 5 2. Etage, 3-Zim.-Wohn., sonnig, modern, Bad u. Wintergarten, preisw. sofort zu verm. **Müller,** Ringkirche 5. Tel. 22525.

Goebenstr. 12, Hochpart., 3-Zim.-Wohn. z. 1. 4. zu verm.

Sch. 3-Z.-Wohn., Am Kaiser-Friedrich-Bad 6, Gartenb. 1, mtl. Miete 57 RM., zu verm. durch **J. Chr. Glücklich** Kais.-Friedr.-Platz 3.

Sonnige **3-Zim.-Wohn.,** Scharnhorststr. 34 Vdh 1. Stock, z. 1. April o. früh. an nur ruhige Mieter zu verm.

Moderne 2-Zimmer-Wohnung

Neuberg 2, Hochp., Zentr.-Heiz., eing. Bad, gr. Balk., mtl. Festm. 75 **RM.,** zu vm. durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Moritzstraße 39

2. Stock, 3 Zimmer, Küche, eingeb. Bad und Zubehör. Näh. durch **Stein,** 3. und **Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.,** Wilhelmstraße 9.

4 Zimmer

An der Ringkirche 7, 1. St., eine neu herger. 4-Zim.-Wohn. sof. zu vm. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein,** Luisenstr. 19.

Emser Str. 62, Erdg. u. 2. Stock je schöne 4- od. 5-Zim.-Wohn. m. Zubeh., Bad, Mans., sofort od. z. 1. 4. 35 preisw. zu verm. Näh. **Wiesbadener Bank,** Friedrichstr. 20.

Herderstr. 23, 1 sonnige 4-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. Part. r.

Schiersteiner Straße 29, 1 mod. 4-Zimmer-Wohn. m. Heiz., Balkon, Hofterr. usw., z. 1. 4. 35 zu verm. Näh. bei **C. Theod. Wagner AG.**

4-Zim.-Wohn., 1. St., Schierst. Str., **kleine helle Werkstatt,** seit 30 J. Schlosserei, Dotzh. Str., zu verm. Näh. bei **Wirth,** Eltvill. Str. 7, 2 Tel. 27106.

Schöne **4-Z.-Wohn.** **Stiftstraße 21, 2,** zu verm. durch **J. Chr. Glücklich** Kais.-Friedr.-Platz 3.

Goebenstraße 18

3. Stock, 4 Zimmer, Küche, Bad, Balkone und Zubehör. Näheres durch **Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.,** Wilhelmstraße 9.

Schöne **4- u. 5-Zimmer-Wohnung** **Bahnhofstraße 8,** Lift i. Hause, zu vermiet. durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Schöne **4-Zim.-Wohnung** **Marktstr. 12, 2.** zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

5 Zimmer

5-Zim.-Wohn., Goethestr. 23, P. (Sonnens.) zum 1. April zu vm.

Herrschaftl. Wohnung 1. Et., 5—6 Z., Küche, Bad, Veranda, Balk., Erker, Zentralheiz., zu verm. **G. Schmidt,** Lessingstr. 12, 1.

5- oder 6-Zim.-W., Kirchg. 27, 1. od. 3. St., sof. od. spät. zu vm. Nach Besicht. Näh. bei **Hohlwein,** Schwalbacher Straße 57, 1.

5-Zim.-Wohn. Wilhelminenstraße 6, Bad u. Balkone, Zentr.-Heiz., ab 1. 4. 35 zu verm. 3. St. **(v. Koppenfels).**

Schöne **5-Zim.-Wohnung** **Am Kaiser-Friedrich-Bad 6, 3,** 3.-Hs., fr. Lage, zu vm. durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3

Schöne **5-Zim.-Wohnung** **Geisbergstr. 1, Ecke Taunusstr.,** preiswert zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Emser Straße 28

1. Stock, 5-Zimmer-Wohn. mit Balkon und Zubehör. Näheres durch **Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.,** Wilhelmstr. 9. Tel. 26550.

Herrschaftliche **5- u. 6-Zimmer-Wohnung** **Wielandstr. 5,** m. Etag.-Hz. u. Zubehör, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Eine schöne geräumige **5-Zimmer-Wohnung** im 1. Stock in der unteren Friedrichstraße, für Büro oder Arzt sehr geeignet, sofort oder später zu vermieten. Evtl. werden auch 3 Zim. u. Küche abgegeben. Näh. **H. J. Wagner,** Wiesbaden, Rheinstr. 108, Telephon 265 86.

Hochherrschaftliche **5-Zimmer-Wohnung** mit allem Komfort, in Villa (Hindenburgallee), 2. Etage, zum 1. April 35 zu vermieten. Näheres **H. J. Wagner,** Wiesbaden, Rheinstr. 108, Telephon 265 86.

6 Zimmer

Sch. 6-Zim.-Wohn. evtl. abgeteilt, Adolfsallee 28, 2. Stock, sof. od. sp. f. preisw. zu vm. Ang. unter R. 323 T.-Verl.

Adolfsallee 23 3. Stock, schöne **6-Zim.-Wohn.** mit Etagenheiz., Bad, 2 Mans. und Zubehör, z. 1. 4. 35 preisw. zu verm. Näh. Luisenplatz 3 (Büro).

Herrschaftl. 6-Zim.-Wohnung Hochp., m. Etag.-Hz. u. Zub. i. vord. Nerotal, Gartenbenutz., zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Taunusstraße 5

gegenüber d. Kochbrunnen, Aerzte-Wohnung, 3. Stock, 7 Zimmer, Diele, Bad, Balkone, Erker, Personenaufzug, Warmwasserversorg., Zentralhz. usw. Näh. durch **Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.,** Wilhelmstr. 9. Tel. 26550.

Läden und Geschäftsräume

Marktstr. 22 gr. Laden, mit od. ohne Lagerräume, zu verm. Modern. kann geschehen. R. bei d. Hausverwalt. od. Kaiser-Friedr.-Ring 48, 1.

5 Geschäftsräume f. Büro usw., zum 1. 4. 35 zu vermieten **Taunusstr. 44, P. r.** Zu erfragen 2 Treppen.

Ausstellungsraum (kl. Laden) billig zu verm. **Biebrich,** Mainzer Str. 22 Näh. daselbst.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Helenenstr. 2, 2 r. 3 m. 1 od. 2 B.

Rheinstr. 34, G. P. r., möbl. Zim., 1-2 B., Küchenb.

Röderstr. 40, 2, separ. sonn., gut möbl. Zim. frei.

Rüdesh. Str. 11, Part. lks., möbl. Zim. an Dame, 20 Mk., Z.-Hz. Kurlage.

Möbl. Zim. frei Bärenstr. 2, 1.

Gut möbl. Mans., 2 Bett., Kochgel., Gas, zu verm. Bahnhofstr. 6, 1 **Baumann.**

Sep. möbl. Zim. sof. zu vm. Gr. Burgstr. 17, 2.

Möbl. sonn. W.- u. Schlafzim., m. Heiz. zu v. Kais.-Fr.-Ring 44, 1. **Kersten.**

Möbl. Zim. zu vm. Mauritiusstraße 12, 1 lks.

Sch. möbl. Zim. frei Mauritiusstraße 12, 1.

Gut möbl. Zim. m. fließ. Wasser zu vm. Oranienstraße 6, 2 lks.

In Villa vorn. mbl. Zim. mit Pens. 4 Mk., Heiz., fl. Wasser, zu vermieten. **Kohlmann,** Parkstraße 12.

Möbl. Zim. frei (Kochg.) Wagemannstraße 33, 2

Möbl. Mans. an Frl. zu v. Westendstraße 1, 2 r.

Leere Zimmer und Mansarden

Oranienstr. 49 1. Mans. an ält. Fr. od. Frl. z. v. Näh. 1. Stod.

Gr. l. Mansarde zu vm. Adelheidstraße 90, Part.

Leere Mansarde an einz. Person zu vm. Blücherstraße 7, B. 2 l.

Leer. sep. Zim. an einz. Person zu vm. Frankenstraße 23, B. 1 r.

3 Zimmer od. Nebenräume (eig. Abschluß) an Einzelmieter zu verm. Näh. **Auer,** Hainerweg 1.

Geräum. leeres Zimmer Sonnenseite, 1. Stock neu renoviert, in d. Mitte Rieblstr., sofort zu verm. **H. J. Wagner, Wiesbaden,** Rheinstraße 108, Fernspr. 26586.

Großes leeres Balkonzimmer, evtl. möbl., sof. zu vm. Rüdesheimer Str. 38, 1 r.

Mietgesuche

Ält. ruh. Ehepaar sucht schöne **3-4-Zim.-Wohn.** m. allem Komfort (Heizung u. Bad), Bed. gute Lage, Part. od. 1. Etage, Näh. Auto-Haltest. Ang. u. O. 334 T.-V.

Aeltere alleinsteh. Frau sucht Zimmer u. Küche od. leeres Zim. mit Kochgelegenh. Ang. u. E. 348 T.-V.

Aelt. Dame Akadem.-Wwe., sucht in Villa, nicht weit von der Stadt, ein **großes** schönes leeres Zim. mit Balk. od. Erker, Bad u. kl. Küche, Heizung. Ang. u. E. 349 T.-V.

Pünktl. Zahlerin sucht nette **1- od. 2-Zimmer-Wohnung.** Preisang. unter A. 261 Tagbl.-V.

Jung. Ehepaar, städt. Angestellt., sucht sch. sonnige 2-Zim.-Wohn., Preis 35-40 M., sof. od. bis 1. 4. Ang. G. 346 T.-V.

Suche zum 1. 4. **2-Z.-Wohn. mit Mans.,** Toil. in d. Wohn., 3. St. od. Frontsp., n. Ost. u. West. gel. Ang. H. 349 T.-V.

Dame mit erw. Sohn sucht 2-Z.-Wohn. mit Bad, in fr. L., zum 1. 4. 35. Ang. u. O. 348 an Tagbl.-Verl.

Sonnige **3-Zim.-Wohn.** am liebst. Nähe Westend z. 1. 4. gesucht (3 Pers.). Ang. u. L. 348 an Tagbl.-Verl.

Alleinstehend. Ehepaar sucht z. 1. April geräum. 3-Zim.-Wohn., Sonnenseite, mit Bad u. Zubehör, ev. Heizung. Unter Umständ. kleine 4-Zim.-Wohn. Preisangeb. u. O. 349 an T.-V.

Sonnige **3-Zim.-Wohn.** mit Bad, nahe Bahnh. zu miet. gesucht. Ang. u. D. 349 an T.-V.

Gr. 3—4-Zim.-Wohnung mit Zubehör z. 1. April gesucht. Bevorzugt Kurviertel. Ang. u. M. 348 an T.-V.

3—4-Zimmer-Wohnung von ruhig. ält. Dauermiet., 2 Pers., Akad., zum 1. 4. 35 ges. Preisangeb. u. T. 348 an T.-V.

3—4-Zim.-Wohnung mit Zubeh. von ruhigem Mieter, mögl. Villenwohn., nicht zu weit vom Bahnhof, z. 1. 4. gesucht. Ausführl. Preisangeb. erb. u. K. 348 T.-V.

3—4-Z.-Wohn. m. Zub. z. 1. 4. v. ruh. Beamt.-Fam. (3 Erw.) ges. Bed. keine Ueberbew. Eilangeb. m. Preis u. M. 349 T.-V.

Gesucht 4-Zim.-Wohn. im Zentrum. Höchstm. 80 Mk. Ang. u. M. 348 an Tagbl.-Verl.

Schönes Zim. mit 2 Betten für 4—6 Wochen gesucht. Kurlage. Ang. u. U. 347 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zim. in gutem Hause ges. Preis 20-25 M. Ang. u. J. 348 an Tagbl.-Verl.

Frl. sucht sofort möbl. Zim. oder Mans. m. Kochgelegenh. Ang. u. G. 349 T.-V.

Junger Herr sucht z. 1. 4. od. früher 1-1½ l. Zimmer, mögl. separ. Preisang. u. F. 349 T.-V.

3-4-Zimmer-Wohnung gr. Räume, Zentralhz., Warmw., Balk., mögl. Kurviertel, zum 1. 4. gel. Nur ausführl. Ang. m. Preis an **W. v. W.,** Uhlandstraße 7, 1.

Suche 1 sonn. l. Part.-Zimmer m. Herd u. Kell., bis 15 Mk., zum 1. Febr. Angeb. mit Preis unt. A. 266 an T.-V.

Aelt. Dame wünscht sonniges leeres Zimmer (Heiz.) ev. mit Verpflegung. Bevorzugt Einfamilien-Haus. Bahnhofsnähe. Näh. i. Tagbl.-Verlag. Bw

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Lebensmittel-Geschäft in guter Lage Wiesbadens umstände zu verk. Ang. u. B. 350 an Tagbl.-Verl.

Zigarrengeschäft i. Zentrum umständeh. günstig an schnellentschl. Käufer zu verk. Ang. u. T. 349 an Tagbl.-Verl.

Nah.-Damen-Schreibtisch, Rauchtisch mit Messingpl. bill. zu vk. **Tel. 27106**

Theke, 3 Mtr., **Schaufenstergestell, Tische, Regale, Lampe und Bett.** verk. Gneisenaustr. 12, Laden.

Guterh. Theke bill. zu verkauf. Martinstr. 9, 2.

Typenflachdrucker m. reichl. Schriftmaterial i. Schrank, für Hausdruckerei zu verk. **Fink,** Kleiststr. 19, 2.

Essex (Luxuslimous.), neu bereift, in gutem Zustand, für 300 Mk. vk. **Tel. 28744.**

Auto, 1,2 l. Opel, Modell 1934, Lim., Kabr., zu vk. **Seidel, Mainz,** Winterh. 5/9, Tel. 42002.

Herren-Rad, gut erh., für 15 Mk. zu verk. Niederwaldstr. 6, Frtsp.

Rolle 80 Ztr. Tragkr., billig abzugeben od. Tausch gegen eine leichte. **Steinmeyer, W.-Dotzheim,** Friedenstr., a. d. kath. Kirche.

Händler-Verkäufe

Küche weiß u. pitchpi., 65 u. 75, einz. Küch.- u. Kleid.-Schränke von 14 M. an, Tische, Stühle, Ausziehtische, Büfett, Bücherschränke, Dipl.-Schreibtische, Sofas, Klubgarnitur mit Stoffbezug, Couche, Chaiselongue 18 u. 22, Flurgarderobe, eich. Standuhr, Zeiß-Bücherschr., kl. Öfchen, Badewanne, Gasbadeof., Wäschemangel, Singer-Nähmasch., Eisschränke, Aktenschrank u. sonst. Möbel, Betten, Matratz., Federzeug verk. bill. **Frau Klapper** **Büdingenstr. 4** (an der oberen Webergasse).

Küche 35, Couche 20, Diw., Bett., Kinderbett 10, Waschk. u. Nachtt. b. verk. **Holland,** Sedanstraße 5.

Schreibm., 15-25 neu, v. 100.— an mietw. 50 Pf. tägl. **Hemmen,** Neugasse 5.

G. Singer-Nähmasch. bill. Bismarckr. 43, P. r.

Einzel-Möbel

Schreibschränke
Büfetts
Schreibtische
Bücherschränke
Chaiselongues
Couches
in großer Auswahl
Betten
in allen Preislagen
Matratzen
Deckbetten

MÖBEL BAUER

Wellritzstraße 51

Guterh. saub. schönes nußb.-pol. **2bettiges Schlafzimmer** mit **2tür. Spiegelschrank,** Waschkommode mit weiß. Marmor und geschliff. Spiegel, 2 Nachttische (Marmor), **Betten** mit Patentrahmen, Schonerdecken und guten Matratzen im Auftrag bill. abzug. Dreiweidenstraße 6, Part., bei **Peter,** Transportgeschäft. Lieferung frei Haus.

Jetzt kaufe ich mir den neuen **Gasherd**

mit Garantieschein ohne Anzahlung mit 25% Zuschuß bei (teils bar, teils Gutscheine)

K. Jungmann Wwe. Herde — Oefen — Gasherde **16 Mauritiusstraße 16** — Nummer beachten. —

Gute Nähmasch. billigst Frankenstraße 22, 1. St.

Oefen, Herde, Gasherde **Jakob Bott,** Hochstättenstr. 2.

Hallo! Jede Menge **Zechenbrechkoks** I, II und III **Anthrazitkohlen** in nur bester Qualität zu zeitgem. Preisen **„Vulkan"** Kohlenkontor Dipl.-Ing. Meister Tel. 61500. Lieferung jederzeit.

Kaufgesuche

Guterh. K.-Bettchen zu kaufen gesucht. Ang. u. B. 349 an T.-V.

Motorrad 200 ccm, gebr., zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. U. 348 T.-V.

Guterhaltener moderner Kinderwagen zu kauf. gesucht. Ang. u. H. 348 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Gasherd bezw. -kocher zu kauf. gesucht. Ang. u. D. 348 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Doppelleiter 16 Spr. u. 25—30 Sprossen, zu kauf. gesucht. Ang. u. U. 349 an Tagbl.-Verl.

Brillanten Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei **L. Schiffer** Kirchgasse 50, 2.

Klavier gef. Angeb. u. B. 345 an T.-V.

Gut. Piano gesucht. Pr.-Ang. u. A. 267 Tagbl.-V.

Einzelmöbel Schränke, Waschkommoden, Schreibtische, Betten, Sofas o. kompl. Schlafzimmer zu kauf. gesucht. Ang. u. D. 332 an Tagbl.-Verl.

Säcke alle Sorten, kauft und holt ab **Still** Dotzheimer Str. 31

Flaschen An- und Verkauf **E. Klein** Westendstr. 15 Fernruf 25178.

Altes Zinn

Teller, Schüsseln usw. kauft zu höchstem Preis. **W. Fliegen,** 37 Wagemannstraße 37.

Wer Geld sucht, findet immer die richtigen Leute durch eine „Kleine Anzeige" im meistgelesenen „Wiesbadener Tagblatt".

Zuteilungsreife.

Bausparverträge von führender Bausparkasse mit **Zwischenfinanzierungsmöglichkeit** sehr günstig zu verkaufen. Angebote u. B. 348 an den Tagbl.-Verlag.

3000 RM. gegen pa. Sicherheit u. gut. Verzins. ges. Ang. u. S. 349 T.-V.

Kapital-Anlage!

Villa geräumig, in gutem Zustande, m. bei. gr. Garten, i. d. Hindenburgallee, preiswert zu verkaufen. Anfrag. unter S. 343 Tagbl.-Bl.

Am 14. Januar 1935, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86, das in Wiesbaden belegene Hausgrundstück Körnerstraße 8 zwangsweise versteigert. K145
Wiesbaden, Amtsgericht, Abt. 6a.

Pachtgesuche

Suche **Metzgerei** mit Einrichtung i. Wiesbaden od. Wbd.-Dotzheim sofort od. später zu pachten. Ausführl. Zuschrift. u. F. 348 T.-V.

Unterricht

Staatl. anerk. Sprachlehrerin ert. gewissenh. **grdl. Nachhilfe in Englisch und Franz.** Beste Ref. Mäß. Preis. Ang. erb. unt. T. 349 an T.-V.

Verloren Gefunden

Kleine Brillantnadel v. groß. Theater bis Friedrichstr. am 31. 12. verloren. Geg. Belohn. v. 25 Mk. abzugeb. Hospiz zum heil. Geist, Friedrichstr.

An den Weihnachtstagen verl. **Vorstecknadel** mit schwarzen u. weißen im. Perlchen. **M. Krob,** Henkellsfeld.

Großer dicker grauer Kater („Puffo") abhanden gekomm. Wiederbringer gute Belohnung Alexandrastr. 10

Geschäftliche Empfehlungen

Marmor **Karn,** Karlstr. 28 **Reparaturen.** Ruf 24755.

Verschiedenes

Miet-Pianos SCHMITZ gegenüber Landesbibliothek

Piano z. vermieten, 5.- Mk. mtl. Hemmen, Neug. 5.

Sport und Spiel.

Schön von New York angefordert.

Mit Lohmann in das März-Sechstagerennen.

Beim letzten New Yorker Sechstagerennen hatte bekanntlich der Wiesbadener Adolf Schön infolgen Pech, als ihm schon in der ersten Viertelstunde des Rennens sein Partner Lohmann infolge eines Sturzes genommen wurde. Er fuhr dann mit dem Franzosen Broccardo weiter und holte in fabelhaftem Rennen den zweiten Platz. Für seine gute Leistung hat er jetzt wieder einen Vertrag für New York erhalten; er wird zusammen mit Lohmann das März-Sechstagerennen bestreiten. Für dieses Rennen sind bereits die letztmaligen Sieger Letourneur—G. Debaets sowie Martinetti und Guerra verpflichtet.

Schmeling—Hamas in Hamburg.

Hamburg erhält die größte Sporthalle der Welt.

Die Entscheidung über den Austragungsort des Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampfes zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Steve Hamas ist jetzt gefallen. Die Begegnung wird am 10. März in Hamburg stattfinden.

Senat und Reichsstatthalter von Hamburg haben in einer Sitzung beschlossen, die große Rothenburgsorter Halle zu einer riesigen Sporthalle ausbauen zu lassen, die mit einem Fassungsvermögen von 25 000 Personen die größte Sporthalle der Welt sein wird. Der Hamburger Senat übernimmt den Ausbau und führt ihn auch durch.

Zugleich mit dieser Meldung wird aus USA. gemeldet, daß Hamas Manager jetzt ein Angebot aus England zu einem Kampf seines Schützlings mit Jack Petersen anfangs Februar in London erhalten hat. Es wird ihm die gleiche Börse (25 000 Dollar) geboten, wie für den Kampf mit Schmeling. Die Amerikaner stehen einem Kampf mit Petersen nicht unsympathisch gegenüber, aber man möchte mit Rücksicht auf den Hamburger Kampf erst nach dem 10. März in London boxen.

Verbandsspiele der Kegler

im Verband Wiesbadener Kegelgesellschaften (E. V.).

Liga-Klasse: Einen spannenden Kampf sah man zwischen „Rheintreue" und „Taunus", die bis zum letzten Starter die Führung behauptete, aber der bekannte Kampfkegler Schanty („Rheintreue") zeigte sich als Schlußmann in glänzender Verfassung und schob mit 100 Kugeln das glänzende Ergebnis von 583 Holz und gewann hiermit für seine Mannschaft Sieg und Punkte. Bei „Taunus" war Keiser mit 540 Holz Bester. Endergebnis 1636:1603 Holz für „Rheintreue". — Die beiden gefürchteten Mannschaften „Catena" und Bierstadt befanden sich in keiner überragenden Form und trennten sich mit 1585:1569 Holz für „Catena". — Schwer zu schaffen machte „Pudel" der Mannschaft von „Mars". Letztere behauptete durch gleichmäßige Leistungen der Starter das Feld mit 1613:1597 Holz. Die Besten waren Habermehl mit 548 Holz bei „Pudel", und Braun beim Sieger mit 545 Holz.

Liga-Reserve: Die 2. Mannschaften von „Pudel" und „Mars" lieferten sich ein schärferes Treffen als ihre 1. Mannschaften. Schmidt brachte „Mars" gut in Führung, die von Seniormeister Goerlach mit 545 Holz und durch Meister Bedacht mit dem sehr guten Ergebnis von 572 Holz tapfer verteidigt wurde. Bei „Pudel" bewies Biehn wieder mit 577 Holz seine gute Form. Das Endergebnis lautete 1657:1630 Holz für „Mars". — Eine sehr überlegene Partie lieferte die 2. M. von „Catena" derselben von „Bierstadt", indem Franke mit 564 und Debus mit 561 Holz ihrer Mannschaft einen gesicherten Vorsprung verschafften, dem Klotz als Bester der Bierstadter Mannschaft mit 549 Holz den Sieg nicht mehr streitig machen konnte. Mit 1650:1600 Holz endigte der Kampf für „Catena".

A-Klasse: Bei der Begegnung „Rheingold" und „Fidelio" hatten beide Mannschaften unter einem Versager zu leiden, das Treffen endete mit 1541:1510 Holz für „Rheingold". Der Ersatzmann Holl beim Sieger zeigte wieder gute Form, den Sieg besiegelte Senior Reifenberger in oft bewiesenem Kampfgeist. — Einen sicheren Sieg erfocht „Neunerstolz", 2. M., gegen „KK. 1924", 1. M. mit 1547:1487 Holz. Schlußmann Theis bewies beim Sieger wieder seine oft gezeigte Beständigkeit. — Die beiden Mannschaften von „KSK. 1919" und „Vorderes" traten ersatzgeschwächt an, KSK. blieb mit 1525:1506 Holz Sieger.

✣

Die Austragung der Einzelmeisterschaft auf Bohle für 1935 hat begonnen. Es führen nach 100 Kugeln: Will-„Rheintreue" und Franke-„Catena" mit je 719 Holz, dann folgen Heller-„Rheintreue" und Dietz-„Taunus" mit je 714 Holz. Bei den Altherren liegt Meister Reifenberger mit 718 Holz unangefochten in Führung.

Wiesbadener Scharfschützen.

Die Olympia-Anwärter Wiesbadener Kleinkaliberschützen beim Training.

Bezirksportleiter Müller-Dotzheim (Deutsches Kartell für Sportschießen) hatte am vergangenen Sonntag seine Olympia-Anwärter auf den Schießständen des Schützenvereins „Hubertus" zusammengezogen, um dieselben in geschlossenem Training auf das erste Prüfungsschießen am nächsten Sonntag vorzubereiten. Nach den seitherigen Ergebnissen dürfte bei weiterem ernsten Training bald mit Überraschungen zu rechnen sein. Die Spitze führt bis jetzt noch der alte Kämpe, Sturmführer Henk, mit 383 Ringen, der am Sonntag glatt 390 von 400 erreichbaren hinzugefügt hätte, wäre ihm nicht Pech durch zwei Versagerpatronen entstanden. Immerhin, es geht aufwärts und der Wille ist vorhanden. Ihm hart auf den Fersen folgt Wunderlich (Post) mit 379 und Blum (Polizei) mit 378 Ringen. Daß das Olympia-Training Freude macht und allerorts das Bestreben zur freudigen Mithilfe am sportlichen Aufbau der Nation erkennbar wird, beweist die Tatsache, daß zu den ursprünglich verteidigten Schützen immer neue hinzuströmen, die sich ebenfalls in hartem Kampfe zur Verfügung stellen wollen.

Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1935

Sondervorführungen von technischen Neuerungen.

Die diesjährige Kraftfahrzeug-Winterprüfung in München sieht am Sonntag, 3. Februar 1935, die Möglichkeit vor, Hilfsmittel und Zubehörteile, die der Verbesserung der Winterfahrbarkeit für Kraftfahrzeuge dienen, zur Vorführung zu bringen. Der Veranstalter will damit den zahlreichen Herstellern derartiger Hilfsmittel die Möglichkeit geben, in aller Öffentlichkeit und vor einem sachverständigen Gremium ihre Hilfsmittel vorzuführen und beurteilen zu lassen.

Wie der Veranstalter nun aus zahlreichen Anfragen entnimmt, herrscht in den in Frage kommenden Herstellerkreisen noch vielfach Unklarheit über die Hilfsmittel und Zubehörteile, die für die Sondervorführung am 3. Februar gemeldet werden können. Zunächst sei einmal grundsätzlich festgestellt, daß die gemeldeten Hilfsmittel nicht unbedingt vollkommen neu zu sein brauchen. Heizscheiben z. B., die einen besonders günstigen Stromverbrauch haben, neuartige Schneeketten, Vorrichtungen zur Erwärmung oder Warmhaltung des Kühlwassers, mechanischer oder elektrischer Art, Sandstreuer, Wagenheizungen durch Frischluft oder Öfen können ohne weiteres zu den Sondervorführungen gemeldet werden, sofern sie gegenüber den allgemein bekannten irgendwelche besonderen neuen Vorzüge aufzuweisen haben. Wagenheber, mit denen man auch im Schnee festsitzende Kraftwagen ohne Mühe heben kann oder Hilfsmittel, die die bekannten Wagenheber hierzu in den Stand setzen, sowie eine wirklich brauchbare Kühlerhaube — weshalb immer Druckknöpfe, weshalb nicht einmal Reißverschluß oder etwas anderes — fallen ebenfalls unter das Rubrum „Technische Neuerungen zur Verbesserung der Winterfahrbarkeit von Kraftfahrzeugen".

Bedingung bei allen gewünschten Vorführungen ist nur die Anmeldung bis zum 19. d. M. bei der Sportabteilung des DDAC., Berlin W. 35, Tirpitzufer 90, unter Einreichung einer genauen Beschreibung. — Der technische Stab wird in jedem Fall über die Zulassung dieser Anmeldung zu den Sondervorführungen rechtzeitig entscheiden.

Ein deutscher Schwimm-Weltrekord für Frauen

wurde beim Olympia-Prüfungsschwimmen von der jungen Plauener Schwimmerin Hanni Hölzner aufgestellt, die das 200-Yards-Brustschwimmen in der neuen Zeit von 2:48:4 absolvierte und damit die bisherige Weltbestleistung um 1,1 Sekunden unterbot.

Arbeitsgemeinschaft der Wiesbadener Ski-Vereine.

Filmvortrag für Skiläufer.

Die Arbeitsgemeinschaft der Wiesbadener Skivereine, der nunmehr auch die Skiabteilung des Nationalen Sportklubs angehört, veranstaltet am Freitag, 11. Januar, abends 8.30 Uhr, im kleinen Saal des Ordenshauses Plato einen Filmabend, bei dem vier schöne Amateur-Wintersportfilme aus deutschen und Schweizer Skigebieten gezeigt werden. Die Vorführungen, die mit einem interessanten Vortrag eines alpinen Skiläufers begleitet werden, dürften alle Jünger der weißen Kunst restlos begeistern.

Feldberg: Ski und Rodel gut!

Am Sonntag, 13. Januar, fährt die Arbeitsgemeinschaft Wiesbadener Skivereine zum Feldberg. Schnee gut. Karten bei Schlink, Michelsberg. Abfahrt 7.30 Uhr, Hauptpost. Ausweis mitbringen. DSV.-Skikurs.

Fußball.

Jugendergebnisse: FV. 1902 Biebrich (Jun.) — SpVgg. Nassau 1:3, FSV. 1908 Schierstein (Schüler) — SpVgg. Nassau 4:0, Kickers (Schüler) — SK. Waldstr. 2:2. — FV. Sonnenberg-Rambach (gem. Jugend) — Sportverein (gem. Jugend) 0:2, 2. SVW.-Schüler — SK. Waldstraße (Schüler) 4:1. Die 1. Schüler des SVW. holten sich bei der gleichen Vertretung des Post-SV. kampflos beide Punkte.

Ferner: SK. Waldstraße (2. M.) — Polizei-SV. (2. M.) 2:2, Kickers (Schüler) — SK. Waldstraße (Schüler) 2:2. SK. Waldstraße errang kürzlich mit seinen Schülermannschaften in Rüdesheim gegen Germania zwei 6:1-Siege.

Weiteres Ergebnis: FV. 1902 Biebrich (3. M.) — Germania Rüdesheims 2. M. (nur mit 8 Mann) 6:1. SVW. (3. M.) — Tv. Erbenheim: Erbenheim verzichtet.

Sport-Rundschau.

33 000 RM. der Handballer für das WHW.

Die am 2. Dezember im ganzen Reich durchgeführten Handballspiele zugunsten des Winterhilfswerks erbrachten insgesamt 33 000 RM., eine Summe, die besonders im Hinblick auf die schlechte Witterung überraschend hoch ist. An der Spitze steht dabei der Gau Mitte mit über 4500 RM., gefolgt von Sachsen und Württemberg mit je ungefähr 3100 RM. Verschiedene andere Gaue brachten ebenfalls Beträge zusammen, die an der 3000-RM.-Grenze liegen.

✣

Für den am 21. Januar in Worms stattfindenden Amateurboxkampf zwischen den Repräsentativmannschaften von Baden und Südwest hat der Gau Baden seine Staffel vom Fliegen- bis Schwergewicht wie folgt aufgestellt: Gräßle (BfR. 1886 Mannheim), Rieder (VfB. Freiburg), Dietrich (BK. Singen), Luh (BfR. 1886 Mannheim), Köhler (VfR. Mannheim), Bolz (Post Mannheim), Mayer (VfR. Mannheim), Keller (VfR. Mannheim).

Freddie Miller, der amerikanische Weltmeister im Federgewichtsboxen, schlug in London den Engländer Joe Connelley über zehn Runden sicher nach Punkten.

Die FIS.-Rennen in Mürren in der Schweiz finden schon jetzt stärkste Beachtung. Für die Abfahrts- und Slalom-Wettbewerbe (Langlauf, Sprunglauf und Dauerlauf werden bekanntlich in der Hohen Tatra abgewickelt) haben bereits acht Nationen ihre Teilnahme zugesichert, und zwar Deutschland, Österreich, die Schweiz, USA., Frankreich, Rumänien, England und Italien.

Die Europameisterschaften im Eis-Kunstlaufen, die vom 24. bis 26. Januar in St. Moritz durchgeführt werden, haben bereits jetzt zahlreiche Nennungen erhalten. Sonja Henie, Karl Schäfer und Rotter/Szollas werden bestimmt ihre Titel verteidigen. Aus Deutschland rechnet man bestimmt mit der Teilnahme von Ernst Baier und Marie Herber.

H. Henkel (Berlin), nach G. v. Cramm unser bester Tennisspieler, erlitt beim St. Moritzer Hallenturnier jetzt ebenfalls eine Niederlage. Der Schweizer Ellmer schaltete ihn glatt 6:2, 6:4 aus.

Das Eröffnungsspringen auf der kleinen Olympiaschanze bei Partenkirchen

wurde von dem Olympiasieger Birger Ruud-Norwegen gewonnen, der hier bei seinem weitesten, prächtig gestandenen Sprung über 52,51 Meter gezeigt wird.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Mitgeteilt vom Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	8. Januar 1935			9. Jan.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	754.8	755.7	757.9	758.6
Lufttemperatur (Celsius)	—0.1	—1.1	—1.4	—1.7
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	83	83	83	80
Windrichtung und -Stärke	O 2	NO 3	NO 4	N 2
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	0.0	—	—
Wetter	wolkig	bedeckt	bedeckt	bedeckt

8. Jan. 1935: Höchste Temperatur: 2.1.
Tagesmittel der Temperatur: —1.0.
9. Jan. 1935: Niedrigste Nachttemperatur: —2.2.
Sonnenscheindauer am 8. Jan. 1935:
vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. — Min.

Deutschland führt in der Zunahme der Eheschließungen.

Von Dr. **Friedrich Burgdörfer**, Direktor im Statistischen Reichsamt.

63/000 Ehen im Jahre 1933.

Mit der Wiederkehr des Vertrauens in die politische und wirtschaftliche Entwicklung, mit der Zunahme der Beschäftigungsmöglichkeiten in Deutschland, ist auch der Mut zur Eheschließung und Familiengründung gestiegen. Schon im zweiten Vierteljahr 1933 stieg im gesamten Reichsdurchschnitt die Heiratsziffer auf 9,7 aufs Tausend der Bevölkerung gegen 8,3 aufs Tausend im zweiten Vierteljahr 1932. In der zweiten Hälfte des Jahres 1933 hat sich diese Bewegung — seit Anfang August unterstützt durch die Ehestandsdarlehen, wie sie (im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit) an erwerbstätige Frauen, die sich verheiraten, gewährt werden — noch erheblich verstärkt und sie hat auch im Jahre 1934 unvermindert fortgesetzt. Insgesamt wurden im Jahre 1933 631 000 Ehen im Deutschen Reich geschlossen, das sind um 121 000 oder rund 24 v. H. mehr als im Jahre 1932. Diese Zahl stellt, wenn man von den ungewöhnlichen Verhältnissen der ersten Nachkriegszeit, in der die durch den Krieg aufgeschobenen Eheschließungen nachgeholt wurden, absieht, einen beispiellosen Rekord in der deutschen Heiratsstatistik dar.

Bei Würdigung dieser Zahl muß man sich allerdings vergegenwärtigen, daß die vorausgegangenen Jahre infolge der schweren Wirtschaftskrise und insbesondere der Massenarbeitslosigkeit einen ungewöhnlichen Ausfall an Eheschließungen bewirkten. Ist doch die Zahl der Eheschließungen von dem Höchststand der Jahre 1928/29 mit rund 590 000 Eheschließungen jährlich bis auf 510 000 im Jahre 1932 zurückgegangen. Gemessen an der Zahl der Eheschließungen, die nach der derzeitigen starken Besetzung der heiratsfähigen Altersklassen und unter Zugrundelegung normaler Heiratsverhältnisse zu erwarten gewesen wäre (rund 600 000 Eheschließungen im Jahr) verursachte die Wirtschaftskrise einen Ausfall von über 300 000 Eheschließungen.

Eheschließung ist Vertrauen in die Zukunft.

Die Erfahrung lehrt und die Zeit nach dem Weltkrieg hat es bestätigt, daß auch für die Eheschließungen das Wort gilt „aufgeschoben ist nicht aufgehoben". Die infolge der Ungunst der Wirtschaftslage (Arbeitslosigkeit, Unsicherheit der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse) aufgeschobenen Eheschließungen pflegen nachgeholt zu werden, sobald sich die erste Möglichkeit hierzu bietet.

Wenn dem so ist, so kann die Heiratsstatistik der letzten 1½ Jahre geradezu als eine unbeabsichtigte und das wird man auch im Ausland zugeben müssen — wirklich unbeeinflußte „Volksabstimmung" zu Gunsten der Regierung des neuen Reiches gelten. Eheschließung ist Vertrauenssache, eine Frage des Vertrauens nicht nur zwischen den Verlobten, sondern auch eine Frage des Vertrauens der Verlobten in die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ihres Landes. Dieses Vertrauen ist nach dem 30. Januar 1933 in unserem Volk wiedergekehrt.

Zwar ist auch in einigen anderen Ländern Europas — dank der auch dort zu beobachtenden Anfänge einer allmählicheren Besserung der Wirtschaftslage — die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahr etwas angestiegen, wenn auch keineswegs in allen Ländern. So hat beispielsweise die Tschechoslowakei noch einen Rückgang der Eheschließungen um (—) 2,9 v. H., Österreich um (—) 3,2 v. H., Rumänien um (—) 11,5 v. H. aufzuweisen. Eine Zunahme der Eheschließungen im Jahre 1933 ist (nach „Wirtschaft und Statistik" 1934, Nr. 12) bis jetzt in folgenden europäischen Ländern festgestellt worden:

Schweiz	um 0,03 v. H.
Frankreich	um 0,1 v. H.
Portugal	um 1,0 v. H.
Ungarn	um 1,3 v. H.
Polen	um 1,3 v. H.
Großbritannien	um 3,4 v. H.
Litauen	um 3,7 v. H.
Schweden	um 4,2 v. H.
Niederlande	um 6,1 v. H.
Italien	um 6,3 v. H.
Irland	um 7,2 v. H.

dagegen

im Deutschen Reich um 23,7 v. H.

Im 1. Vierteljahr 1934 46 Prozent der Heiratsfreudigkeit.

Die Zunahme der Eheschließungen, wie sie im Deutschen Reich seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung einsetzte, ist also nicht nur ohne Beispiel in der deutschen, sondern auch ohne Beispiel in der internationalen Bevölkerungsstatistik. Die Zahl der Eheschließungen hat hierdurch in Deutschland im Jahre 1933 (gegenüber dem Vorjahr) um rund 24 v. H. zugenommen, d. i. viermal so stark wie in Italien und siebenmal so stark wie in Großbritannien, die ebenfalls verhältnismäßig große Zunahmen aufzuweisen haben.

Dabei kommt das wirkliche Ausmaß der Heiratszunahme in dem Jahresdurchschnitt von 24 v. H. noch garnicht voll zum Ausdruck. Denn im 1. Vierteljahr des Jahres 1933 hatten wir auch in Deutschland noch eine Abnahme der Eheschließungen um (—) 5,2 v. H.; dann allerdings setzte eine immer noch steigende Zunahme ein:

im 2. Vierteljahr 1933	um 16,8 v. H.
im 3. Vierteljahr 1933	um 31,7 v. H.
im 4. Vierteljahr 1933	um 42,5 v. H.
im 1. Vierteljahr 1934	um 46,2 v. H.

Für die Großstädte ist sogar (nach „Wirtschaft und Statistik", 1934, Heft 15), im Mai 1934 eine Zunahme der Eheschließungen um 48 v. H. gegenüber dem schon etwas erhöhten Stand der Heiratsziffer im Mai 1933 festgestellt worden.

Morgen eintreffend:

Kabeljau ohne Kopf, Pfd. **20**

im Ausschnitt Pfd. **22**

Fettbückinge zum billigsten Tagespreis!

3% Rabatt!

Harth

Harth hilft haushalten

Ich habe mich als

Zahnarzt

in Wiesbaden, Moritzstr. 37 (Ecke Goethestr.) niedergelassen.

Dr. E. Reuber.

Sprechstunden: 9 bis 1 Uhr, 3 bis 6 Uhr. Außer Samstags nachmittags. Tel. 259 05.

Fußpflege: Chr. Leicher von 10—6 Uhr ärztl. gepr. Fußpflegerin durchgeh. geöffnet. Dreiweidenstr. 7, 1.

Möbeltransporte, Möbellagerung Stadt- u. Fernverk. Beiladung n. all. Richtg. Beste Bed., niedr. Preise. - Vereinigte Spediteure **Ernst Hillert, Fritz Zander** Büro: Friedrichstr. 40, F. 20979.

Emil Hees

Wenn Grippe droht

hilft ein guter **Weinbrand**. Sie finden bei **Hees** die bekannten Marken **„Nebach u. Scharlachberg"**. Auch meine Hausmarken sind empfehlenswert:

Hees-Weinbrand 1/1 Fl. o. Gl. 1/1 Fl. 2.80, 3.40, 3.90, 4.40

Rostocker Doppelkümmel 4.-
Tafel-Aquavit (Malteserkreuz) . . . 5.-
Aliasch-Kümmel (Blankenhagen) . . 6.-
Gilka-Kümmel

Rotweine:
32er Alsheimer 2Rfl. o. Gl.
Friedrichsberg . . . -.90
33er Ingelheimer . . . -.95
30er Walporzheim. Berg 1.05
33er Ober-Ingelheimer . 1.20

Große Burgstr. Fernruf 59331 **16**

Kälte erfordert **kräftige Nahrungsmittel!**

Salatöl, Erdnuß primissima . Ltr. **1.00**

Sesamöl primo . . . Ltr. **1.10**

Reines Schweineschmalz deutsches, Pfund 100 Pfennig
ausländisches Pfd. 90 Pf.
Pflanzenfett Pfd. 65 Pf.
Kokosfett in Tafeln Pfd. 59
Kokosfett, lose, Pfd. 56 Pf.
Margarine Pfd. 63 Pfennig

Halberstadter Würstchen Paar **20** Pf.

Bohnen, weiße, Pfd. 26 u. 16
Linsen Pfd. 30, 26, 22 u. 20
Erbsen, gelbe, gespalten, 28
Erbsen, grüne, Pfd. 35, 34, 30
Haferflocken od. Grütze 24
Graupen, fein, 24, mittel 19.

Schwanke Nachf.
Schwalbacher Str. 59, Tel. 27414

Der Selbstrasierer

kauft seine

Rasierseife, Pinsel, Klingen usw.

bei seinem Friseur K139

in allen Preislagen und zu Originalpreisen.

Continental
Klein- u. Büro-
Schreib-Maschinen
so gut weil **Wanderer** sie baut
Hauptverkaufsniederlage:
Emil Birkenstock
Wiesbaden
Oranienstr. 55
Telefon 25748

Todesfälle in Wiesbaden.

Albert Rothenberg, Rentner, 59 J., Viktoriastraße 13, † 5. 1.
Frieda Schmidt, geb. Dambmann, Ehefrau, 21 Jahre, Medenbach, † 5. 1.
Maria Gruber, ohne Beruf, 18 J., Platter Straße 76/78, † 6. 1.
Anna van Valandt, geb. Gruns, Wwe., 81 J., Wilhelmstraße 48, † 6. 1.
Lina Großmann, Arbeiterin, 19 Jahre, Mörsdorf, † 6. 1.
Lucie Heile, Buchhalterin, 39 Jahre, Röderstraße 6, † 7. 1.
Hugo Röser, Invalide, 64 Jahre, Westendstraße 18, † 7. 1.
Karoline Meser, geb. Kaltwasser, Wwe., 58 Jahre, Oberlibbach, † 7. 1.
Eva Drews, geb. Kroehnert, Wwe., 47 Jahre, Wuppertal-Elberfeld, † 8. 1.

Todesfälle in W.-Biebrich.

Margarete Knoll, geb. Kup, Wwe., 86 Jahre, Heppenheimer Straße 8, † 6. 1.

Am Montag nachmittag entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine liebe gute Frau und Mutter, Schwester und Tante

Elisabeth Mitter

geb. Forg

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:
Rudolf Mitter, Friseurmeister
sowie die kleine Tochter **Ursula**
Lona Hannes, geb. Forg
Erna und Loni Hannes.

Wiesbaden (Schwalbacher Str. 46), 9. 1. 1935.

Die Beerdigung findet Freitag, 11. Januar, nachm. 3.45 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Rauchfleisch
Rücken und Bauchspeck
Kasseler u. Schinken, milde, ohne Salpeter. 4-Pfd.-Probepäckchen 3.90 Mk. frei dort. Nachn.
Schlachterei Kropat, in Pokraken (Ostpr.).

P. Lehr
Feine Molkereibutter ½ Pfd. **74** ₰
Große süße Orangen 10 Stück **38** ₰
Ellenbogengasse 4, Moritzstr. 13
Michelsberg 32, Bleichstr. 13
Wellritzstraße 51

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Carl Brodt
im Namen aller Hinterbliebenen.

Am 3. Januar entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unsere liebe

Erna

im Alter von 28 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Alois Fey, Gatte, u. Kind
W.-Sonnenberg, Mühlgasse 3
Familie Eichhorn
Wiesbaden, Blücherstraße 15.

Die Beerdigung fand in aller Stille statt. — Für die erwiesene Teilnahme unseren herzl. Dank.

Am 4. Januar 1935 verschied nach langem Leiden unsere liebe Schwester und Tante

Fräulein Elisabeth Rötherdt

im 76. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Rötherdt.

Wiesbaden, den 8. Januar 1935.

Die Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Der allmächtige Gott hat am Samstag, den 5. Januar meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Johanna Mook

geb. Ries

in die Ewigkeit abberufen.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Johann Mook
D. Groß u. Frau, geb. Mook.

Wiesbaden, den 9. Januar 1935.
Bülowstraße 1.

Die Beisetzung in der Familiengruft fand im Sinne der Verstorbenen in aller Stille statt.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Deutschlands Wirtschaftslage.

im Dezember 1934.

Dem in den „Wirtschaftsnachrichten" veröffentlichten Bericht über die Wirtschaftslage im Dezember ist u. a. zu entnehmen, daß der Ruhrbergbau eine gleichmäßig stabile Lage zeigte, Arbeit und Einkommen der Belegschaft besserten sich in den letzten Monaten zunehmend. In der eisenschaffenden Industrie zeigen sich bereits Anzeichen für das Frühjahrsgeschäft, das Auslandsgeschäft war weiterhin rühig. Die Maschinenindustrie ist gut beschäftigt, ebenso sind Beschäftigungs- und Absatzlage der Eisen- und Stahlindustrie zufriedenstellend. Im Automobilbau steigt die Lastwagenproduktion weiter an. Die Beschäftigung in der Elektroindustrie hat den bisherigen Umfang beibehalten. Die chemische Industrie konnte ihren Inlandsabsatz gut behaupten, im Auslandsabsatz stiegen die Umsätze nach einigen Ländern. In der Wollindustrie waren im allgemeinen keine Änderungen festzustellen. Lebhafte Beschäftigung herrschte in der Baumwollindustrie, in der die Nachfrage das Angebot weiter übersteigt. Die Flachs- und Leinenindustrie ist gut beschäftigt, während bei Strick- und Wirkwaren das Geschäft sich ungünstiger gestaltete. Das Bekleidungsgewerbe ist nach wie vor gut beschäftigt. Im Einzelhandel war die Nachfrage teilweise nicht so rege, wie man angenommen hatte. Weiter gut beschäftigt ist die Lederindustrie. Auch bei der Möbelindustrie hat sich der Beschäftigungsgrad teilweise belebt. Die Papierindustrie ist gleichmäßig beschäftigt, das Auslandsgeschäft in Pappen hat sich teilweise gebessert. Die Zementerzeugung ist saisonmäßig gesunken. Der Absatz in der Ziegelindustrie ist noch verhältnismäßig gut, der Baumarkt zeigt uneinheitliche Beschäftigung. Bei der Mühlenindustrie war die Beschäftigung im allgemeinen unverändert. Bei der Margarinen-, Fleischwaren- und Konservenindustrie herrschte befriedigende Beschäftigung. Ebenso gestaltete sich die Lage im Weinhandel. Spirituosenfabriken und Tabakindustrie hatten gesteigerten Inlandsabsatz. An der Börse zeigte sich neues Interesse, welches zu Kurserhöhungen führte. Am Rentenmarkt wirkt sich das Anleihestockgesetz in gesteigerter Nachfrage aus.

Der deutsche Geldmarkt.

Glatte Überwindung des Jahresultimos.

Die rechtzeitig und ausgiebig vorgenommenen Vorbereitungen für den Jahresultimo ließen es erwarten, daß dieser wichtige Termin ohne besondere Spannungen am Geldmarkt vorübergehen würde. Dies ist auch der Fall gewesen. Blanko-Tagesgeld erhöhte sich auf 4¼ bis 4⅜ %, am Privatdiskontmarkt lag Angebot vor, das zum Jahresschluß größeres Ausmaß annahm. Dieser Entwicklung entsprach es, daß die Nachfrage für Reichsschatzwechsel und Reichsschatzanweisungen in den Ultimotagen vollkommen nachließ. Aber bereits am ersten Tag des neuen Jahres konnte sich am Geldmarkt eine Erleichterung durchsetzen. Der Satz für Blanko-Tagesgeld ermäßigte sich in der abgelaufenen Berichtswoche nach und nach auf den normalen Stand von 3¾ bis 4½ %. Das Angebot in Privatdiskonten ließ erheblich nach, während auf der anderen Seite sich Kaufneigung einstellte. Mit der zunehmenden Wiederverflüssigung des Geldmarktes nahm auch das Interesse für erstklassige Anlagen wieder zu, besonders für Reichsschatzwechsel und unverzinsliche Reichsschatzanweisungen per 15. Mai 1936. Zum Schluß der Berichtswoche kam es zu großen Umsätzen in diesen Titeln, zumal das Angebot am Privatdiskontmarkt eine weitere Abnahme zu verzeichnen hatte.

Im internationalen Devisenverkehr litten das Pfund und der Dollar in der zurückliegenden Berichtszeit unter mehrfachen Schwankungen nach unten, bis infolge Eingreifens des englischen Währungsausgleichsfonds für das Pfund eine nicht unwesentliche Erhöhung eintrat, was auch auf den Dollar nicht ohne Einfluß blieb. Man führt die rückgängige Tendenz des Pfundkurses auf französische Abgaben zurück, zumal der französische Franken recht fest lag. Die Reichsmark behauptete ihre feste Haltung, die Materialtnappheit an den Auslandsplätzen hielt an.

Die chemische Industrie am Jahresende.

Im Inlande konnte sich das Geschäft in pharmazeutischen Spezialitäten und pharmazeutischen Chemikalien gut behaupten. Die in Laboratoriumschemikalien seit einigen Monaten zu verzeichnende Umsatzsteigerung hielt gleichfalls an. Auf dem Gebiete der technischen Chemikalien zeigte besonders das Geschäft in Lösungsmitteln eine weiterhin günstige Entwicklung, dasselbe gilt für Holzpolituren und galvanische Salze, auch in Schwerchemikalien war eine gewisse Belebung festzustellen. Das Riechstoffgeschäft litt dagegen zum Teil unter erheblichen Auslandseinfuhren. Das saisonbedingte Pflanzenschutzmittelgeschäft ruhte fast völlig.

Im Auslande zeigte das Geschäft in pharmazeutischen Spezialitäten und pharmazeutischen Chemikalien ein verschiedenes Bild. Das Chemikaliengeschäft litt stark unter der Konkurrenz der valutaschwachen Länder. In Drogen sind im Dezember gegenüber der bisherigen Entwicklung keine nennenswerten Preisänderungen zu verzeichnen. In Farben und Lacken ist eine ziemlich beträchtliche Abschwächung des Geschäftes festzustellen, eine Erscheinung, die in allen Jahren zu beobachten ist. Hinsichtlich der Rohstoffbeschaffung ist eine gewisse Erleichterung festzustellen.

In der südwestdeutschen chemischen Industrie sind die Betriebe für Inlandsbedarf ausreichend beschäftigt. Trotz lebhafter Nachfrage aus dem Auslande nach Kupfersalzen ist der Export sehr zurückgegangen, da für die Einfuhr der hierfür erforderlichen Mengen ausländischen Kupfers nicht genügend Devisen freigegeben werden. In der Buntfarbenindustrie bewegen sich die Umsätze bei gebessertem Inlandsgeschäft und gleichbleibend geringem Auslandsgeschäft auf Vorjahreshöhe. In der Druckfarbenindustrie sind die Absatzverhältnisse leicht rückläufig. In der Herstellung von Spezialharzen für die Lackindustrie haben sich die Verhältnisse trotz saisonmäßigen Rückganges bei gleichbleibenden Preisen weiter befriedigend entwickelt. Das Auslandsgeschäft wird zum Teil als befriedigend bezeichnet. In der Herstellung von ätherischen Anstrichmitteln ist ein saisonmäßiger Rückgang zu verzeichnen. Bei der Klebstoffherstellung sind Auftragseingang und Beschäftigungsgrad bei gedrückten Preisen weiter zufriedenstellend. Die Verhältnisse im Auslandsgeschäft haben sich nicht gebessert. In der Herstellung von technischen Ölen und Fetten ist bei zum Teil erhöhter Lagerhaltung ein saisonmäßiger Rückgang eingetreten. In der Herstellung von Gerberei- und Färbereihilfsstoffen haben sich die Verhältnisse gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich geändert. Im allgemeinen unbefriedigend ist die Lage bei der Herstellung von chemisch-pharmazeutischen Präparaten.

Zum Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Der Hauptamtsleiter der NS-Hago, Doktor Adrian von Renteln, wurde vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zum Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 9. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Uneinheitlich. Die Börse wies bei Eröffnung angesichts des nur kleinen Ordereinganges eine sehr ruhige Haltung auf, zumal auch die Kulisse Zurückhaltung übte und hier und da kleine Glattstellungen vornahm. Die Kursgestaltung war zunächst wieder uneinheitlich, doch hielten sich die Veränderungen gegenüber der festen Abendbörse meist in engen Grenzen. Auf Grund einiger günstiger Wirtschaftsnachrichten hielt die feste Grundstimmung an und nach den ersten Kursen machte sich wieder mehr Interesse bemerkbar. Am Elektromarkt waren die Veränderungen nur klein. Es ergaben sich aber meist leichte Rückgänge. Montanaktien lagen ruhig. Schiffahrtswerte konnten sich gut behaupten. Am Rentenmarkt setzten Altbesitz und Reichsbahnvorzugsaktien bei lebhaften Umsätzen ihre feste Haltung fort. Interesse zeigte sich auch für späte Reichsschuldbuchforderungen und Kommunalumschuldungsanleihe. Zinsvergütungsscheine gaben leicht nach. Später zeigte sich jedoch wieder Nachfrage bei anziehenden Kursen. Im Verlauf blieb die Umsatztätigkeit klein.

Berlin, 9. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Renten fest, Aktien uneinheitlich. Die Börse eröffnete in lebhafter Bevorzugung festverzinslicher Werte in allgemein freundlicher Haltung. Die Vorkommnisse im Saargebiet, sowie der Abschluß des französisch-italienischen Rüstungsaktords blieb ohne erkennbaren Einfluß. Dagegen fanden einige Wirtschaftsmeldungen Beachtung. Am Aktienmarkt war die Kursgestaltung zu Beginn nicht ganz einheitlich, da nach den gestrigen stärkeren Engagements der Kulisse heute etwas Glattstellungsbedürfnis vorhanden war, wobei die besonders am Vortage stärker erhöhten Montanwerte meist niedriger zur Notiz kamen. Braunkohlenaktien waren uneinheitlich. Am Markt der chemischen Werte waren die Kurse ebenfalls nicht ganz einheitlich. Am Elektromarkt bestand weiter Interesse für Tarifwerte. Auto- und Maschinenwerte waren bis zu ½ % rückgängig. Auch Textilaktien unterlagen einem Druck. Schiffahrtswerte wurden erneut ¼ % höher notiert. Am Rentenmarkt bestand weiter stärkeres Anlagebedürfnis. Im Verlauf bröckelten die Aktienkurse mit wenigen Ausnahmen leicht ab, ohne daß jedoch nennenswertes Angebot vorlag.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 9. Januar. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		8. Januar 1935 Geld	8. Januar 1935 Brief	9. Januar 1935 Geld	9. Januar 1935 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.475	12.505	12.49	12.52
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.628	0.632	0.628	0.632
Belgien	100 belga	58.29	58.41	58.22	58.34
Brasilien	1 Milr.	0.194	0.196	0.194	0.196
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.490	2.494	2.495	2.499
Dänemark	100 Kronen	54.34	54.44	54.41	54.51
Danzig	100 Gulden	81.24	81.40	81.27	81.43
England	1 £ Sterling	12.17	12.20	12.185	12.215
Estland	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.37	5.38	5.38	5.39
Frankreich	100 Fr.	16.42	16.46	16.42	16.46
Griechenland	100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	100 Gulden	168.28	168.62	168.23	168.57
Island	100 isländ. Kr.	55.06	55.18	55.14	55.26
Italien	100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan	1 Yen	0.708	0.710	0.709	0.711
Jugoslawien	100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.63	41.71	41.63	41.71
Norwegen	100 Kronen	61.16	61.28	61.25	61.37
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.02	47.12	47.03	47.13
Portugal	100 Escudo	11.04	11.06	11.06	11.08
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	62.75	62.87	62.84	62.96
Schweiz	100 Fr.	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien	100 Pes.	34.02	34.08	34.04	34.10
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.39	10.41	10.39	10.41
Türkei	1 türk. £	1.976	1.980	1.978	1.982
Ungarn	100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.483	2.487	2.483	2.487

Wasserstand des Rheins

am 9. Januar 1935.

Biebrich:	Pegel 1.58 m	gegen 1.62 m	gestern	
Mainz:	„ 0.82	„ „ 0.86	„ „	
Kaub:	„ 2.13	„ „ 2.13	„ „	
Köln:	„ 2.77	„ „ 2.72	„ „	

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Dienstag 8. 1. 35	Mittwoch 9. 1. 35
Banken		
A. D. Creditanstalt	61.50	62.—
Bank f. Brauindust.	106.—	—.—
Comm.- u. Priv.-B.	73.50	73.25
Deut.-Bank	77.—	77.—
D. Eff.- u. W.-Bank	78.—	78.—
Dresdner Bank	78.—	78.—
Frankfurter Bank	99.50	100.—
„ Hyp.-Bank	81.25	81.—
Pfälz. Hyp.-Bank	80.—	89.75
Reichsbank	150.50	151.63
Rhein. Hyp.-Bank	116.75	117.—
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	25.25	25.75
Nordlloyd	29.75	29.50
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Adt. Gebr.	51.50	54.—
Aku	50.50	49.—
AEG. Stammaktien	28.13	28.50
Aschaffenb. A.-Br.	109.—	109.50
„ Buntpapier	48.25	48.25
„ Zellstoff	68.50	70.—
Bad. Masch. Durl.	129.—	129.—
Bast., Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	40.25	40.—
Beck & Henkel	6.—	6.—
Bemberg	116.50	—.
Bergmann-Elektr.	—.—	—.—
Bremen-Besigheim.	81.—	81.—
Brown, Boveri & Co.	69.50	68.50
Buderus	87.88	88.62
Cement Heidelberg	109.—	110.—
„ Karlstadt	122.—	121.50
I. G. Chem. Basel		
I—130000	133.75	139.—
130001 ab	121.—	121.50
Chem. Albert	84.75	85.—
Chade	182.—	182.—
Daimler-Benz	—.—	—.—
Deutsch. Erdöl	101.50	103.25
Dtsch. Gold u. Silber	197.—	197.50
Deutsch. Linoleum	65.75	65.50
Dürrwerke	96.50	98.—
Dyckerhoff & Widm.	100.—	100.—
Eichbaum-Werger	92.30	92.75
Elekt. Licht u. Kraft	115.63	113.13
Elektr. Liefer. Ges.	103.—	103.50
Enzinger Union	103.—	104.25
Escweiler	270.—	270.—
Eßlinger Maschinen	64.—	64.—
Faber & Schleicher	59.—	59.—
I. G. Farbenindust.	137.88	138.75
do. Bonds	119.50	119.88
Felmeschen. Jetter	65.13	65.—
Feist Sekt	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	—.—	78.50
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Gelling & Co.	—.—	—.—
Gebenkirchen	64.50	65.75
Gesfuel	110.25	111.13
Goldschmidt, Th.	89.50	90.—
Gritzner Maschinen	28.—	27.75
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hanfwerke Füssen	62.—	63.25
Harpener	100.—	—.—
Henn, Kempf, Stern	112.—	112.—
Hess. Hercules	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	82.—	83.—
Hoesch Eisen	107.—	107.80
Holzmann, Phil.	80.50	80.25
Ihe Bergbau	—.—	—.—
Ing. Erlangen	30.—	—.—
Junghans, Gebr.	—.—	—.—
Kali Aschersleben	111.—	110.50
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Schand. & B.	70.—	70.—
Klöckernwerke	79.50	79.50
Knorr Heilbronn	185.—	185.—
Konserven Braun	49.50	—.—
Krauß & Co., Lok.	92.—	92.—
Lahmeyer & Co.	118.—	118.50
Lauraähütte	20.—	19.63
Lechwerke	92.—	92.—
Mainkraftwerke	—.—	88.—
Mainzer Aktien-Br.	67.—	68.—
Mannesmann	76.63	77.—
Mansfelder Bergbau	—.—	86.25
Metallgesellschaft	87.—	88.—
Ming Mühlenb.	—.—	72.50
Moenus	82.25	82.50
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	75.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	96.50	96.50
Nordwestd. Kraftw.	—.—	—.—
Park-u. Bürgerbräu	—.—	—.—
Phönix-Bergbau	—.—	—.—
Reis, Gebd. & Sch.	62.50	62.—
Rh. Braunk. u. Brik.	211.50	211.75
Rh. elekt. Mannheim	104.50	105.—
Rhein. Metallwaren	—.—	136.—
Rhein. Stahlwerke	90.50	90.75
Riebeck Montan	93.50	94.25
Röder, Gebr.	92.50	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	97.50	97.75
Salzdetfurth	—.—	180.—
Schnellpress. Frank.	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	158.—	158.50
Schramm Lack	69.—	69.—
Schriftgiess. Stempel	72.50	—.—
Schuckert & Co.	95.75	96.50
Seil-Industrie Wolff	39.75	41.—
Siemens Glas	85.—	85.—
Siemens & Halske	140.63	142.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	2.—
Süddeutsch. Zucker	162.—	—.—
Tellus-Bergbau	—.—	88.—
Thüring. Lief. Gotha	95.50	96.—
Unterfranken	—.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	89.—	89.—
Ver. Stahlwerke	43.—	42.75
Ver. Ultramarin	124.50	124.50
Voigt & Haffner	9.20	9.75
Westeregeln Alk.	—.—	—.—
Zellstoff Memel	49.—	49.50
„ Waldhof	49.25	48.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	208.—	210.—
„ „ Ver.	239.—	243.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	98.—	98.—
5½% Younganleihe	99.—	99.25
Reichs-Auslos.-Sch.	105.88	107.45
4% Schutzgeb.-Anl.	10.15	10.15
4% Oesterr. Goldr.	27.25	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.40	0.40
7% Rum. von 29	38.10	39.—
5% Rum. von 03	4.25	4.37
4½% Rum. von 13	—.—	—.—
4% „ „ „	3.92	3.90
4% Bagdad I	7.90	7.90
4% Bagdad II	7.90	7.90
4½% Ung. St.-R. 14	7.37	7.25
4% Ung. Goldrente	7.60	7.50
4% Ung. St. v. 10	7.37	7.37
6% N. Ldb. G. Pl. 1	98.—	98.—
6% „ „ „ 2	98.—	97.75
6% „ „ „ 3	97.63	97.37
6% „ „ „ 8-10	97.63	97.37
6% „ „ „ 11	97.63	97.37
6% „ „ „ 6-7	97.63	97.37
6% „ „ „ 12	97.63	97.37
6% „ „ „ 4-5	97.63	97.37
5½% „ „ „ 11	97.—	96.75
6% „ Kom. 1	94.50	94.50
6% „ „ „ 5	94.50	94.50
6% „ „ „ 6-8	94.50	94.25
6% „ „ „ 2	94.75	94.50
6% „ „ „ 9	94.50	94.25
6% „ „ „ 3	94.50	94.50
6% „ Pr. Ld. Pf. A. 19	97.50	97.50
6% „ „ „ 10	—.—	97.50
6% „ „ „ 21	—.—	97.50
6% „ Kom. 20	—.—	94.75
6% „ „ „ 5	94.50	94.75
6% Wiesb. St. v. 28	—.—	—.—
D. Kom. Sam. Ausl.	106.75	107.75
do. Abl.-Schuld	21.—	21.—

Berliner Börse

	Dienstag 8. 1. 35	Mittwoch 9. 1. 35
Banken		
Bank elektr. Werte	—.—	—.—
Bank f. Brauindust.	106.50	107.—
Berliner Hdls.-Ges.	96.—	96.25
Com.- u. Priv.-Bank	73.—	73.—
Deut.-Bank	77.—	77.—
Dresdner Bank	78.—	78.—
Reichsbank	150.37	151.—
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	81.88	81.37
A. Lokalb. u. Kftw.	117.—	117.—
D. Reichsbahn Vz.	116.—	117.—
Hapag	25.—	25.63
Hbg.-Südam.-Dpf.	23.—	23.25
Nordlloyd	29.25	29.37
Industrie		
Akkumulatoren	150.—	152.50
Alk.	50.63	49.—
AEG. Stammaktien	28.37	28.25
Aschaffenbg. Zellst.	68.13	69.37
Augsburg-Nbg.-M.	72.—	70.—
Bayer. Motoren-W.	—.—	122.—
Bemberg	116.—	116.25
J. Berger, Tiefbau	116.75	117.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	118.75	118.50
Bekula	137.—	138.25
Berliner Maschinen	108.—	107.—
Braunk. u. Briketts	—.—	—.—
Bremer Wollkäm.	144.—	142.—
Buderus	87.50	88.—
Chem. Wasserw.	100.75	103.25
Chem. Heyden	94.—	94.—
Chade	—.—	—.—
Cont.-Gummi	143.—	144.50
„ Linol. Zürich	58.50	58.75
Daimler-Benz	49.25	48.—
Dt. Atl.-Telegr.	—.—	—.—
Dt. Cont. Gas	125.50	126.—
Deutsche Erdöl	102.—	103.50
Deutsche Kabel	95.88	95.—
Dt. Linoleum	66.—	65.75
Dt. Tel. u. Kabel	93.—	—.—
Dt. Eisenhandel	82.75	82.—
Dortm. Union.-Br.	176.25	176.—
Dynamit Nobel	70.50	74.50
Eintracht Braun	—.—	—.—
Eisenb. Verk. M.	112.50	112.50
Elektr. Lief.-Ges.	102.50	103.37
El. Werke Schlesien	110.—	109.13
Elekt. Licht u. Kraft	115.88	115.50
Engelhardt, Br.	96.—	96.—
I. G. Farbenindust.	137.63	138.63
Faktmühle	115.50	116.75
Felten & Guilleaume	79.50	79.25
Gebenkirchen	64.88	65.50
Gesfuel	109.75	110.75
Goldschmidt, Th.	90.—	89.25
Hamburg. Elektr.	125.—	125.88
Harburg. Gummi	29.—	29.50
Harpener	100.75	99.25
Hoesch	83.13	82.63
Holzmann, Phil.	80.88	80.25
Hotelbetr.-Ges.	61.75	61.75
Ihe-Bergbau	149.—	—.—
Ihe Gesunsch.	118.—	119.50
Junghans, Gebr.	73.25	70.50
Kalichemie	150.—	152.50
Kali Aschersleben	111.50	110.—
Klöckernwerke	79.63	79.—
Lahmeyer & Co.	113.50	118.63
Lauraähütte	19.75	19.50
Leopoldgrube	80.75	81.63
Linde Eismaschinen	105.50	106.50
Mannesmann	76.25	77.—
Mansfeld. Bergbau	86.50	86.37
Masch.-Bau-Unt.	59.13	58.75
Maximilianhütte	149.50	149.25
Metallgesellschaft	87.—	87.—
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	167.—	—.—
Oberschles. Koks	97.50	98.50
Orenstein & Koppel	90.—	90.—
Phönix-Bergbau	51.25	51.50
Polyphon	76.25	77.—
Rh. Braunk. u. Brik.	214.—	213.—
„ Elektr. Mannh.	105.—	105.50
„ Stahlwerke	89.50	91.—
„ -Westf. Elektr.	109.37	110.25
Rütgerswerke	97.88	97.63
Sachsenwerk	87.—	87.—
Salzdetfurth	149.75	150.—
Schles. Zink	31.63	30.75
Schles. Elekt. u. Gas	134.75	135.—
Schubert & Salzer	146.50	148.50
Schuckert & Co.	97.25	96.37
Schultheiß-Patzenh.	103.—	102.75
Siemens & Halske	140.63	142.—
Stöhr, Kammgarn	101.25	100.25
Stollberger Zink	66.50	66.50
Süddeutsch. Zucker	161.—	—.—
Thüringer Gas	—.—	129.—
Ver. Stahlwerke	42.88	43.—
Vogtl. Tel.-Draht	108.—	108.—
Wasserglenkirch.	—.—	—.—
Westfälisch. Kaufhof	34.—	33.50
Westeregeln Alk.	112.—	110.25
Zellstoff Waldhof	48.75	48.63
Kolonial		
Otavi Minen	12.—	12.13
Renten		
6% Krupp-Obligat.	97.13	97.75
7% Ver. Stahlw.-O.	93.70	94.—
Steuergutscheine		
„ „ „ „ 1934	103.88	103.75
„ „ „ „ 1935	106.60	106.60
„ „ „ „ 1936	105.63	105.63
„ „ „ „ 1937	104.25	104.25
„ „ „ „ 1938	102.50	102.50
Verrechnungs-Kurs	104.50	104.50

Als sich nun der jugendliche Kaiser Maximilian voll übermütiger Laune der Stadt näherte, scharte sich das fahrende Volk an dem Tore, durch welches der Monarch einziehen sollte, zusammen und begann den hohen Herrn mit Bitten zu bestürmen, den armen „Künstlern" doch den verbotenen Eintritt in die Stadt zu vergönnen. Maximilian zuckte erst bedauernd die Achseln, als er hörte, der Magistrat selbst habe dieses Gesindel verwiesen. Endlich aber winkte er, von der ihm stets eigenen „Frohnatur" bewegt, einige der zunächststehenden „Körperkünstler" heran und forderte sie auf, den Schweiß seines Pferdes zu erfassen. „Was an meinem Pferde hängt", meinte er mit lautem übermütigem Lachen, „wird der hochlöbliche gestrenge Rat als Anney und Zubehör des Kaisers ja wohl oder übel passieren lassen müssen!"

Hurtig ergriffen nun die Nächsten aus der Masse und Menge der „fahrenden Künstler" als da waren: Akrobaten und Equilibristen, Männer vom Seil, Mast und Trapez, Gaukler und Zauberer und die Leute vom „Theater und Zirkus", und all das andere „Zeug und Gelichter" die Kleider der am Roßschweif sich Anklammernden. In wenigen Minuten bildete der ganze Haufen eine lange Kette und so zog der bunte Troß des fahrenden Volkes am kaiserlichen Roßschweif durch das Tor in die Stadt. — — — Und was des Kaisers Gunst dem „Künstlervolk" erwies, konnte der Stadtväter Mißgunst nicht wehren.

Die Schlüssel der Stadt Leipzig.

Bei einer Feier der Leipziger Siegestage erzählte einer der zahlreich erschienenen Vertreter der Veteranen folgende ergötzliche Episode:

Noch war der hartnäckige Kampf, selbst in der nächsten Umgebung der Stadt, nicht vorüber, als Kaiser Alexander von Rußland in Leipzig einzog und sein Hauptquartier in der Katharinenstraße im Hillig'schen Hause aufschlug. Kurze Zeit darauf begab sich eine schnell zusammengefundene Deputation des Stadtrates zu dem allgewaltigen Monarchen, um an seinen milden Edelsinn zu appellieren und Schonung für die Stadt zu erbitten. Nach erfolgter Anmeldung erhielt man die huldreiche Antwort, daß Seine Majestät geneigt sei, die Schlüssel der Stadt entgegenzunehmen.

Diese Botschaft erregte nicht geringe Bestürzung, da niemand während des Schlachtentumults an die Schlüssel der Stadt gedacht hatte. Doktor Hillig, der um Rat gefragt wurde, war der Meinung, das unerwartete kaiserliche Begehren mit einer vielleicht ganz unbeachtet bleibenden Demonstration zu erfüllen.

In diesem Sinne wurde ein neuer, sich zufällig vorfindender Hausthorschlüssel auf ein weißseidenes goldgeflicktes Kissen gelegt und den Deputierten mitgegeben. Nach den allergnädigsten Versicherungen seiner besonderen Huld und generösen Gesinnung nahm statt (wie erwartet) den Schlüssel zurückzugeben, der Herrscher aller Reußen denselben an und entließ die entsetzten Ratsherren mit dem leeren Polster.

Der Kaiser nahm den Schlüssel mit sich nach St. Petersburg und dort sah man ihn noch viele Jahre nachher in der weltberühmten Kasanschen Kirche ausgestellt, unter vielen Siegestrophäen, welche samt und sonders durch daran geheftete Schriften kenntlich gemacht waren.

Die Stadt Leipzig behielt natürlich (dank der Weisheit ihrer Stadtväter) ihre alten Stadtschlüssel und besitzt sie heute noch.

Kaiser und Kadett.

Kaiser Paul von Rußland (1796—1801) war überaus mißtrauisch und jähzornig; aber wie die meisten derartigen Charaktere besaß er von Natur aus doch auch wieder viel Gemüt und Hochherzigkeit. Namentlich war er ein großer Freund der Jugend und mit Vorliebe unterhielt er sich mit jungen Militärzöglingen.

Eines Tages besuchte er wieder einmal das Kadettenhaus, bei welcher Gelegenheit er einen jungen Burschen mit hellen Augen und roten Wangen fragte, was er werden wolle.

„Kaiser!" platzte der Kadett heraus.

„Du, das ist ein schweres Handwerk", versetzte Paul mit melancholischem Lächeln, „aber weshalb denn gleich Kaiser; — was würdest du denn gerne tun, wenn du wirklich Kaiser würdest?"

„Ich würde sofort Papa", antwortete der frische Junge, „der in einer kleinen einsamen Stadt in Polen in Garnison steht, nach Petersburg kommen lassen, damit ich ihn recht oft besuchen könnte."

„Also darum Kaiser!" meinte Paul sinnend im Weggehen, „nun der Beweggrund läßt sich hören!" —

Wenige Tage später erhielt der Vater des geweckten Knaben seine Ernennung zum Oberst eines der Petersburger Garderegimenter.

Gute Antwort.

König Ludwig XIV. von Frankreich, der stolze „Sonnenkönig", sagte einmal zu einem deutschen Fürsten, der in wichtiger Angelegenheit am französischen Hofe zu tun hatte: „Gut, daß Sie nach Paris kamen; hier können Sie vieles lernen, in Deutschland können Franzosen nichts lernen.

„O doch, Sire", antwortete freimütig und schlagfertig der Deutsche „zum Beispiel — mehr Bescheidenheit!"

Finanzpolitik.

König Ludwig XV. von Frankreich unterhielt sich einmal mit dem Marschall Noailles über Finanzpolitik. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich der Marschall sehr bitter über die Generalpächter der Zölle und Steuern, welchen er die ganze Schuld am Ruin des Volkswohlstandes beimaß. Der König wollte jedoch davon nichts wissen und schloß seine Bemerkungen mit folgenden Worten:

„Man mag sagen, was man will, die Generalpächter halten doch den Staat."

Worauf der Marschall prompt erwiderte: „Gewiß, Sire, wie der Strick den Gehängten."

Die drei Toaste.

Nach den Konferenzen über die erste Teilung Polens vereinigte ein luxuriöses Diner die Vertreter der Großmächte Österreich, Rußland und Preußen, nämlich die hochgeborenen Herren Graf Stadion, Graf Dolgorucki und Marchese Luchesini. — Der erste Diplomat, der einen Toast ausbrachte, war Stadion und zwar ließ dieser seine Gebieterin Maria Theresia hochleben, die er in einer begeisterten schwungvollen Rede mit der Sonne verglich. — Bald darauf erhob sich Dolgorucki und pries seinerseits in seiner Ansprache die Kaiserin Katharina II. und verglich sie mit dem mild schimmernden Monde, der die tiefste Nacht mit seinem Glanze erhelle. — Endlich schlug Luchesini, Friedrich des Großen feingeistiger Günstling, an das Champagnerglas und brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Mit Sonne und Mond kann ich meinen erhabenen Herrn nicht mehr vergleichen, da schon meine illustren Herren Vorredner diese geistreichen allegorischen und symbolischen Parallelen gebraucht haben. Es bleibt mir nur noch übrig auf das Wohl des Königs Friedrich des Lorbeergekrönten zu trinken. Gleicht er doch dem Josua, der zur Sonne und zum Monde sagte: „Sonne, stehe still zu Gibeon und du Mond im Tale Ajalon!" —

Und mit seinem Lächeln leerte Luchesini sein Glas. — Dolgorucki aber und Stadion mußten mit sauersüßen Mienen zugeben, daß sie mit ihrer Sonne und ihrem Mond durch Josua übertrumpft worden waren.

Die Genugtuung.

Nach der Übergabe von Metz (27. Oktober 1870) saßen in einem Pariser Lokal mehrere Herren und besprachen die Tagesereignisse. Einer derselben, ein bekannter Advokat, kritisierte das Verhalten des Marschalls Bazaine in der schärfsten Weise, als ein Herr in Zivilkleidung, dem man aber auf den ersten Blick den Offizier ansah, vom Nebentische aufstand und den Advokaten mit den Worten: „Mein Herr, Sie werden mir Genugtuung geben", anredete.

„Sind Sie denn der Marschall Bazaine?" fragte der Geforderte kaltblütig.

„Nein", versetzte der Offizier, „aber ich war längere Zeit sein Adjutant."

„Dann werde ich Ihnen meinen Bürovorsteher schicken", gab der Advokat unter dem Gelächter der Anwesenden zur Antwort.

Silbenrätsel.

Aus den Silben a, a, ah, an, be, bel, chi, da, da, del, di, di, di, do, do, dor, dri, e, e, e, eb, ei, er, fen, ga, ga, gan, ha, ho, i, in, ki, kou, kles, le, lis, lu, met, mi, mi, mon, na, nal, naph, ne, ner, ni, ni, no, on, ra, ra, re, reit, ri, ro, sa, schnup, se, son, stein, sto, stock, tag tha the, ti, u, ve, vo, wal, we, zim sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Friedrich d. Gr. ergeben (c ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1. Bekannter Flugzeugkonstrukteur. 2. Mineral. 3. Räuberhauptmann. 4. Frucht. 5. Naturerscheinung. 6. Japanische Hafenstadt. 7. Krankheit. 8. Bewohner Asiens. 9. Römischer Kaiser. 10. Schweizer Kanton. 11. Staat in USA. 12. Staatliche Umwälzung. 13. Hilfsgeistlicher. 14. Gewürz. 15. Landschaft in Ostafrika. 16. Wochentag. 17. Feldherr der Athener. 18. Bewohner Amerikas. 19. Zauberland, Paradies. 20. Stadt in Mecklenburg. 21. Fischern. 22. Berühmter Physiker und Erfinder. 23. Bibl. Gestalt. 24. Erdöl. 25. Gipfel im Himalaja.

Auflösung des Kreuzworträtsels in Nummer 1:
Waagerecht: 1. Schaltier. 7. Euter. 8. Hell. 10. Gern. 12. Ire. 13. Roß. 15. Lohe. 17. Haar. 20. Meer. 22. Obi. 23. Reis. 25. Erde. 27. Diana. 28. Tragödie.
Senkrecht: 1. Scharnhorst. 2. Hel. 3. Aulis. 4. Tegel. 5. Ire. 6. Runkelrübe. 9. Ego. 11. Reh. 14. Spa. 16. Ode. 18. Ase. 19. Rosig. 20. Miene. 21. Eid. 24. Ida. 26. Rad.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 8. Mittwoch, 9. Januar 1935.

Malvinenschacht

Roman von Mia Munier-Wroblewska

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Wagen lief schon hügelab zur großen Kurve vor Malvinenschacht.

„Warum ausgerechnet Chemie?" fragte der Generaldirektor.

„Deutschland ist doch so verarmt, man hat uns unsere Kolonien und so viel deutsches Land weggenommen, darunter die Bergwerke im Saargebiet und in Oberschlesien. Nun müssen wir zeigen, wieviel wir aus dem herauswirtschaften können, was man uns gelassen hat. Es gibt doch bestimmt noch viele Möglichkeiten, auf chemischem Wege aus den Bodenschätzen neue Werte zu holen. Dabei würde ich gern mithelfen."

Der Generaldirektor warf einen Seitenblick auf seinen jungen Fahrtgenossen.

Auf der Treppe am Privateingang stand Helga unter der hellen Bogenlampe. Die Geschwister umarmten sich, der große Junge küßte Helga viele Male. Der Generaldirektor stand daneben. Nun wandte Helga sich ihm entgegen. „Guten Abend und willkommen wieder daheim. Ihre Frau ist schon zur Ruhe gegangen. Ich erwarte unsere beiden Reisenden in der Nürnberger Stube mit dem Tee."

„Ich bin in fünf Minuten oben."

„Du", flüsterte Kurt im Wandelgang, während Helga ihn selber hinaufführte, „das ist hier wie in einem Museum und Schloß zugleich."

Sehr hell lachte die selten benutzte kleine Nürnberger Stube dem Generaldirektor entgegen. Es kam ihm in den Sinn, daß er sie wohl mehrere Monate lang nie betreten, daß er keine Gemeinschaft hatte mit den Zurläubenschen Räumen im Hochparterre. Goldgelbe Tulpen in einer Zinnschale, ein summender Teekessel über der Spirituosflamme. Rotwein, sehr delikate Brötchen, eigenhändig von Helga bereitet, Eier, Früchte und Keks warteten auf die Reisenden. Die Geschwister saßen auf der kleinen Bank, die den Kachelofen umlief, sie hielten sich an den Händen.

„Freya darf doch auch mit herein?" Helga hörte die tiefe Stimme, die sie zwei Tage lang vermißt hatte. Sie sprang auf.

„Das ist doch ganz selbstverständlich, Freya muß Kurt kennenlernen."

Dabei fiel es Helga ein, daß Malve keinen Hund in ihrer Nähe duldete.

„Das ist heute eine schöne Heimkehr, was, Freya?" sagte der Generaldirektor beglückt.

Helga erblühte über ihrem schwarzen Trauerkleid, alle bisherige Scheu vor ihm fiel von ihr ab.

„Ich danke Ihnen tausendmal für alles Schöne, das Kurt hier haben wird. Er hat mir schon gesagt, daß er in den Schacht wird einfahren dürfen, da bitte ich gleich: darf ich auch mit?"

„Streng genommen, nicht, Helga. Wir können Frauen unten nicht gebrauchen. Aber ich will eine Ausnahme machen und Sie selbst mit hinunternehmen."

Helga strahlte, und ein Strahlen war über der kleinen Mahlzeit, die sie nun zu vieren einnahmen, denn Freya zählte mit und erhielt verschiedentlich Extrabissen von Helga.

Der Generaldirektor sprach wenig. In seinen Augen stand es wie ein zages Fragen: kann es so etwas hier in Malvinenschacht geben? Solch einen frohen, harmonischen Abend und so viel Wärme?

Beim Gutenachtgruß fragte Helga: „Kommen Sie morgen mit mir und Kurt in den Gottesdienst nach Essen? Ihre Frau will sich das nicht zumuten, sie ist sehr elend in diesen Tagen."

„Gottesdienst?" fragte er zurück, und dann entschuldigend: „Ich hatte vergessen, daß wir morgen Karfreitag haben. Auf geschäftlichen Reisen vergesse ich solche Tage leicht."

Er sah den schmerzlichen Schatten um ihre nicht mehr lächelnden Lippen. In einem jähen Entschluß sagte er: „Bestellen Sie den Wagen auf halbzehn, ich will mit Ihnen fahren. Es wird nach langen Jahren der erste Karfreitag sein, der mich in einer Kirche sieht."

Frau Constance hatte schriftlich angefragt, ob die Bewohner von Malvinenschacht wie üblich den ersten Ostertag in ihrem Hause verbringen wollten und hatte die Antwort erhalten, es sei unter den obwaltenden Verhältnissen für das Ehepaar Martens undenkbar, den Tag in heiterer Geselligkeit hinzubringen.

Am Ostersamstagabend fuhren Malve und Helga mit vielen Blumen zur Familiengruft und schmückten die Kapelle. Helga litt unter dem Schuldgefühl, keinen echten Schmerz zu empfinden, ihr Gedenken mühsam zu dem Toten zwingen zu müssen. Er war völlig ausgelöscht in ihr, als habe er nie existiert, auch das leise Grauen der ersten Tage nach seinem jähen Ende hatte sich verloren. Während sie die Blumen nach Malves Wünschen ordnete, war nur ein stiller Osterernst in ihr.

Einmal schien es, als wolle Malves Fassung brechen. Sie stützte sich gegen eine Säule, sagte laut und monoton: „Ich kann nicht, jetzt nicht mehr . . ." Das klang beängstigend. Helga war hilflos, wußte kein Wort, das Trost hätte bedeuten können. Malve raffte sich erstaunlich schnell wieder zusammen.

Beim Verlassen der Kapelle fragte Malve: „Fuhr der Sekretär gestern mit dir und deinem Bruder zum Gottesdienst nach Essen?"

„Nein."

„Aber ihr wart doch zu dritt? Tante Horia sagte mir: Die drei sind schon fort."

„Ja, dein Mann, Kurt und ich."

„Mein Mann?"

„Ja, dein Mann."

„Er fuhr mit euch in die Kirche?"

„Ja!"

Frage und Antwort wurden getauscht, während die Frauen von der Kapelle zum wartenden Auto schritten. Im Wagen sagte Malve, die Decke um ihre Knie

breitend: „In den 24 Jahren unserer Ehe ist er nie mit mir am Karfreitag in die Kirche gefahren."

Was sollte Helga hierauf erwidern? Sie schwieg. Erst nach einer Weile wagte sie die schüchterne Frage: „Hast du ihn manchmal darum gebeten?"

Malve vergrub sich tiefer in den Persianerkragen, es war ein rauher Apriltag. „Ich habe ihn nie mehr um etwas gebeten, seit — —", sie hielt inne und schloß dann ein wenig unsicher, „seit Rudos Geburt."

Helga erzitterte. So lange bestand schon diese Eisigkeit zwischen den Gatten? Wie hatte eine Neigungsheirat in kurzer Zeit zu solch abgrundtiefer Entfremdung führen können? Getrieben vom Wunsch, eine Verbindung zwischen den beiden anzubahnen, sagte sie leise und herzlich: „Vielleicht hat er lange Jahre gehofft und gewartet, daß du kommen würdest, um die bestehenden Gegensätze mit einem lieben Wort zu . . ."

Eine harte Kopfwendung schnitt Helgas Satz entzwei: „Das mag sein", sagte Malve kalt, „es gibt ja Frauen, die um einen Mann werben können mit Demut oder List, hingebend oder verführerisch. Ich konnte das nicht. Mein Stolz war das einzige, was ich noch besaß in dieser Gemeinschaft."

„Und dein Kind!" schaltete Helga ein. „Er aber hatte an dem Kinde nicht das gleiche Glück, das du trotz allem hattest, also war er noch einsamer."

Aus dem Pelzwerk kamen ein paar Worte, die waren wie ein Ächzen: „Es war alles vergiftet, nicht davon reden, das ist sinnlos."

Unfreundlich pfiff der Wind um den Wagen.

✣

Am Ostersonntag war es kühl, aber sonnig. Helga hatte für die Gärtners- und Chauffeurkinder im Garten Eier versteckt. Nachmittags ging es ans Suchen. Tante Hortas alter Kutscher, der gleich den zwei dicken Rappen eigentlich ganz unnötig war und das Gnadenbrot erhielt, saß neben seiner blinden Frau und blies auf der Mundharmonika. Kurt trieb mit den suchenden Kindern unermüdlich „Späße". Helga kniete neben der Kleinsten des Gärtners, die soeben jauchzend ein Nestchen voll bunter Hühnereier, einem Schokoladenhasen und einem Marzipanei unter der Buchsbaumhecke gefunden hatte, da hörte sie die tiefe Stimme des Generaldirektors: „Na, du kleiner Spatz, für dieses Ostervergnügen sollt ihr euch bei Fräulein Helga bedanken, die den Osterhasen hierher nach Malvinenschacht bestellt hat."

Seine Hand fuhr ganz leicht über das sonnenbeleuchtete Haar der Knienden. Die zarte Berührung lief von den flimmernden Haarspitzen in ihre Nerven wie eine weiche Welle. Ihre Finger brachen gleichzeitig eine tiefviolette Veilchenblüte und reichten sie dem Generaldirektor. Das Kind schlang die Arme um Helgas Nacken und küßte zutraulich ihre Wange. „Danke, danke!" leicht und hoch wie ein Vogelstimmchen könte es in Helgas Ohr. Eine übermächtige Beglückung füllte ihr Herz, weitete es dem Osterlicht entgegen. —

„So vergnügt hab' ich den Obersteiger nie gesehen", sagte der alte Kutscher abends zu seiner Frau, „noch nie, seit er hier in Malvinenschacht lebt."

„O je, Vater, was du sagst! Wenige Wochen nach seines Sohnes Tode! Wie kann er da vergnügt sein?"

„Laß gut sein, Mutterchen, mit dem Jungen hat er nichts zu lachen gehabt. Dem Obersteiger aber muß man es gönnen, daß er einmal lacht. Man konnte bald denken, er hat's verlernt. Vielleicht bringt die Braut des Sohnes ihm das Lachen wieder bei."

Indessen sagte Helga Tante Horta gute Nacht.

„Während du mit den Kindern im Garten warst, kam Malve zu mir", berichtete Tante Horta, „sie hörte das Lachen und Kreischen der Kinder und ging ans Fenster." Der knochige Finger wies hinüber. „Dort hat sie gestanden eine ganze Weile und hat hinuntergeschaut. „Sie sind sehr heiter", hat sie gesagt, „keiner denkt mehr an ihn, der diesen Tag nicht mit uns lebt." Ich habe ihr geantwortet, sie könne nicht verlangen, daß die Kinder heute an Rudo denken sollen, der sich den Deubel um sie bekümmert hat. Da wendete sie sich um und fragte: „Kann ich es auch von Helga nicht verlangen?"

Tante Horta sah Helga an mit einer kleinen boshaften Neugier. Helga blieb ruhig heiter. „Es war ein Frühlingstag, Tante Horta, und die Freude der Kinder war meine Osterfreude. Damit hat niemand dem toten Rudo etwas entzogen, was ihm gehört."

„Malves Mann war heute fröhlicher als je zum österlichen Familienessen bei Richard Zurläuben."

„Wenn das so ist, soll es mich freuen, denn er braucht ein paar harmlos frohe Stunden der Entspannung. Wer sollte ihm die mißgönnen?"

„Ich nicht!" Unangenehm lag die Betonung auf dem Worte ich. „Schlaf wohl du Zauberin, die unseren düsteren Generalissimus zu den Osterhasen in den Garten lockt. Es geschehen noch Zeichen und Wunder." In Helgas Osterglück fiel ein Tröpfchen, das war in seiner Winzigkeit und Ungeklärtheit gallenbitter.

Einige Tage später schlüpfte Helga in der Zelle des Umkleideraumes auf dem Schacht in die für sie bereitgelegte Grubenkleidung, band das wollene Halstuch fest und knüpfte die Lederkappe übers Haar, jedes vorlugende Ringelchen drunterschiebend. Nun lachte sie im kleinen Wandspiegel den Jungen an, der ihr erwartungsvoll entgegenblickte. Wie sehr sie sich auf die Grubenfahrt freute, nicht weniger als Kurt! Sekundenlang dachte sie an Rudo. Der wäre jetzt nicht an ihrer Seite, er hatte das Bergwerk verabscheut.

„Fertig?" tönte es fragend hinter der Zellentür. Helga trat hinaus. In der großen Waschkaue, hinter den vielen hundert Haken mit baumelnden Kleidern, sah sie die ersten von der Nachtschicht heraufkommenden Arbeiter zum Duschenraum gehen, um sich abzuseifen und abzubrausen. Kurt kam mit dem Kauenmeister, dem der Generaldirektor zuwinkte. „So, meine beiden Bergleutchen sind fertig. Danke Ihnen, Anderson. Nun weiter zum Lampenempfang!"

Kurt fing schon wieder zu fragen an: „Bitte, wie ist das mit den Lampen? Könnten sie nicht das Grubengas entzünden und schlagende Wetter hervorbringen?"

„Schau her! Diese Lampe ist eine Benzinsicherheitslampe mit dickwandigem Glaszylinder und feinmaschigem Drahtkorb, der es verhindert, daß außerhalb der Lampe ein zündfähiger Wärmegrad entstehen kann. Die kleingestellte Flamme aber zeigt Gasgefahr an durch Veränderung. Verstanden?"

Helga empfing vom ausliefernden Jungen am Schalter eine Lampe und folgte dem voranschreitenden Generaldirektor in den Maschinenraum, wo sie einen einzigen Mann an dem Ungeheuer der Fördermaschine sah, den Blick eisern auf Teufenzeiger und Seilzeichen geheftet, die feste Hand jederzeit bereit, den Hebel zu fassen.

Helgas Augen wurden ängstlich. „Wie?" fragte sie, „alle Arbeiter, die hinauf- und hinunterfahren, alle Kohle, die auf dem Schacht gefördert wird, alles hängt von dieser Maschine mit einem einzigen Mann als Bedienung ab?"

Der Generaldirektor nickte. „So ist es, kleine Helga. Das imponiert Ihnen? Glaub' es schon."

Die Luft war erfüllt vom Dröhnen des Elektromotors. Helga starrte auf das gewaltige Rad in seiner rasenden Wucht, auf die armdicken Stahlseile, von deren Haltbarkeit die Lasten an Menschenleben und Bodenschätzen abhingen.

Jetzt verlangsamte sich die Bewegung der Seilscheibe. Schrille Glockenzeichen, harkes Einschnappen der Bremsen, nun standen die Räder.

Beim Betreten der Schachthalle wurde Helga beklommen zu Mute. Tosen, Rollen, Dröhnen, Glockensignale. Alles verwirrte sie, obgleich es sich unbegreiflich in herrlicher Präzision vollzog; Tore, die sich öffnen, Wagen, die selbsttätig rollen, der immerzu steigende oder sinkende Förderkorb. Helga erschien sich wie ein hilfloses Nichts vor diesen automatisch und exakt arbeitenden Gewalten.

Der Generaldirektor gab Anweisung, daß er einfahren wolle. Wie ruhig er bei allem war! Jede Großtuerei lag ihm fern, und doch war er absoluter Mittelpunkt, war wie das Herz des Schachts.

In das Grauen vor dem Seelenlosen, Maschinellen mischte sich jetzt bei Helga ein tastendes Erfühlen des uralten Bergwerkszaubers, den man erst faßt, wenn man sich schickt zur Fahrt in die Unterwelt.

Der Generaldirektor faßte Helgas Hand. Vor ihnen öffnete sich die Gittertür, sie betraten den Förderkorb Kurt folgte.

„Hört ihr das Signal? Es heißt: Personenfahrt, dritte Sohle. Nun geht es hinab."

„Glückauf!" klang die Stimme des Arbeiters an der Gittertür.

Leise bebte der Korb. Das Tageslicht schwand. Nun schwarze Nacht. Helgas Atem wurde beengt von der Geschwindigkeit des Sinkens. Es sauste in ihren Ohren. Unwillkürlich schloß sich ihre Hand fest um die des Generaldirektors.

(Fortsetzung folgt.)

Timm Franzen brummt.

Skizze von **Christoph Walter Dreu.**

Als Frau Rasmussen zu dem Vormund ihres Jungen kam, war der alte Jollenführer mehr als erstaunt. „Na, ich denke, das wäre abgemacht!"

„Wieso?"

„Aber natürlich! Zur See geht der Junge — wie ich, wie sein Vater. Ist ja selbstverständlich!"

Timm Franzen klemmte Daumen und Zeigefinger in die rechte Westentasche, zog ein Stück Kautabak heraus und schob es in den Mund.

„Aber der Paul hat 'nen andern Wunsch", wagte die Frau schüchtern zu bemerken.

„Soo — —"

„Er will Kaufmann werden."

„Ist nicht möglich!" Der Alte verfügte unter Umständen über eine unangenehme ironische Tonfärbung. „Verdienen soll er, sofort nach der Einsegnung! Oder haben Sie noch nicht genug Last von ihm gehabt? Na, also!"

„Ich dachte nur — und der Lehrer — —"

Franzen machte sein unfreundlichstes Gesicht. „Verdienen soll er. Und da kommt er auf 'nen Dampfer hier im Hafen und später auf ein Seeschiff als Leichtmatrose und so weiter. Ich werde schon dafür sorgen." — — —

So war Paul Rasmussen Schiffsjunge auf einem der kleinen flinken Hafendampfer geworden.

Wenn kalte Windstöße über das Wasser fuhren und die auf Deck prasselnden Wellen ihn bis auf die Haut durchnäßten, erschauerte er; und wenn das Tau, mit dem der Dampfer beim Anlegen an den Pontons befestigt wurde, ihm die Hände wund rieb, hätte er oft vor Schmerz aufschreien mögen.

Auf besorgte Fragen der Mutter erwiderte der Junge: „Es hat nichts auf sich. Es geht ganz gut." Aber erst nachdem er wetterfest geworden war, klang seine Versicherung aufrichtig: „Ist 'ne Spielerei, Mutter!"

Wirklich spürte er die Risse und Schwielen kaum noch, die seine Handflächen bedeckten. Insgeheim aber hegte er einen bitteren Groll gegen den Vormund, der ihn zu diesem Berufe gezwungen hatte. Und daraus war nahezu ein Gefühl des Hasses geworden nach einer zufälligen Begegnung mit Franzen.

Nach Feierabend hatte er ihn in einer der schmalen Gassen am Hafen getroffen. Er wollte sich im Schatten der Häuser ungesehen vorbeidrücken, doch der Alte vertrat ihm breitspurig den Weg. „Sieht man dich auch mal, Jungchen?"

„Guten Abend, Herr Franzen."

Die hinter buschigen, grauen Brauen liegenden Augen blickten halb böse, halb spöttisch auf den Burschen. „Weißt ja schon lange nicht mehr den Weg zu deinem Vormund zu finden." Und als Paul schwieg: „Willst am Ende mit mir maulen? Säh' dir ähnlich. War doch ein anderer Schlag, dein sel'ger Vater! Ich sag' Dir — —"

„Herr Franzen!"

„Nicht so'n Duckmäuser wie sein Söhnchen! Und 'n Seemann! Der würde wenig Freude an dir erlebt haben, du — —"

Paul hörte das kränkende Wort nicht mehr. Ein Schwarm Arbeiter, der nach vollbrachtem Tagewerk dem häuslichen Herde zustrebte, schob sich rücksichtslos zwischen Vormund und Mündel und riß ihn eine Strecke mit fort.

Der Junge machte auch keinen Versuch, umzukehren. Sein Herz hämmerte, in den Schläfen spürte er ein Stechen. Das junge Blut, das auch über die kleinen Ungerechtigkeiten dieser Welt in heftige Wallung geraten konnte, beruhigte sich nur schwer wieder. Später als sonst kam Paul daheim an. Aber da er wußte, daß die Mutter wegen solchen Verdrusses sich in die trübsten Gedanken einspinnen würde, verschwieg er das Zusammentreffen mit dem Vormund. — —

Der Spätherbst tritt an den Seeküsten oft als ein übellauniger Geselle auf, der die Menschen mit Nebel und Sturm plagt und Opfer an Leben und Gut fordert.

Mehrere Tage hatten Nebelschleier auf dem Wasser gerutzt, dicht und undurchdringlich. Als sie endlich doch zerstoben, war die Ursache ein böiger Nordwest, der sich zum gewaltigen Sturm steigerte. Trotz der bedeutenden Maschinenkraft hatten die kleinen Personendampfer ihre Not, sich durch das Unwetter hindurch zu kämpfen, und nur mit verdoppelter Anstrengung vermochte die Mannschaft ihren Pflichten zu genügen.

Gleich den anderen Leuten der Besatzung war Paul ziemlich ermattet, als man wieder einmal die gewohnte Fahrt zurücklegte. An der breitesten Stelle des Fahrtwassers wurde er auf ein Boot aufmerksam, das, mit Kisten hoch befrachtet, auf das jenseitige Ufer zuhielt, wo einige große Dampfer auf besseres Wetter für die Ausreise warteten.

Der Bordrand überragte kaum die Wasserfläche; beständig drohten die Wellen darüber hinwegzuspülen und das Boot in die Tiefe zu drücken. Aber unbekümmert um die augenscheinliche Gefahr stand der Schiffer in dem winzigen Fahrzeug und führte kräftig die Ruder. Paul hatte auf den ersten Blick seinen Vormund erkannt.

Das war ganz die Art des Alten! Der glaubte, daß ihm jedes Wagnis gelingen müßte.

Kein anderer hätte sich zu dieser Fahrt verstanden, kein anderer als Timm Franzen. Nicht ohne Bewunderung sah Paul zu dem Furchtlosen hinüber.

Ein Sausen und Pfeifen in der Luft! Ein Brausen und Rauschen im Wasser! Franzen ruderte wie ein Verzweifelter. Wenige Schläge — und nun ein unsicherer, hilfesuchender Umblick.

Der Dampfer verließ seinen Kurs und wandte sich seitwärts. Infolge dieser Drehung verlor Paul das gefährdete Boot für kurze Zeit aus den Augen, und jetzt suchte er es vergeblich.

Aber die Kisten trieben auf dem Wasser, und zwischen ihnen rang ein Mensch mit den Wellen — ein erhobener Arm — dann verschwand auch dieser.

Nach ewig langen Sekunden banger Erwartung tauchte der Verunglückte wieder auf. Er haschte nach dem ihm zugeschleuderten Rettungsgürtel, er entglitt ihm. Da warf sich Paul ohne Besinnen in die schäumende Flut . . .

Er hielt Franzen über Wasser, bis ihn die Männer vom Dampfer in Sicherheit brachten, danach konnte der Retter selbst kaum gerettet werden. Und als man auch ihn auf dem Trockenen hatte, fiel er bewußtlos um. — —

Eine Woche ist seitdem verflossen. Paul hat sich leidlich erholt und will an einem der nächsten Tage seinen Dienst wieder aufnehmen.

Timm Franzen, der die Folgen des Unfalles schneller überwunden, widerspricht. „Mit dem Schiffsjungen ist's überhaupt vorbei!" eifert er. „Du sollst selbst deinen Beruf bestimmen, sollst Kaufmann werden, und wenn's um tausend Taler wäre! Ich nehm's von meinem Ersparten. Einverstanden? Was frage ich? Ist ja selbstverständlich!"

Paul schüttelt den Kopf.

Der Alte bittet: „Tu mir den Gefallen! Und Sie, Frau Rasmussen, reden Sie ihm zu!"

„Eigensinn!" poltert Franzen. „Aber mir fällt's gar nicht ein, als Vormund abzudanken und dich nach Belieben schalten zu lassen. Bleibe, was du bist! Meinetwegen! Nur stelle ich die Bedingung, daß ich's noch erlebe, daß du Kapitän wirst! Und daß du mir nicht mit Widerrede kommst, wenn ich dir dazu helfen will, daß du dein Examen machen kannst! — Ja oder nein?"

Da mochte der Mündel nicht das aus rauher Hülle ans Licht drängende gute Herz des alten Mannes betrüben und antwortete ohne Sprödetun: „Ja!"

Kleine Geschichten von großen Herren.

Anekdoten, nacherzählt von **F. Eilbereisen.**

Kaiser und „Künstler".

Als Kaiser Maximilian I. im Jahre 1499 einen Reichstag in Regensburg anberaumte, hatte der Magistrat der Stadt, damit des Tumultes in diesen Tagen nicht zu viel werde, angeordnet, daß dem „fahrenden Volk", den „Künstlern vom Seil, Mast und Trapez", den Gauklern und Zauberern, den Tänzern und Tänzerinnen und all dem ähnlichen „Zeug und Gelichter" die Stadttore verschlossen bleiben sollten.